



Ökonomische Grundbildung für Erwachsene

Ansprüche und Grenzen, Zielgruppen,
Akteure und Angebote –
Ergebnisse einer Forschungswerkstatt

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Birgit Weber, Iris van Eik, Petra Maier (Hg.)

Ökonomische Grundbildung für Erwachsene

Ansprüche und Grenzen, Zielgruppen,
Akteure und Angebote –
Ergebnisse einer Forschungswerkstatt

© W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Bielefeld 2013

Gesamtherstellung:
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
wbv.de

Umschlagabbildung:
Shutterstock

Bestell Nr.: 6004343
ISBN: 978-3-7639-5195-6 (Print)
DOI: 10.3278/6004343w

Diese Publikation ist frei verfügbar zum Download unter
wbv-open-access.de

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Com-
mons-Lizenz veröffentlicht:
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>



Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen
sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können
Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche
gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk
berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfü-
gbar seien. .

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort	7
A Ökonomische Grundbildung für Erwachsene – Bedeutung, Forschungsstand, Desiderate <i>Birgit Weber/Iris van Eik/Petra Maier</i>	9
1 Bedeutung ökonomischer Grundbildung	9
2 Stand der Forschung zur ökonomischen Grundbildung für Erwachsene . . .	12
3 Forschungs- und Entwicklungsbedarf ökonomischer Grundbildung für Erwachsene	28
4 Chancen und Grenzen des Instrumentes Forschungswerkstatt	39
B Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung <i>Bernd Remmele/Günther Seeber/Sandra Speer/Friederike Stoller, Wissenschaftliche Hochschule Lahr/Universität Koblenz-Landau</i>	41
1 Einleitung	41
2 Ökonomische Grundbildung – eine kriterienorientierte Definition	42
3 Legitimationen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene	44
4 Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene . . .	45
5 Grenzen ökonomischer Grundbildung	48
6 Forschungs- und Handlungsbedarfe	49
C Zielgruppenanalyse ökonomische Grundbildung <i>Iris Pfeiffer/Andreas Heimer/Claudia Münch/Melanie Henkel/Katrin Schulze, Prognos, Berlin</i>	53
1 Einleitung	53
2 Vorgehen	53
3 Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen	54

4	Kriterien zur Bedarfsermittlung	56
5	Quantifizierung und Beschreibung der Zielgruppen	58
6	Passung von Angeboten und den Bedürfnissen der Zielgruppe	60
7	Empfehlungen	63
D Akteurs- und Angebotsanalyse		
	<i>Ingrid Ambos/Stefanie Greubel, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn</i>	65
1	Einleitung	65
2	Vorgehen	66
3	Spektrum und Profile der Anbieter in Deutschland	66
4	Versorgungslage mit Weiterbildungs- und Beratungsangeboten in Deutschland	68
5	Angebote in den Medien	72
6	Beispiele im Ausland	73
7	Offene Fragen und Forschungsbedarfe	73
Literaturverzeichnis		75
Beteiligte Personen		77

Abbildungsverzeichnis

Übersicht A-1	Anbieter und Angebote zu Teilbereichen ökonomischer Grundbildung	16
Übersicht A-2	Forschungs- und Entwicklungsbedarf zur ökonomischen Grundbildung . . .	38
Übersicht B-1	Ökonomisch geprägte Lebenssituationen	43
Übersicht B-2	Ökonomische Kompetenzanforderungen in verschiedenen Lebenssituationen	46
Übersicht C-1	Entstehungsbedingungen für ökonomischen Grundbildungsbedarf	55
Übersicht C-2	Zielgruppen für ÖGBE	58

Vorwort

Angesichts eines fehlenden einheitlichen Verständnisses des Begriffs „ökonomische Grundbildung“ und daraus resultierender ungeklärter und umstrittener Zielsetzungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene, aufgrund von Unsicherheiten über die relevanten Zielgruppen und ihre Erreichbarkeit sowie im Blick auf eine vielfältige und intransparente Anbieter- und Angebotsvielfalt hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Jahr 2011 eine Forschungswerkstatt zur „Ökonomischen Grundbildung für Erwachsene“ eingerichtet. Diese sollte den Stand der Forschung ermitteln sowie den gesellschaftlichen Bedarf an Forschungs- und Entwicklungsfeldern in diesem Feld offenlegen.

So sollte eine fundierte Grundlage für das Themenfeld Ökonomische Grundbildung für Erwachsene geschaffen werden, die eine Einschätzung von Handlungsbedarfen und Handlungsgrenzen bei der Verbesserung des ökonomischen Kenntnisstandes der Bevölkerung ermöglicht. Angestrebt wurden praxisrelevante und auf Umsetzung ausgerichtete Erkenntnisse. Um eine breite Akzeptanz in Forschung und Praxis zu sichern, sollten neben empirischen Analysen auch nationale und internationale Ansätze und Denkweisen systematisch aufbereitet, strukturiert und in der Forschungswerkstatt vor allem kritisch diskutiert werden.

Hierfür wurden seitens des BMBF mit der Bearbeitung von drei Teilaufgaben (Zielgruppenanalyse, Angebots- und Anbieteranalyse sowie Analyse der Möglichkeiten und Grenzen ökonomischer Grundbildung) drei Forschungsteams beauftragt. Mit der Strukturierung, Begleitung und Lenkung der Forschungswerkstatt wurde ein Moderatorinnenteam, das wissenschaftliche Kompetenz und praktische Erfahrungen vereinigte, betraut. Diese Konstellation erforderte einerseits vielfältige Kooperation und ließ andererseits wertvolle Synergieeffekte erwarten.

In dieser Schrift werden die Ergebnisse zur Bedeutung, zum Stand der Forschung und zu relevantem Forschungs- und Entwicklungsbedarf einer ökonomischen Grundbildung für Erwachsene vom Moderatorinnenteam gebündelt, die Forschungsteams fassen ihre zentralen Ergebnisse und die daraus gewonnenen Forschungsfragen zusammen, die sie in umfangreicheren Forschungsberichten dokumentiert haben.

Das Moderatorinnenteam dankt insbesondere den Forschungsteams für fruchtbare Diskussionen, konstruktive Zusammenarbeit und interessante Forschungsergebnisse. Besonderer Dank gilt dem BMBF für die Ermöglichung der Forschungswerkstatt durch Anregung und finanzielle Förderung sowie Bert Butz als Vertreter des BMBF für ideelle und konstruktive Begleitung.

Birgit Weber, Iris van Eik, Petra Maier

A Ökonomische Grundbildung für Erwachsene – Bedeutung, Forschungsstand, Desiderate

BIRGIT WEBER/IRIS VAN EIK/PETRA MAIER

1 Bedeutung ökonomischer Grundbildung

Damit Menschen ihre ökonomische Existenz sicherstellen, sei es als Konsumenten¹ in Haushalten, die ihre Bedürfnisse mit den verfügbaren Ressourcen jetzt und in Zukunft befriedigen müssen, oder sei es als Beschäftigte oder Erwerbslose mit Ansprüchen an befriedigende Arbeitsbedingungen und angemessene Einkommen, ist ein gewisses Maß an ökonomischem Wissen und ökonomischen Kompetenzen unverzichtbar. Da gleichzeitig eine liberale demokratische Gesellschaft eigenverantwortlich handelnde Menschen voraussetzt, die in der Lage sind, für sich selbst, für die Konsequenzen ihrer Handlungen und auch für andere gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, bedarf es auch eines Grundverständnisses der gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen, da die Situationen, in denen Menschen ökonomisch entscheiden und handeln, von gesellschaftlichen Entwicklungen und ökonomischen Systemen beeinflusst werden und sich ihre individuellen ökonomischen Entscheidungen auf diese Systeme, Prozesse und Entwicklungen auswirken (vgl. auch DeGöB 2004).

Angesichts dieser Verortung ökonomischer Grundbildung im Rahmen ökonomisch geprägter Lebenssituationen stellt sich die Frage, auf welches Wissen und Können Individuen zur Bewältigung praktischer ökonomischer Lebenssituationen und ökonomischer Teilhabe bei wachsenden Ansprüchen zurückgreifen können bzw. müssen. Die Klärung dieser Fragestellung ist umso dringlicher, da sich die für die Ökonomie vorhandenen Referenzdisziplinen Volks- und Betriebswirtschaftslehre nicht vordergründig der Verbesserung der Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit der Individuen widmen, sondern vor allem darauf ausgerichtet sind, Marktergebnisse auf der Basis typisierender Verhaltensannahmen zu prognostizieren bzw. das Management von Unternehmen zu optimieren. Brisanz erhält die Fragestellung auch dadurch, dass eine

1 Aus Gründen der Lesbarkeit und der Verständlichkeit wird im Text die männliche Form verwendet, soweit die neutrale Variante nicht möglich ist. Selbstverständlich ist die weibliche Form immer mit gemeint.

ökonomische Grundbildung für Erwachsene nur unzureichend auf ein entsprechendes einheitliches Schulwissen zurückgreifen kann, da ökonomische Bildung den Individuen – abhängig von Schulform und Bundesland – zumeist in arbeitsorientierten und sozialwissenschaftlichen Fächern mit unterschiedlichen Zielsetzungen diffus und bruchstückhaft in unterschiedlichem Ausmaß gewährt wurde. Aber auch wenn die Schule entsprechendes Wissen und Können adäquat fördern würde, bleibt die Frage, inwiefern die erworbenen Kenntnisse ausreichen, um mit sich dynamisch verändernden ökonomischen Situationen und auch persönlich herausfordernden Situationen zurechtzukommen, die während der Schulzeit in ihrer Dringlichkeit möglicherweise noch kaum bewusst werden konnten. Vielmehr konkretisiert sich der Bedarf an ökonomischer Grundbildung nach Lebenssituation und Lebensphase (vgl. auch Weber 2007, 2010).

Die in den letzten Jahren steigende Bedeutung an ökonomischem Wissen und Können ergibt sich aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklungen. So wird den Menschen in immer mehr Lebensbereichen höhere Eigenverantwortung abverlangt. Den Individuen wurden lange Zeit Entscheidungen im Rahmen sozialer Sicherungssysteme oder auch der Bereitstellung öffentlicher Güter abgenommen. Heute müssen in Zeiten knapper öffentlicher Kassen Leistungen in wesentlichen Teilen zumindest individuell ergänzt werden. Der steigende Wettbewerb auf vielen Märkten infolge der Globalisierung bzw. die Entstehung neuer Märkte durch technologische Entwicklungen, z. B. im Bereich der Energie- und Telekommunikationsversorgung, erhöht zwar einerseits die Auswahl, andererseits aber auch die Entscheidungsunsicherheiten. Die Unsicherheit steigt auch deshalb, da die tendenzielle Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses nicht nur die Erwerbsbiografien brüchiger werden lässt, sondern auch die Sicherheit der mit ihnen gekoppelten sozialen Sicherungssysteme mindert, während traditionelle Versorgungssysteme wie Ehe und Familie zunehmend instabiler werden und ebenfalls keine Kompensation leisten können. Betroffen davon sind vor allem solche Menschen, denen hinsichtlich des eigenständigen Einkommenserwerbs auf dem Arbeitsmarkt Grenzen gesetzt sind.

Zwar hat sich die Stellung der Verbraucher auf den heutigen Käufermärkten durch die größeren Wahlmöglichkeiten von Produkten und Anbietern im Gegensatz zu den früheren Verkäufermärkten verbessert, dennoch stellen gerade der Wandel und weiter bestehende Informationsasymmetrien wachsende Anforderungen. So steigt die Komplexität der Produkte und Dienstleistungen, über deren Inanspruchnahme zu entscheiden ist. Nicht selten ist deshalb der Rat von Spezialisten einzuholen. Die Vielfalt der Auswahl von Produkten und Bezugsquellen mit ihren jeweils eigenen Risiken und Gefährdungen, die wachsende Bedeutung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, der den Überblick über Einnahmen und Ausgaben erschwert, sowie auch steigende gesellschaftliche Ansprüche an soziale und ökologische Verantwortung lassen Entscheidungen über die Einkommensverwendung zu einer besonderen Herausforderung werden. Die Abhängigkeit der Versorgung durch Märkte erhöht sich in dem Maße, wie sich private Haushalte von Versorgungsgemeinschaften zu Vergabehaushalten entwickeln und immer mehr Bereiche, wie Bildung, soziale Sicherung, Energie,

Telekommunikation, dem wettbewerblichen Marktgeschehen unterworfen werden. Angesichts dieser Komplexität der Entscheidungsprozesse existieren erhebliche Herausforderungen an ein vernünftiges und verantwortliches Verhalten (vgl. auch Vorarbeiten von Hummelsheim 2010, Piorkowsky/Volkman 2010, Reifner/Schelhowe 2010).

Die Verbesserung ökonomischer Grundbildung für Erwachsene ist somit aus unterschiedlichen Gründen von hoher gesellschaftlicher und individueller Bedeutung: Einerseits soll sie dazu beitragen, dass sie als Hilfe zur Selbsthilfe ermöglicht, prekären Lebenssituationen zu entrinnen bzw. ihnen vorzubeugen, sodass auch das Ausmaß individueller Nöte gelindert werden kann. Andererseits dient die Auslotung des Gestaltungspotenzials auch einem verbesserten Einsatz gesellschaftlicher Ressourcen sowie der Vermeidung von Folgekosten für Gesellschaft und Volkswirtschaft. Darüber hinaus ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe und Mitgestaltung gesellschaftlicher Ordnungen deren Akzeptanz und Stabilität durch ständige Weiterentwicklung vernünftiger und verantwortlicher Rahmenbedingungen.

Während ökonomische Bildung und das durch sie zu erwerbende Wissen sowie entsprechende Kompetenzen als Voraussetzung für eine erfolgreiche Alltagsbewältigung gelten und zahlreiche Studien ihre Lückenhaftigkeit immer wieder konstatieren, steigen gleichzeitig die Anforderungen an die individuelle ökonomische Handlungs- und Entscheidungskompetenz insbesondere gefährdeter Risikogruppen. Zudem besteht eine defizitäre Forschungslage (vgl. auch Reifner/Schelhowe 2010, Piorkowsky/Volkman 2010). So existiert weder ein Grundkonsens darüber, was ökonomische Grundbildung ist, noch aus welchen Elementen sie sich zusammensetzt und was ihre relevanten Inhalte sind. Unklar ist ebenso, welche Zielgruppen welche ökonomische Grundbildung benötigen und mit welchen Angebotsformaten sie am besten zu erreichen sind. Angesichts der Heterogenität der Problemlagen und -lösungen auf individueller Ebene ist ebenso unbekannt, welche Angebote zur ökonomischen Grundbildung in welcher Qualität und mit welchem Nutzen von welchen Anbietern vorgehalten werden.

Vor allem fehlen diesbezüglich Erkenntnisse zur Zielgruppe Erwachsene, da gerade in der Erwachsenenbildung Bildungsmaßnahmen auf Freiwilligkeit angewiesen sind. Sie unterscheiden sich damit fundamental von Lernangeboten im Schulbereich. Es bedarf sowohl der Sensibilisierung der Individuen für spezifische Problemlagen und eines Bewusstseins für spezifische unbefriedigte Bedürfnisse, aber auch der Erwartung, dass mit entsprechenden Bildungsmaßnahmen Probleme gelindert oder gar beseitigt bzw. Bedürfnisse besser befriedigt werden können, um Motivation zur Beteiligung an solchen Maßnahmen aufzubauen.

Angesichts der defizitären Forschungslage in den Punkten

- Unklarheit über notwendiges Wissen und erforderliche Kompetenzen sowie einen geeigneten Bewertungsmaßstab,
- Relevanz für heterogene Zielgruppen und ihre Erreichbarkeit unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Erwachsenenalters,
- Unübersichtlichkeit der Angebotslandschaft und Eigeninteressen der Anbieterseite bei fehlender Definition von Erfolgskriterien

stellen sich mit Blick auf die ökonomische Grundbildung für Erwachsene insbesondere folgende zentrale Fragen:

- *Ziele und Grenzen ökonomischer Grundbildung*: Was kann sie leisten? Was nicht? Was beinhaltet sie? Welche Kompetenzanforderungen werden gestellt? Wo sind ihre Grenzen?
- *Zielgruppen*: Wer braucht ökonomische Grundbildung (besonders)? Wie groß sind die Zielgruppen? Gibt es Risikogruppen und wenn ja welche? Wer fragt ökonomische Grundbildung nach? Wie werden die Zielgruppen erreicht? Welche Motivationen liegen vor? Welche Zugangsbarrieren bestehen?
- *Anbieter und Angebote*: Welche Angebote existieren? Was leisten sie? Reichen die vorhandenen Angebote aus? Welche Wirkung haben sie? Sind die Angebote unabhängig oder interessengeleitet?

Den Stand der Forschung sowie Entwicklungs- und Forschungsdesiderate im Bereich der ökonomischen Grundbildung zu bestimmen war die Aufgabe einer vom BMBF einberufenen Forschungswerkstatt. Drei Forschungsteams widmeten sich arbeitsteilig der Zielgruppenanalyse (Pfeiffer u. a. 2012; C), der Angebots- und Anbieteranalyse (Ambos/Greubel 2012; D) sowie der Analyse der Möglichkeiten und Grenzen ökonomischer Grundbildung (Remmele u. a. 2012; B).² Die Forschungswerkstatt wurde durch ein Moderatorenteam aus Wissenschaft und Praxis strukturiert und geleitet.

2 Stand der Forschung zur ökonomischen Grundbildung für Erwachsene

Die wesentlichen Forschungsergebnisse der drei Forschungsteams sowie die relevanten Diskussionsergebnisse der Forschungswerkstatt werden im Folgenden gebündelt.

Dies betrifft zunächst im Hinblick auf *Ansprüche ökonomischer Grundbildung*

- (1) die Klärung des Anspruchs an ökonomische Grundbildung für Erwachsene im Sinne einer Arbeitsdefinition,
- (2) die wichtigsten Erkenntnisse über Lücken im ökonomischen Wissen,
- (3) die kritische Prüfung der Eignung wirtschaftsdidaktischer Ansätze und

2 Die Literaturangaben zu den Forschungsteams verweisen zuerst auf den umfassenden Forschungsbericht, hier v. a. auf die Kapitel. Der zweite Verweis (B, C, D) bezieht sich auf die Zusammenfassungen der Forschungsergebnisse in diesem Bericht.

- (4) Legitimationsmuster ökonomischer Grundbildung angesichts in- und ausländischer Konzepte.

Das bislang nur diffus existente Wissen über *Anbieter* und *Angebote*

- (5) wird durch die Darstellung der Versorgungslage präziser strukturiert und im Hinblick auf die unterschiedlichen ökonomisch relevanten Lebenssituationen systematisiert, während
- (6) Unsicherheiten über Qualität und Wirkung der Angebote verbleiben.

Hinsichtlich der *Zielgruppen* ökonomischer Grundbildung lassen sich

- (7) diese Zielgruppen differenzierter kategorisieren,
- (8) der objektive Bedarf auf der Basis von Sekundärdaten plausibel herleiten und
- (9) der subjektive Bedarf konkretisieren.

Durch diese Zusammenschau von Forschungsergebnissen zu *Zielgruppen* und *Anbietern* bzw. Angeboten können

- (10) Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage ausgemacht,
- (11) Handlungsbedarf für bestimmte Zielgruppen abgeschätzt und
- (12) Zugangshindernisse bestimmt werden, die für die Gestaltung von Angeboten und die Erreichbarkeit von Zielgruppen Konsequenzen haben sollten.

Schließlich lassen sich die

- (13) *Anforderungen* einer ökonomischen Grundbildung für Erwachsene durch einen Katalog von Kompetenzanforderungen in ökonomisch geprägten Lebenssituationen als ersten diskussionswürdigen Vorschlag konkretisieren und
- (14) *Grenzen* konstatieren, denen sich eine ökonomische Grundbildung für Erwachsene gegenüber sieht.

(1) Definition einer ökonomischen Grundbildung für Erwachsene

Je nach Blickwinkel oder Interessenlage wurde ökonomische Grundbildung bisher auf spezifische Teilbildungen beschränkt. Auch in Vorexperimenten zum Themenfeld „Ökonomische Grundbildung für Erwachsene“ von Piorkowsky/Volkmann (2010), Institut für Haushalts- und Konsumökonomik der Universität Bonn, und Reifner/Schelhowe (2010), Institut für Finanzdienstleistungen Hamburg, erfolgten Beschränkungen auf Teilgebiete einer ökonomischen Grundbildung wie etwa den privaten Haushalt bzw. die finanzielle Bildung. Auch die Studien, die Finanzdienstleister zum Stand der ökonomischen Bildung in der Bevölkerung in Auftrag gaben, wiesen – interessenbedingt – zumeist vor allem Lücken im Bereich der finanziellen Bildung und Vorsorge nach.

Vor diesem Hintergrund ist es ein wichtiger Verdienst der Forschungswerkstatt, einen gemeinsam getragenen Kern ökonomischer Grundbildung für Erwachsene auf der Basis vielfältiger Studien und Befragungen bestimmen zu haben. Indem ökonomisch geprägte Lebenssituationen, die Anforderungen an ökonomisches Entscheiden, Urteilen und Handeln im Rahmen einer sozialen Marktwirtschaft in der demokratischen Gesellschaft stellen, als Kern einer ökonomischen Grundbildung identifiziert wurden, wurden die bisher vorherrschenden Beschränkungen aufgehoben und entsprechen

damit auch dem Konsens der Scientific Community der Fachdidaktik der ökonomischen Bildung (vgl. DeGöB 2004, zusammenfassend Weber 2005). Deutlich fokussiert wurden die Rollen, in denen Menschen als *Konsumenten*, als *Erwerbstätige* und als *Wirtschaftsbürger* sich orientieren, entscheiden und handeln müssen, um als Konsumenten und Erwerbstätige ihre Existenz sicherzustellen, als Wirtschaftsbürger den Einfluss der Rahmenbedingungen ebenso zu verstehen wie den Einfluss ihrer Handlungen auf diese und sie ggf. als Wirtschaftsbürger sogar aktiv mitzugestalten (vgl. Remmele u. a. 2012; B.2). Indem aber das Erfordernis der Bewältigung von Alltagsanforderungen in solchen Lebenssituationen als zentrales Anliegen der Grundbildung ausgemacht wurde, lässt sich ökonomische Grundbildung von Zielen und Inhalten einer allgemeinen ökonomischen Bildung abgrenzen.

Demzufolge wird auch der Konsumentenbildung – die nachvollziehbar finanzielle Bildung einschließt – ein besonderes Gewicht beigemessen, da sie alle Menschen in ihren verschiedenen Lebenssituationen betrifft. Die Erwerbstätigenbildung ist für Erwachsene ebenso zu berücksichtigen, ist aber allein für Erwerbsfähige bedeutsam, während sie zugleich von einer spezialisierten Berufsbildung abzugrenzen ist. Vor allem für die Wirtschaftsbürgerbildung stellt die Bestimmung grundbildungsgemäßer Grenzen und Zielsetzungen eine besondere Herausforderung dar, während gleichzeitig zu respektieren ist, wenn Wirtschaftsbürger ihre Möglichkeiten, die ökonomischen Rahmenbedingungen mitzugestalten, nicht in Anspruch nehmen.

Die Bedeutung dieser zentralen Rollen im Rahmen ökonomisch geprägter Lebenssituationen wurde nicht nur in zahlreichen Expertengesprächen der unterschiedlichen Forschungsgruppen weitgehend bestätigt, sie ließ sich in unterschiedlichen nationalen und internationalen Konzeptionen erschließen, durch aktuelle sozioökonomische Herausforderungen legitimieren und schließlich auch indirekt durch das Interesse der Zielgruppen begründen. Insofern ließen sich diese Bestandteile, denen je nach Hintergrund und Arbeitsgebiet von Experten unterschiedliches Gewicht beigemessen wird, als Grundkonsens einer ökonomischen Grundbildung für Erwachsene bestimmen (vgl. Remmele u. a. 2012; B.2).

(2) Erkenntnisse zum ökonomischen Wissen in der Bevölkerung

Indem Pfeiffer u. a. (2012: K. 2) die jüngeren Studien zum ökonomischen Kenntnisstand in der Bevölkerung, die mit wenigen Ausnahmen von Finanzdienstleistern in Auftrag gegeben wurden, umfassend systematisieren und nach Themen, Teilnehmern, Ergebnissen und Handlungsempfehlungen auswerten, lässt sich der bestehende Stand der Forschung konstatieren. Festzustellen ist, dass Menschen mit höherem Einkommens- und Bildungsniveau in der Regel einen besseren Wissensstand zu wirtschaftlichen und finanziellen Themen haben, während ebenfalls aus vielen Studien ein Trend zur Selbstüberschätzung hervorgeht. Übereinstimmend kommt die Mehrheit der Studien zum Ergebnis, dass hinsichtlich der Quantität und Qualität des Angebots an ökonomischer Bildung Handlungsbedarf existiert.

(3) Eignung wirtschaftsdidaktischer Ansätze für eine ökonomische Grundbildung

Eine bedeutsame Auswahl grundlegender wirtschaftsdidaktischer Ansätze wird von Remmele u. a. (2012: K. 3.1) auf ihre Eignung für die ökonomische Grundbildung für Erwachsene hinterfragt. Gemäß der oben genannten Definition und Konzeption einer ökonomischen Grundbildung für Erwachsene dienen vor allem der Ansatz zur Qualifikation für Lebenssituationen nach Steinmann (1997) sowie der auf diesen Lebenssituationen aufbauende kompetenzorientierte Ansatz nach Retzmann u. a. (2010) als grundlegende Referenzkonzepte, die im Blick auf die Erwachsenenbildung zu reduzieren und zu konkretisieren sind. Für diese Konkretisierung hilfreich sind weitere Ansätze, die sich nur auf einzelne, aber wesentliche Akteure beziehen, wie etwa den privaten Haushalt im Ansatz von Piorkowsky.

Als wenig geeignet werden vor allem solche Ansätze betrachtet, die sich auf die Vermittlung von aus der Wirtschaftswissenschaft gewonnenen Stoffkategorien beschränken oder die vornehmlich die Eigenlogik wirtschaftswissenschaftlicher Konzepte vermitteln wollen – wie der kategoriale Ansatz oder der auf dem Referenzsystem der Ökonomik basierende Ansatz. Sie sind zwar aufklärend bildungsrelevant, aber nicht zwangsläufig entscheidungsbedeutsam für eine Grundbildung in relevanten ökonomischen Lebenssituationen.

Deutlich gemacht zu haben, dass es wirtschaftsdidaktische Ansätze gibt, die die ökonomisch geprägten Lebenssituationen zum Ausgangspunkt nehmen, um entsprechende Kompetenzen zu ihrer Bewältigung zu fördern, ist ein wertvoller Verdienst der Analyse von Remmele u. a. (2012: K. 3.1). Sie beleuchten Nutzen und Grenzen der Ansätze anhand der Analysekriterien Schulwissen versus Alltagswissen, deklaratives Wissen versus prozedurales Wissen bzw. Fokussierung ökonomischer sowie Einbeziehung gesellschaftlicher Fragen. So lassen die wesentlichen Grundmuster der beschriebenen wirtschaftsdidaktischen Ansätze deutlich erkennen, warum sich ökonomische Grundbildung auf ihnen begründen lässt und auf anderen eher nicht.

In der Forschungswerkstatt selbst konnte zu der wirtschaftsdidaktischen Streitfrage, inwiefern das deklarative und prozedurale Wissen für eine Konzeption zur ökonomischen Grundbildung für Erwachsene allein aus der Wirtschaftswissenschaft gewonnen werden kann, vor allem hinsichtlich der Bedeutung von Effizienz und Rationalität keine einmütige Position entwickelt werden. Künftig wäre noch detaillierter zu prüfen, inwiefern sowohl die grundlegenden fachdidaktischen Ansätze selbst, aber auch weitere, auf einzelne Gegenstandsfelder ökonomischer Bildung bezogene Ansätze – wie der arbeitsorientierte sozioökonomische Ansatz, Ansätze finanzieller Bildung, entrepreneurshiporientierte bzw. berufsorientierte Ansätze – zur Gewinnung spezifischer Kompetanzanforderungen für die Lebenssituationen von Konsumenten, Erwerbstätigen und Wirtschaftsbürgern sinnvoll heranzuziehen wären.

(4) Legitimation und Ansatzpunkte einer ökonomischen Grundbildung für

Erwachsene: Nationale und internationale Konzepte und Gesellschaftsdiskurse

Ein bedeutsames Ergebnis der Analyse von Remmele u. a. (2012: K. 3.2) ist eine Übersicht über die Vielfalt der nationalen und internationalen Ansätze zu den Teilbereichen

der ökonomischen Grundbildung: Verbraucherbildung, finanzielle Grundbildung, Erwerbstätigenbildung und Wirtschaftsbürgerbildung. Indem nationale und internationale Standards zur ökonomischen Bildung und ihrer Teilbereiche sowie die normativen Grundlagen existierender Umfragen eruiert werden, wird ein umfassendes weltweites Bild normativer Ansätze zu ökonomischen Teilbildungsbereichen gezeichnet, mit dem die auch hier gewonnenen Teilbereiche ökonomischer Bildung sowohl legitimiert als auch grundlegend definiert werden können. Hierbei ist es gelungen, trotz der Vielfalt der Konzepte und kulturellen Hintergründe grundlegende Gemeinsamkeiten in den einzelnen Teilbildungsbereichen zu ermitteln. Durch die Analyse gesellschaftlicher Diskurse auf ihre Relevanz für die ökonomische Grundbildung wird die Bedeutung der Auswahl der Gegenstandsfelder weiter begründet. Dies stellt auch eine bedeutsame Basis für die im Nachgang zu entwickelnden Kompetenzanforderungen dar.

(5) Versorgungslage mit Angeboten unterschiedlicher Anbieter

Die Erforschung der unübersichtlichen Angebotslandschaft durch Ambos/Greubel (2012; D) ermöglicht einen detailreichen Überblick über Kernziele und -inhalte, Adressaten sowie besonders auffällige Medienangebote in den einzelnen ökonomischen Teilbildungsbereichen. Die folgende Übersicht – gewonnen aus der differenzierten Darstellung von Ambos/Greubel (2012: K. 3/4) – bündelt die Ergebnisse im Blick auf die Teilbereiche und Anbieter, die Kernziele und -inhalte von Weiterbildungsveranstaltungen und Beratungen mit Blick auf die Adressaten, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage und verweist ergänzend auf spezielle Medien und Onlineportale:

Übersicht A-1: Anbieter und Angebote zu Teilbereichen ökonomischer Grundbildung

Teilbereich/Anbieter	Kernziele und -inhalte von Weiterbildung und Beratung	Adressaten/Angebot und Nachfrage	Spezielle Medien
Konsumentenbildung angeboten v. a. vom Beratungsdienst der Sparkassen Finanzgruppe Geld und Haushalt, von Frauenverbänden, Familienbildungsstätten (FBZ) und Familienzentren (FZ), Haushalts- und Budgetberatungsdiensten, Volkshochschulen (VHS) und Verbraucherzentralen (VZ)	Umgang mit Geld <i>Kernziele:</i> bewusster Umgang mit eigenen Ressourcen, Überblick über die eigene Finanzsituation, Vermeidung von Überschuldungssituationen <i>Kerninhalte:</i> Erfassung, Analyse, Planung von Haushaltseinnahmen, -ausgaben unter Einsatz von Hilfsmitteln (Haushaltsbuch, Budgetplaner), Vorstellen von Finanzplanungsstrategien (selten Einnahmeerweiterung), Aufzeigen von Sparpotenzialen	i. d. R. kurze Informationsveranstaltungen für Familien, private Haushalte (auch Ausrichtung auf Risikogruppen mit geringem Gesamtbudget) Die Nutzung des Angebots liegt unter dem angenommenen Bedarf.	Ratgeber der Verbraucherzentrale: Haushaltsbuch, Unternehmen Haushalt, zahlreiche Broschüren und Hilfsmittel des Beratungsdienstes Geld und Haushalt: www.geldundhaushalt.de/

Teilbereich/Anbieter	Kernziele und -inhalte von Weiterbildung und Beratung	Adressaten/Angebot und Nachfrage	Spezielle Medien
	<i>Spezialthemen:</i> günstig einkaufen – gut ernähren, Kaufverträge/Internet/Energie/Nachhaltiger Konsum		
angeboten v. a. von Verbraucherzentralen und weiteren Weiterbildungseinrichtungen, Frauenorganisationen	<p>Geldanlage <i>Kernziele:</i> Vermittlung eines Überblickswissens, Klarheit über die wichtigsten Begriffe und Anlageformen, realistische Einschätzung des eigenen Anlagentyps und der eigenen finanziellen Möglichkeiten, Planung einer Gesamtstrategie</p> <p><i>Kerninhalte:</i> Charakteristika verschiedener Anlageformen und Entwicklungspläne, Definition eigener Zielsetzungen und Risikobereitschaft, Vorbereitung auf Kundengespräche</p>	<p>i. d. R. kurze Informationsangebote oder individuelle Beratung, die sich an keinen bestimmten Adressaten wendet</p> <p>Nutzer sind eher Wohlhabende und zunehmend Jüngere sowie Frauen.</p> <p>Das Angebot wird zufriedenstellend genutzt, Nachfrage unterliegt aber Schwankungen.</p>	Ratgeberbroschüren verschiedener Autoren, Artikel in Fachzeitschriften, online zur Verfügung gestellte Rechen-Tools zu Spar- und Ratenplänen, Laufzeit und Vermögensaufbau von den Bankverbänden
angeboten v. a. von VHS, der Deutschen Rentenversicherung (DRV), Verbraucherzentralen, dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) sowie Frauenverbänden und anderen Weiterbildungseinrichtungen	<p>Versicherungen <i>Kernziele:</i> Sensibilisierung für die Altersvorsorge, Kenntnisse über Tarife und Formen, Kenntnisse über eigene Versorgungslücken</p> <p><i>Kerninhalte:</i> Basisinformation über betriebliche, private und gesetzliche Altersvorsorge, staatliche Förderung, Vorbereitung auf Beratungsgespräche, Bedarfsanalysen, Analyse und Einschätzung des allgemeinen Versicherungsbedarfs</p>	<p>i. d. R. kurze Informationsangebote oder individuelle Beratung, die sich an keinen bestimmten Adressaten wendet.</p> <p>Angebote zur Altersvorsorge werden stärker von Älteren mit höherem sozioökonomischen Status genutzt.</p> <p>Angebote zur Altersvorsorge werden zufriedenstellend, Informationen zum allgemeinen Versicherungsbedarf nur gering nachgefragt.</p>	<p>Online-Informationenportale der Versicherungsverbände:</p> <p>www.altersvorsorgemacht-schule.de</p> <p>www.klipp-und-klar.de</p>
angeboten von Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen, konfessionell gebundenen und karitativen Einrichtungen, Verbraucherzentralen sowie Arbeitsloseninitiativen	<p>Kreditnehmer <i>Kernziele:</i> Vermeidung von Überschuldung, Abbau von Schulden, Sicherstellung des Lebensunterhalts</p> <p><i>Kerninhalte:</i> Analyse der finanziellen Situation, Strategien zur Bewältigung</p>	<p>i. d. R. persönliche Beratung für Menschen in finanziell prekärer Lage</p> <p>Angebot kann die Nachfrage nicht befriedigen.</p>	TV-Show: Raus aus den Schulden, Ratgeber und Broschüren der Verbraucherzentralen und Beratungsstellen: z. B. Ratgeber „Geschafft schuldenfrei“ sowie Online-Informationen und Analysein-

Teilbereich/Anbieter	Kernziele und -inhalte von Weiterbildung und Beratung	Adressaten/Angebot und Nachfrage	Spezielle Medien
	gung prekärer Lebenssituationen		strumente von Schuldnerberatungsstellen
Erwerbstätigenbildung angeboten v. a. von Bildungswerken der Gewerkschaften, der Bundesagentur für Arbeit – auch in Kooperation mit der Handwerkskammer, vereinzelt VHS	<i>Kernziele:</i> Wissen über eigene Handlungsmöglichkeiten und Rechte im Arbeitsalltag, speziell für Frauen: Verbesserung der Erwerbssituation: Wiedereinstieg in den Beruf <i>Kerninhalte:</i> Informationen zu Rechten und Pflichten der Erwerbstätigen, Gehaltsverhandlungen und Interessenvertretungen, speziell für Frauen: Informationen zu Nutzung der Elternzeit, Bewerbung und Ausbildung, Selbstmanagement, Mobbing	i. d. R. Veranstaltungen u. a. für Gewerkschaftsmitglieder im Rahmen von Bildungsurlaub sowie Kurzveranstaltungen für interessierte Bürger/innen Das Angebot wird umfangreich von den Adressaten in Anspruch genommen.	Broschüren und Ratgeber der agierenden Akteure, Artikel in Fachzeitschriften, Hörfunksendungen speziell zu „Aktuelles aus der Arbeitswelt“
Wirtschaftsbürgerbildung angeboten v. a. von den Bildungswerken der Gewerkschaften, einzelnen VHS und Arbeitsloseninitiativen	<i>Kernziele:</i> Bewusstsein über wirtschaftliche Zusammenhänge, eigene Rechte und Verantwortlichkeit im gesellschaftlichen System <i>Kerninhalte:</i> Grundlagen und Zusammenhänge zu Konsum und Globalisierung, Unternehmen und Gesellschaft, Steuern und Sozialstaat	i. d. R. Veranstaltungen u. a. für Gewerkschaftsmitglieder im Rahmen von Bildungsurlaub sowie Kurzveranstaltungen für interessierte Bürger/innen Das Angebot wird – v. a. als Bildungsurlaub bei gewerkschaftlichen Trägern – von Adressaten in Anspruch genommen.	Wirtschaftsbezogene Informationen zur politischen Bildung der Bundeszentrale für politische Bildung, Ratgeber, Broschüren und Zeitschriftenartikel unterschiedlicher Autoren, Fernseh- und Hörfunksendungen mit wirtschaftsrelevanten Themen
Mehrthematische Angebote v. a. angeboten von Familienbildungsstätten, Frauenverbänden, Verbraucherverbänden, Bankverbänden sowie Einkommens- und Budgetberatungen, Arbeitsloseninitiativen	Kombination der oben genannten Kernziele und Inhalte mit verschiedenen Themenschwerpunkten (v. a. mit knappen Mitteln Bedürfnisse befriedigen, finanzielle Spielräume einschätzen, Schulden vermeiden, gleichberechtigt am Leben teilhaben)	i. d. R. Seminare/Kurse für (junge) Haushalte bei Haushalts- bzw. Familiengründung, Haushalte mit geringem Einkommen	Onlineportale der Bankverbände: www.geldundhaushalt.de www.infos-finanzen.de
Integrierte Angebote Alphabetisierung/ Grundbildung, Integrationskurse, zweiter Bildungsweg, Familienbildung (geschlossene),	Integration der oben genannten Kernziele und Inhalte in Angebote ohne Schwerpunkt auf ökonomische Grundbildung (v. a. Geld/Zah-	sowohl länger betreute Maßnahmen für Menschen in Multiproblemsituationen, die auch wirtschaftlich relevante Fragestellungen betref-	www.ich-will-lernen.de www.familienhandbuch.de/

Teilbereich/Anbieter	Kernziele und -inhalte von Weiterbildung und Beratung	Adressaten/Angebot und Nachfrage	Spezielle Medien
Bildungs-/Betreuungsmaßnahmen für besondere Zielgruppen, je nach Themenkomplex v. a. angeboten von Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, sozial-karitativen Einrichtungen	lungsverkehr, Verbraucherrecht, Altersvorsorge, Versicherungen, Arbeitnehmerrechte und -pflichten, Steuerpflichten, Sozialleistungen, Budgetplanung, Einkaufsverhalten, Schulden, Erziehung, Ressourcenmanagement)	fen, als auch Kurzveranstaltungen und Kurse, die Inhalte ökonomischer Grundbildung für Erwachsene in Angebot für alle Adressaten (z. B. Familien) integrieren Die Angebote haben teilweise verpflichtenden Charakter.	

Quelle: zusammengefasst nach Ambos/Greubel 2012

Im Rahmen der von Pfeiffer u. a. (2012: K. 5) befragten Bildungs- und Beratungsanbieter gibt nur ein kleiner Teil an, dass die ökonomische Grundbildung für Erwachsene mehr als die Hälfte ihres Gesamtangebots ausmacht, während für einen großen Teil die ökonomische Grundbildung nur einen Randbereich darstellt. Aus dieser Befragung lassen sich auch die thematischen Schwerpunkte ableiten und das Ausmaß der Angebote im Bereich der Konsumenten- und finanziellen Grundbildung näherungsweise quantifizieren. Die Angebote beziehen sich zumeist auf das Verbraucher- und Vertragsrecht, das Haushaltsmanagement, die Vermeidung finanzieller Krisen und den Schuldenabbau sowie die Kontoführung und die Einschätzung des Versicherungsbedarfs und der Risikoversorge. Ein geringerer Teil bezieht sich auf Grundzüge und Funktionsweise der sozialen Marktwirtschaft. Dabei richten sich Angebote zum Umgang mit Geld vor allem an die wahrgenommenen Risikogruppen, während Angebote zum Vermögensaufbau an die allgemeine Öffentlichkeit adressiert sind (Pfeiffer u. a. 2012: K. 5). Belastbare Aussagen zur tatsächlichen Versorgungslage lassen sich aus diesen Befragungsergebnissen zwar nicht ableiten, doch ergeben sich erste Anhaltspunkte einer thematischen Schwerpunktsetzung aufseiten der Anbieter.

Wenig überraschend ist, dass neutrale Weiterbildungs- und Beratungseinrichtungen in höherem Maße darauf angewiesen sind, dass ihre Beratungstätigkeit öffentlich finanziert wird, während die Informationsanbieter, die gleichzeitig Produkte zur Problembewältigung anbieten, in der Regel „kostenlose“ Angebote bereitstellen, die zudem – so auch die Zielsetzung – den eigenen Aufwand in persönlichen Beratungssituationen senken sollen. Ebenfalls wenig überraschend ist, dass sich die Ziele und Inhalte von Weiterbildungs- und Beratungsmaßnahmen deutlich unterscheiden, indem die Zielsetzungen der Beratungen wesentlich stärker auf die Analyse individueller Problemlagen und Bewältigungsstrategien ausgerichtet sind, während die Weiterbildung eher informierenden Charakter und orientierende Funktionen hat.

(6) Unsicherheit über Qualität und Wirkung von Angeboten

Laut Expertenbefragung von Ambos/Greubel (2012: K. 4.6 und 5.3.7) schätzen die Anbieter ihre Angebote erwartungsgemäß in der Regel positiv ein, da sie den Input auf

die beabsichtigten Ziele abstimmen und davon ausgehen, dass ihre Angebote Lernerfolge auslösen, ohne dies nach eigener Aussage konkret nachweisen zu können. Sie sind jedoch auch selbstkritisch und verweisen darauf, dass aufgrund von Angebotsformaten und knapper Ressourcen (Zeit, Personal, Finanzen) dem Lernerfolg und der Wirksamkeit der Angebote Grenzen gesetzt sind. Die Qualität in Form von Nutzen und Wirkung auf die Teilnehmer bleibt unbekannt, was vor allem für die Vielzahl der angebotenen Einzelveranstaltungen, aber auch für die Nutzung von Medien- und Internetangeboten gilt. Evaluationen zu Angeboten der ökonomischen Grundbildung existieren nur in seltenen Fällen wie z. B. zur Kampagne „Altersvorsorge macht Schule“ und zu dem „EnergieSparService“ der Neuen Diakonie Essen. So konnten durch den EnergieSparService sowohl Haushalte in der Grundsicherung erreicht als auch nachweislich Kosteneinsparungen bewirkt werden (vgl. Ambos/Greubel 2012: K. 4.6). Auch die Aktion „Altersvorsorge macht Schule“ konnte im Blick auf die Erreichbarkeit sowohl von Personen mit geringen Einkommen als auch hinsichtlich der Abschlüsse zur Altersvorsorge Erfolge erzielen (Ambos/Greubel 2012: K. 4.1.3, Tabelle 6).

(7) Kategorisierung von Zielgruppen

Wenngleich die Akteure der Forschungswerkstatt von Beginn an die Notwendigkeit ökonomischer Bildung auch im Erwachsenenalter nicht auf Menschen in prekären Lebenslagen beschränkt sahen, war zu klären, für welche Zielgruppen vordringlicher Handlungsbedarf existiert bzw. welche Prioritäten zu setzen sind. Dies stellt deshalb eine grundsätzliche Herausforderung dar, da es keine Einigkeit über das erforderliche Ausmaß ökonomischer Grundbildung gibt und da die wenigen Studien über den Stand der ökonomischen Grundbildung in der Bevölkerung vor allem interessengeleitet sind.

Pfeiffer u. a. (2012: K. 4, Abbildung 4-1; C.3) machen einen dringlichen objektiven Bedarf an ökonomischer Grundbildung vor allem daran fest, dass die *verfügbaren Ressourcen* von Personen nicht ausreichen, die aktuellen ökonomischen Herausforderungen zu meistern, die durch spezifische *Lebensereignisse* etwa mit plötzlicher Verschlechterung der Einkommenssituation (z. B. durch Arbeitslosigkeit, Trennung, Erkrankung, Unfall, Wohnungsverlust) oder *finanziell herausfordernde Entscheidungen* (insbesondere Haushalts-/Familiengründung, Selbstständigkeit, Immobilienfinanzierung, Kreditaufnahme, Ein-/Auswanderung) hervorgerufen werden können. Indem zu den verfügbaren Ressourcen des betreffenden Individuums neben den eigenen *Kompetenzen* auch die *wirtschaftliche Situation* der Betroffenen und der *Zugang zu externer Unterstützung* gerechnet werden, wird deutlich, dass sich Ressourcen auch gegenseitig kompensieren können: Eine ausgeglichene wirtschaftliche Situation kann einen Mangel an ökonomischen Kompetenzen kompensieren, sie wird aber dann u. U. problematisch, wenn sich die wirtschaftliche Situation ändert bzw. wenn finanziell herausfordernde Entscheidungen anstehen. Grundsätzlich gilt: „Sobald der finanzielle Spielraum geringer wird, werden ökonomische Fehlentscheidungen schnell existenzbedrohend“ (Pfeiffer u. a. 2012: K. 3, S. 36). Das heißt allerdings nicht, dass ökonomisches Wissen grundsätzlich vor prekären Lebenssituationen schützt. Auch

wenn ausreichendes ökonomisches Wissen einen Mangel an finanziellen Ressourcen nicht in jedem Falle auszugleichen vermag, so können jedoch zumindest die Risiken ökonomischer Fehlentscheidungen durch adäquates ökonomisches Wissen reduziert bzw. abgemildert werden.

Eine sinnvolle Zielgruppenorientierung sollte zudem unterscheiden, dass Personen mit ihren ökonomischen Entscheidungen nicht nur Risiken minimieren müssen, sondern u. U. auch *Potenziale realisieren* wollen, woraus sich einerseits Sensibilisierungsbedarf, andererseits aber auch drängender Handlungsbedarf ableiten lässt.

(8) Objektiver Bedarf an ökonomischer Grundbildung

Aus der Analyse existierender Panels lassen sich vielfältige Informationen über verfügbare Ressourcen ableiten. Den objektiven Bedarf an ökonomischer Grundbildung versuchen Pfeiffer u. a. (2012: K. 6; C.4.1) aus solchen Bevölkerungsumfragen zu ergründen, die Aufschluss über die verfügbaren wirtschaftlichen Ressourcen, das Spar-, Kredit- und Vorsorgeverhalten sowie den selbst eingeschätzten Wissensstand und den Zugang zu Informationen geben:

- *Einschätzung der wirtschaftlichen Situation*: Gemäß ALLBUS-Umfrage (N: 2.827; Daten von 2010) schätzen ca. 13 % der erwachsenen Bevölkerung ihre wirtschaftliche Situation als schlecht ein, sodass anzunehmen ist, dass vorsichtiges Wirtschaften angezeigt ist. Dies trifft mit erheblich höherer Häufigkeit Personen ohne Schulabschluss, Geschiedene, Menschen mit schlechtem Gesundheitszustand und Arbeitslose. Dies sind in der Regel auch Gruppen, die größere Sorgen um einen künftigen Arbeitsplatzverlust haben. Ergänzend geben in der SAVE-Befragung (N: ca. 2.100) 21,7 % der einkommensschwächeren Haushalte an, dass am Monatsende selten etwas übrig bleibt, während es bei 8,5 % am Monatsende nie reicht, sodass entweder entspart wird oder ein Drittel das Konto überzieht.
- *Spar- und Kreditverhalten*: Aus der EVS-Befragung (N: 60.000 private Haushalte) lässt sich das Ausmaß der Konsumentenkredite ermitteln, wobei dringlicher Bedarf vor allem bei 3,09 Mio. Haushalten mit niedrigem Haushaltseinkommen zwischen 900 und 2.000 Euro existiert. Ergänzend lässt sich aus dem Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherheit (PASS) (N: ca. 13.400 Personen in Bedarfsgemeinschaften und einkommensschwächeren Haushalten) zeigen, dass drei Viertel der Haushalte mit Haushaltseinkommen unter 900 Euro keinen festen Betrag zurücklegen und 44 % solcher Haushalte unerwartete Ausgaben kaum mit eigenem Geld bezahlen können. Vor allem für Haushalte von Alleinerziehenden sind mangelnde monatliche Spareinlagen, Probleme bei unerwarteten Ausgaben sowie private Schulden im sozialen Umfeld typisch; auch schätzen diese ihre gegenwärtigen Lebensbedingungen in der Regel schlechter ein.
- *Selbsteinschätzung des ökonomischen Wissens*: Aus der SAVE-Befragung (N: ca. 2.100) wird deutlich, dass das Gros der Befragten seinen wirtschaftlichen Wissensstand als durchschnittlich einschätzt, nur 16 % als hoch, aber auch 12 % als niedrig. Im Blick auf finanzielle Angelegenheiten und die Altersvorsorge fällt die Selbstbewertung etwas besser aus.

- *Zugang zu Information:* Einzig aus der SAVE-Befragung (N: ca. 2.100) lässt sich ablesen, dass 37 % mit keiner anderen Person über ihre finanziellen Angelegenheiten sprechen, und ebenfalls für 37 % sind die Kundenbetreuer der Finanzdienstleister die vorrangigen Gesprächspartner. Erst danach folgt das eigene soziale Umfeld. Besonders hoch sind die Anteile derer, die mit keiner anderen Person über finanzielle Angelegenheiten sprechen, bei Verheirateten, Älteren und Erwerbslosen bzw. nur gelegentlich Erwerbstätigen. Personen, die sich selbst einen geringen Wissensstand zusprechen, suchen auch Kundenbetreuer seltener auf.

(9) Subjektiver Bedarf der Adressaten an ökonomischer Grundbildung

Durch die repräsentative Befragung der Zielgruppen durch Pfeiffer u. a. (2012: K. 8; C.4.2) wird vor allem folgender subjektiver Bedarf der Zielgruppen sichtbar:

- *Wissenslücken und Lerninteressen:* Starke Wissenslücken werden vor allem dokumentiert im Bereich der Steuererklärung, bei der Planung der Altersvorsorge, den Grundlagen des Kreditwesens sowie den Verbraucherrechten, wobei Jüngere stärkere Lücken bekunden als Ältere, Befragte mit niedrigem Einkommen und niedrigen Bildungsabschlüssen stärkere als solche mit höheren, was allerdings nicht bedeutet, dass nicht auch Hochschulabsolventen Wissenslücken hätten. Während sich allerdings ihre thematischen Interessen auf unabhängige Verbraucherinformation, Verbraucherrechte, Sparen und Rücklagenbildung, den Bedarf von Versicherungen und Arbeitnehmerrechte richten, sind die Wissenslücken häufig nicht mit diesen deckungsgleich.
- *Motivation und Hürden:* Das aktive Informationsbeschaffungsverhalten über Kurse, Vorträge oder unabhängige Beratungsstellen beschränkt sich auf ca. 10 % der Befragten. Diese Angebote werden aber tendenziell als hilfreich erlebt – wie auch die häufiger genutzte Beratung durch Finanzexperten. Auch das Internet wird zunehmend genutzt. 37 % der Befragten geben aber auch an, keine Lust zu haben, sich mit wirtschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen – in umso stärkerer Ausprägung, je weniger Wissen existiert. Dabei herrscht aber sowohl hinsichtlich der beratenden und informierenden Personen als auch bezüglich der schriftlichen und Online-Informationen eine Verunsicherung über deren Vertrauenswürdigkeit vor, wie immerhin 39 % der Befragten angeben.
- *Unterstützungsbedarf:* Die Befragten erwarten einerseits Beratung als individuelle Hilfe und andererseits schriftliche Informationen als verlässliches Überblickswissen.

Der subjektive Bedarf an ökonomischer Grundbildung lässt sich laut Pfeiffer u. a. (2012: K. 8; C.4.2) gegenwärtig nur durch Selbsteinschätzung bestimmen, wobei der Bevölkerungsanteil mit geringem Wissen auf 8–22 % geschätzt wird. Dabei wird davon ausgegangen, dass angesichts einer Tendenz zur Selbstüberschätzung der Wert eher höher als niedriger liegen dürfte. Diese Wissenslücken erzeugen aber noch nicht einmal bei einem Drittel derjenigen, die diese konstatieren, eine Bereitschaft, diese auch zu schließen.

(10) Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage

Sowohl die Angebotsanalyse von Ambos/Greubel (2012: K. 3.2; D) als auch die Zielgruppenanalyse von Pfeiffer u. a. (2012: K. 5; C) ergeben Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage. So bleibt im Bereich der Verbraucher- und finanziellen Erwachsenenbildung die Nachfrage nach zahlreichen Angeboten hinter dem von den Anbietern angenommenen notwendigen Bedarf zurück: Angebote können zum Teil wegen mangelnder Teilnehmerzahl nicht stattfinden, oder die Teilnehmerzahl selbst ist gering. Demgegenüber übersteigt die Nachfrage das Angebot im Bereich der Überschuldung/Privatinsolvenz erheblich. Viele Anbieter geben laut Befragung von Pfeiffer u. a. (2012: K. 7.4) zudem an, ihre Kunden durch direkte Zuweisung bzw. durch Verpflichtung zur Teilnahme zu erhalten. Für die von Ambos/Greubel (2012; D) untersuchten Angebote trifft dies nur für einen Teil der Anbieter und Zielgruppen zu. So sind es vor allem Einrichtungen, die im Auftrag von Jugendamt, Bundesagentur für Arbeit/Jobcenter oder in Kooperation mit Unternehmen Maßnahmen/Angebote durchführen, die insbesondere an Familien in der Sozialhilfe, Arbeitslose oder Schuldner gerichtet sind.

Die Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage mögen nicht allein durch die Inhalte gegeben sein, sondern auch darin begründet sein, dass ein größeres Interesse an individueller Beratung sowie an glaubhafter neutraler schriftlicher Information besteht als an Weiterbildungsveranstaltungen oder gar präventiven Angeboten, wie auch die Ergebnisse von Pfeiffer u. a. (2012: K. 8.10) nahelegen. Dieser subjektive Bedarf ist allerdings keinesfalls mit objektivem Bedarf gleichzusetzen, wie die Zielgruppenanalyse detailliert deutlich macht. In der Verantwortung der Anbieter liegt es weiter, unter geeigneten Bedingungen ihr Potenzial stärker auszunutzen und Angebote so zu gestalten, dass sie an Attraktivität und Effektivität gewinnen.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine Verbesserung der Angebots-Nachfrage-Relation durch die Stärkung bzw. den Ausbau möglichst zielgruppengerechter und besonders niedrigschwelliger integrierter Angebote realisierbar und erfolgversprechend.

(11) Dringlichkeit ökonomischer Grundbildung für unterschiedliche Zielgruppen – das bedeutsamste Ergebnis zur Verdeutlichung des Handlungsbedarfs

Auf der Basis ihrer differenzierten Analysen entwickeln Pfeiffer u. a. (2012: K. 8.9; C.5) folgende Priorisierung für den ökonomischen Grundbildungsbedarf unterschiedlicher Zielgruppen:

- Circa 3–10 % der Bevölkerung sind nicht nur mit einem hohen (objektiven) Handlungsdruck konfrontiert, sie benötigen auch tatsächlich Unterstützung durch bessere Zugänge zu und einen Ausbau von Beratungs- und Unterstützungsangeboten und nehmen diesen Bedarf für sich selbst auch wahr.
- Circa 6–32 % der Bevölkerung unterliegen einem hohen (objektiven) Handlungsdruck, sehen aber keinen subjektiven Bedarf, sodass sich bei dieser Gruppe vor allem die Frage des Zugangs zu Angeboten und der Bedeutung aufsuchender Angebote sowie der Motivation stellt.

- Circa 12–19 % der Bevölkerung verspüren zwar subjektiven Bedarf, sind aufgrund vorhandener Ressourcen durchaus in der Lage, die vorhandenen Marktangebote zu nutzen.
- Circa 47–70 % der Bevölkerung verspüren weder subjektives Interesse, noch besteht für diese Zielgruppe angesichts ausgeglichener Bedarfsstrukturen individueller oder politischer Handlungsbedarf, wohl aber erscheint kontinuierliche Sensibilisierung und Prävention sinnvoll.

(12) Relative Klarheit über Zugangshindernisse – ein folgenreiches Ergebnis für die Gestaltung von Angeboten

Als bedeutsame Zugangshindernisse sehen sowohl die von Ambos/Greubel (2012; D) als auch die von Pfeiffer u. a. (2012: K. 5.5; C.6) befragten Experten die gesellschaftliche Tabuisierung von Geld, die negative Besetzung des Themas Ver- und Überschuldung und die damit verbundene Sorge vor Stigmatisierung. In beiden Untersuchungen betonen die Experten darüber hinaus eine erhebliche Unsicherheit der Adressaten im Blick auf die Vertrauenswürdigkeit der Anbieter und der verfügbaren Informationen.

Die von Ambos/Greubel (2012: K. 4.7; D) befragten Anbieter nennen sowohl Selbstüberschätzung der Adressaten als auch mangelnde Bildungsmotivation sowie Unsicherheit hinsichtlich der Produktvielfalt und des Images bzw. der Seriosität der Anbieter als wesentliches Zugangshemmnis. Für die von Pfeiffer u. a. (2012: K. 5.5; C.6) befragten Experten ist die Selbstüberschätzung das am häufigsten genannte Hindernis, gefolgt von der geringen Bildungsmotivation. Auch die Zielgruppenbefragung von Pfeiffer u. a. (2012: K. 8; C.6) macht deutlich, dass die Adressaten ihre eigene ökonomische Bildung als durchaus angemessen einschätzen. Selbst wenn sie in einzelnen Bereichen Lücken erkennen, ist die Motivation, diese Lücken zu schließen, nicht als hoch zu bezeichnen. Ein weiteres Indiz für die Selbstüberschätzung ergeben die Fokusgruppengespräche von Pfeiffer u. a. (2012: K. 7.4), wonach die Teilnehmer zwar unmotiviert an verpflichtenden Kursen teilnahmen, dort aber durchaus erstmals Wissenslücken erkannten.

Im Einklang mit Forschungsergebnissen der Behavioural Finance wird im Blick auf Altersvorsorge und Versicherungen ein gewisses Vermeidungsverhalten betont, das einerseits in Unsicherheiten angesichts der komplexen Materie und andererseits in fehlenden Problemaakzeptanzen seine Ursache haben mag. Gerade hier mögen ebenfalls die von Ambos/Greubel (2012: K. 6; D) dargestellten internationalen Beispiele – etwa aus Neuseeland und aus Österreich – verdeutlichen, dass auch die Ansprache weder abstrakt noch trocken, sondern durchaus humorvoll dem Interesse an „informativer Unterhaltung“ gerecht werden kann.

Vor allem die Expertengespräche, aber auch die Fallstudie zur Versorgungslage einer Region von Ambos/Greubel (2012: K. 3 und 5; D) lassen darauf schließen, dass niedrighwellige Zugangsmöglichkeiten, lebensnahe Veranstaltungsorte sowie mehrthematisc, praktisch nützliche Angebote (z. B. durch Ansprache von Eltern) mit vertrauten Organisationen in festen Gruppenzusammenhängen erfolgversprechend für

die Gewinnung der Adressaten ist. Auch die Expertenbefragung von Pfeiffer u. a. (2012: K. 5.5) macht deutlich, dass der größte Teil der Anbieter neue Kunden – wenn nicht über verpflichtende Zuweisung – vor allem über Mundpropaganda gewinnt und auch die Durchführung von Angeboten in zielgruppenspezifischen Einrichtungen (wie etwa Seniorenheimen, Familiencafés oder eingebunden in Maßnahmen zum Wiedereinstieg in das Erwerbsleben) empfiehlt. Vor allem für bildungsferne Zielgruppen bedarf es aufsuchender Anspracheformen, die den Verdacht der Defizitorientierung der Angebote gar nicht erst entstehen lassen. Auch weisen die von Ambos/Greubel (2012: K. 6; D) dokumentierten internationalen Beispiele aus Australien und Österreich darauf hin, dass gute Ansatzpunkte in der Verknüpfung schulischer Konsum- und finanzieller Bildung mit der Elternarbeit im Sinne intergenerationellen Lernens liegen könnten. Sinnvoll erscheint die Einbindung von Fragen ökonomischer Grundbildung in Bildungskontexte, die Menschen mit Multiproblemsituationen aufsuchen (müssen und wollen), sowie die Kooperation mit entsprechend vertrauten Organisationen und auch Arbeitgebern – wie auch die Fallbeispiele aus Deutschland, Österreich und Neuseeland zeigen. Noch ungeprüft sind die Optionen der Nutzung informellen Lernens über Informationswege, die den heutigen Informations- und Kommunikationswegen möglicherweise angemessener entsprechen (Onlineportale, Apps, soziale Netzwerke, Soaps, Talkshows, Magazine).

Entsprechend nachvollziehbar erscheint auch das Fazit von Pfeiffer u. a. (2012: K. 5, S. 45): „Von besonderer Bedeutung ist, dass ein geeigneter zielgruppengerechter Zugang gewählt und das Bewusstsein bei den Zielgruppen für den eigenen Bildungsbedarf gestärkt wird.“ Die Zielgruppenorientierung dürfte für jegliche Bildungsmaßnahme von besonderer Relevanz sein.

(13) Kompetenzanforderungen in ökonomisch geprägten Lebenssituationen – ein diskussionswürdiger Vorschlag

Auf der Grundlage der Ergebnisse der Expertenbefragung und der Analyse existierender nationaler und internationaler Konzepte entwickeln Remmele u. a. (2012: K. 5; B) einen Katalog von ökonomischen Kompetenzanforderungen in verschiedenen Lebenssituationen. Als grundlegende Kompetenzanforderungen werden bestimmt:

- *Verbraucher*: Kauf-, Finanzierungs- und Absicherungsentscheidungen unter Berücksichtigung der aktuellen und zukünftigen eigenen Bedarfe planen, treffen und umsetzen sowie ein Bewusstsein für diese Handlungsmöglichkeiten entwickeln.
- *Erwerbstätige*: Möglichkeiten der Gestaltung der eigenen Erwerbsbiografie erkennen und Bereitschaft zur selbstständigen Verwirklichung entwickeln.
- *Wirtschaftsbürger*: Die Existenz und Wirkung ordnungspolitischer Setzungen auf die eigene Lebenssituation als Verbraucher und Erwerbstätige und deren Veränderbarkeit erkennen.

Zu den einzelnen Bereichen entwickelt das Forschungsteam Vorschläge, welches deklarative Wissen als Fakten- und Zusammenhangswissen, welches prozedurale Wissen als angewandtes deklaratives und Verfahrenswissen sowie welche Einstellungen

als Bewusstsein und Bereitschaften zur Orientierung und zum verantwortlichen Handeln in relevanten ökonomisch geprägten Lebenssituationen benötigt werden.

Dieser Katalog von Kompetenzanforderungen stellt einen diskussionswürdigen Ansatzpunkt für künftige Forschung dar, um die Anforderungen der Lebenssituationen selbst, den Nutzen des vorgeschlagenen Orientierungswissens in ihnen, aber auch die Bewältigungsstrategien und das vorhandene Orientierungswissen der unterschiedlichen Zielgruppen zu untersuchen. Dies wäre erforderlich, um zu ermitteln, ob das vorgeschlagene Orientierungswissen für die Grundbildung notwendig und erforderlich ist, aber auch um zu ermitteln, inwiefern Zielgruppen unter- oder auch überschätzt werden. Auf dieser Grundlage wäre der Katalog zu verifizieren oder auch zu differenzieren, um damit sowohl die Qualität von Angeboten als auch den Nutzen für unterschiedliche Zielgruppen bestimmen zu können. Interessant wäre zudem, den Kompetenzanforderungskatalog von Remmele u. a. (2012: K. 5; B) mit den Zielen und Inhalten, die Ambos/Greubel (2012; D) in ihrer Erforschung der Angebote gewonnen haben, und den Wissenslücken und Lerninteressen der Zielgruppen, die Pfeiffer u. a. (2012: K. 8; C) ermittelt haben, zu vergleichen – ein angesichts der diachronen Entwicklungen der Forschungswerkstatt noch offenes Desiderat.

Dieser Katalog ökonomischer Kompetenzanforderungen, der aus existierenden fachdidaktischen und realisierten Konzepten, aus allgemeinen Gesellschaftsdiagnosen und Expertenbefragungen gewonnen wurde, wäre weiterhin zu überprüfen durch differenziertere Analysen der Lebenssituationen, der hier erforderlichen Entscheidungen für eine angemessene Bedürfnisbefriedigung, der Behinderungen und Gefährdungen der Bedürfnisbefriedigung in diesen Situationen sowie der Erschließung der Handlungsspielräume auf der individuellen, sozialen und politischen Ebene. Er wäre aber auch weiter zu bestätigen oder auch zu relativieren durch die Erforschung der besonderen Risiken und Bewältigungsstrategien unterschiedlicher Zielgruppen. Die Beantwortung dieser nicht im Arbeitsauftrag vorgesehenen Fragen lassen eine Präzisierung und zielgruppengerechte Konkretisierung der Anforderungen erwarten.

(14) Grenzen ökonomischer Grundbildung

Im Blick auf die Grenzen ökonomischer Grundbildung erscheinen vor allem folgende drei Analyseergebnisse von zentraler Bedeutung (siehe zu den Grenzen im Einzelnen Remmele u. a. 2012, K. 6; B.5):

- *Wachsende Anforderungen zur Bewältigung ökonomischer Situationen:* Die wachsenden und dynamischen Anforderungen zur Bewältigung ökonomischer Lebenssituationen (größere Auswahl und Vielfalt längerfristiger Verträge, unstete Berufsbiografien mit mangelnder sozialer Absicherung sowie unsichere soziale Lebenszusammenhänge) erfordern von modernen Menschen ständige Lern- und Informationsbereitschaft, wobei zum einen die Anforderungen der Lebenswelt über die in der Grundbildung förderbaren Kompetenzen hinausgehen.
- *Lernvoraussetzungen der Zielgruppen und Lernbereitschaft im Erwachsenenalter:* Vor allem Menschen mit nicht erfolgreichen Bildungsbiografien mögen hinsichtlich ihrer Weiterbildungsbereitschaft – angesichts mangelnder Kontrollüberzeugung,

Selbstwirksamkeit oder auch mangelnder Erfolgsaussichten – nur geringe Bereitschaften zum Erwerb ökonomischer Grundbildung aufweisen. Zudem setzt ökonomische Grundbildung mindestens eine allgemeine Grundbildung im Sinne von Lese- und Rechenfähigkeit voraus.

- *Individuelle Bewältigung oder politische Regulierung*: Angesichts der wachsenden Anforderungen, der unterschiedlichen Weiterbildungsbereitschaften und der Besonderheiten ökonomischer Entscheidungen stellt sich zudem die Frage, inwiefern Individuen diese individuell mündig und verantwortlich bewältigen können, inwiefern sie auf Expertenwissen in einer arbeitsteiligen Gesellschaft sowie auf neutrale Unterstützung angewiesen sind oder ob politische Regulierungen im Hinblick auf eine Vereinfachung des jeweiligen Problemfeldes geeigneter sind, Anforderungen und Kompetenzen in Einklang zu bringen.

Zu berücksichtigen ist zudem das eher beiläufig gewonnene Ergebnis der Expertenbefragung, dass der Begriff „Ökonomische Grundbildung“ bei den Anbietern weitgehend unbekannt ist. Noch wenig hinterfragt erscheinen die *Besonderheiten des ökonomischen Verhaltens* in Auseinandersetzung mit der ökonomischen Verhaltenstheorie, den Erkenntnissen der Verbraucherforschung sowie der Behavioural Economics. Die Auseinandersetzung mit ökonomischer Grundbildung erfordert auch die Auseinandersetzung mit der Informationsverarbeitungskapazität angesichts der Vielzahl der zu treffenden und zu koordinierenden Entscheidungen sowie mit der Gewinnung von Bewertungskriterien, mit den bei ökonomischen Entscheidungen existierenden Wahrnehmungsverzerrungen und auch Selbstüberschätzungen und mit der mit der Kurzsichtigkeit gegenüber langfristigen Risiken einhergehenden mangelnden Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den sogenannten *unsought goods* auf Zukunftsmärkten. Schließlich mangelt es an Untersuchungen zur Situation besonders gefährdeter Zielgruppen, deren schwierige Lebensbedingungen sehr komplexe und nicht immer lösbare Anforderungen im Blick auf die Zukunftsvorsorge stellen.

(15) Zwischenfazit

Die Ergebnisse der Forschungswerkstatt lassen erkennen, dass ein hoher objektiver Handlungsdruck im Blick auf ökonomische Grundbildung für bis zu ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung existiert, den aber nur ein kleinerer Teil von maximal 10 % der Betroffenen auch tatsächlich erkennt bzw. subjektiv wahrnimmt. Präventive Angebote, die sich an eine besonders bedürftige Zielgruppe wenden, werden dabei in geringerem Maße angenommen, als angesichts des objektiven Handlungsbedarfs notwendig bzw. sinnvoll wäre. Neben der gesellschaftlichen Tabuisierung der Themen Geld und Finanzen und der Stigmatisierung von Menschen in ökonomisch prekären Situationen erscheinen sowohl Selbstüberschätzung und mangelnde Motivation, aber auch Unsicherheit über die Vertrauens- und Glaubwürdigkeit eine wesentliche Zugangsbarriere zur Nutzung von Angeboten ökonomischer Grundbildung.

Entsprechend liegt es nahe, Modellprojekte sowie spezifische Medien zu entwickeln, die solche Hürden mindern, indem sie einerseits sensibilisieren und praxistaugliche Verhaltensstrategien aufzeigen und andererseits aber auch in lebensnahe Angebote

und Möglichkeiten niedragschwelliger Informationsaufnahme integriert werden. Die Angebote sollten von vornherein jeglichen Anschein der Stigmatisierung vermeiden und nicht in den Verdacht geraten, ein persönliches Defizit beheben zu wollen. Handlungsbedarf ergibt sich in der Konsequenz auch dahin gehend, die bisher weißen Flecken in Bezug auf Nutzen und Wirkung existierender Angebote zu überprüfen, um einerseits Good-Practice-Beispiele zu entdecken, andererseits aber auch Qualitätskriterien für gelingende ökonomische Grundbildung zu identifizieren und überprüfbar zu machen.

Darüber hinaus erscheint es – gemäß der erweiterten Grundbildungsdefinition – zudem erforderlich, den Schwerpunkt zukünftiger Handlungsansätze nicht allein auf die Einkommensverwendung knapper Ressourcen, sondern ergänzend auf Möglichkeiten der Einkommenserweiterung zu richten sowie auch die Option des Wirtschaftsbürgers mit einzubeziehen. Dies verhindert auch, dass in Notlagen geratenen oder gefährdeten Individuen die alleinige Verantwortung für ihre Situation zugemutet wird und allein nach individuellen Möglichkeiten der Knappheitsbewältigung gesucht wird.

Angeraten wird, den entwickelten Katalog von Kompetenzanforderungen zu prüfen, diesen dem Entscheidungs- und Handlungsbedarf in herausfordernden ökonomischen Lebenssituationen gegenüberzustellen und mit den Stärken und Schwächen besonders gefährdeter Zielgruppen abzugleichen, um sowohl Unter- als auch Überforderung zu vermeiden.

Angesichts der durch die Ergebnisse der Forschungswerkstatt entstandenen Hoffnungen, durch kluge präventive Ansätze individuelle Notlagen zu mindern, erscheint es von hohem bundespolitischen Interesse, solche Ansätze in der Erwachsenenbildung modellhaft zu verfolgen, da die Minderung von individuellen Notlagen nicht nur Glaubwürdigkeit, sondern auch Vertrauen ins politische und ökonomische System stärkt. Die Forschungs- und Entwicklungsbedarfe, wie sie sich aus der Forschungswerkstatt ergeben, werden im Folgenden erläutert.

3 Forschungs- und Entwicklungsbedarf ökonomischer Grundbildung für Erwachsene

Die Forschungswerkstatt hat viele Fragenstellungen rund um Forschungs- und Entwicklungsbedarfe im Themenfeld ökonomische Grundbildung identifiziert, vorhandene Forschungslücken unterstrichen oder alte Fragestellungen neu oder in modifizierter Form formuliert. Schließlich war eines ihrer zentralen Ziele die Feststellung des Forschungsbedarfs für ein unerschlossenes Terrain.

Im Folgenden werden die ermittelten Forschungsbedarfe nach absteigender Priorität gemäß der Einschätzung des Moderatorenteams geordnet, erläutert und begründet. Angesichts der Diskussionen innerhalb der Forschungswerkstatt, der Empfehlungen

der Forschungsteams und der Verwendungskonkurrenz knapper Mittel erscheinen solche Vorhaben als prioritär, die

- praxistauglich und erfolgversprechend sind und die kurzfristig zur Verbesserung der ökonomischen Grundbildung besonders betroffener Zielgruppen beitragen,
- die bislang noch völlig unsichere Qualität und Wirksamkeit existierender Angebote prüfen und
- über neue Zugangswege relevante Bevölkerungsgruppen für Risiken und Gefährdungen sensibilisieren sowie Möglichkeiten der Vermeidung bzw. Linderung problematischer ökonomischer Situationen aufzeigen.

Auch wenn die dem gesellschaftlichen Handlungsdruck geschuldeten Entwicklungsnotwendigkeiten als dringlicher angesehen werden als Grundlagenforschung, könnte eine kluge Verschränkung mit angewandter Grundlagenforschung

- die Effektivität durch eine präzisere Bestimmung geeigneter Ziele sowie die Optimierung geeigneter Angebote erhöhen,
- die Effizienz durch Prüfung der Qualität und Wirksamkeit bestehender Angebote steigern,
- der Praktikabilität und Durchsetzbarkeit durch zielgenauere Identifikation der Hemmnisse auf Adressatenseite, durch eine angemessene Selbst- und Fremdeinschätzung sowie durch eine Eignungsprüfung von Angeboten mittels Gütekriterien dienen.

Mit den im Folgenden festgestellten Fragen und Feldern, die auf blinde Flecken und Lücken verweisen, die bislang noch nicht erforscht wurden, bietet sich im Blick auf Art und Gegenstand des noch wenig erforschten Feldes eine Schließung der Lücken durch eine zentrale politische Instanz an. Der ermittelte Forschungsbedarf dient in diesem Feld nicht allein der Politikberatung, sondern lässt darüber hinaus erheblichen gesellschaftlichen Mehrwert durch Minderung individueller Nöte sowie durch Erhöhung der Glaub- und Vertrauenswürdigkeit öffentlicher Güter erkennen.

(1) Entwicklung, Erprobung und Evaluation innovativer präventiver Modellprojekte

Durch die Ergebnisse der Zielgruppenanalyse manifestiert sich dringlicher bildungspolitischer Handlungsbedarf: Je nach gewähltem Indikator lässt sich ein objektiver Handlungsdruck für 9–42 % der Bevölkerung ermitteln. Selbst die konservativ geschätzten 9 % bedeuten, dass über 6 Millionen Erwachsene in Deutschland nicht über die notwendigen Kenntnisse verfügen. Ein Zugang zu diesen Menschen ist jedoch schwierig, da nur etwa jeder Dritte dieser objektiv „Bedürftigen“ diesen Bedarf auch selbst anerkennt.

Diese Diskrepanz zwischen objektivem und subjektivem Bedarf resultiert aus Zugangshürden zu Bildungs- und Informationsangeboten sowie aus mangelnder individueller Motivation, weshalb neuartige, vor allem auch aufsuchende Angebote erforderlich sind, die die geringe Motivation ausgleichen helfen.

Auch um Menschen, die sich – angesichts mangelnder finanzieller Ressourcen – fortwährend vor den Herausforderungen der Existenzbewältigung sehen, eine Chance

angemessener Partizipation und Teilhabe zu gewährleisten, empfiehlt die Forschungswerkstatt die Entwicklung, Erprobung und Evaluation präventiver Modellprojekte für Adressaten mit hohem objektiven Bedarf. Angesichts der sowohl durch die Angebots- als auch durch die Zielgruppenanalyse erkannten Hindernisse der unzureichenden Erreichbarkeit der besonders grundbildungsbedürftigen Zielgruppen, der oftmals vorherrschenden Selbstüberschätzung der Betroffenen sowie der verbreitet mangelnden Motivation sollten Modellprojekte initiiert werden, die lebens- und arbeitsweltnah angelegt sind, einen besonders niedrigschwelligen Zugang gewährleisten – ohne die Adressaten zu stigmatisieren – und hierbei unabhängig und vertrauenswürdig sowie nachhaltig Bildungsbedarfe befriedigen. Hierbei ist die aktive Ansprache der Zielgruppen besonders bedeutsam, auch um etwaige Motivationsbarrieren zu überwinden und u. U. Bedarfe bei den Betroffenen zu wecken. Um mangelnde Motivation zu überwinden, müssen Zielgruppen zum Teil auch aktiv aufgesucht werden. Denkbar sind auch weitere integrierte Angebote, die ökonomische Grundbildung in andere Kontexte wie z. B. in die Grundbildung, Familienbildung und Lebenshilfe integrieren. Derartige präventive Modellprojekte, die ökonomisches Wissen und Können als eine Ressource zur Vermeidung individueller Notlagen fördern, bieten sich in erster Linie für Risikogruppen (wie z. B. funktionale Analphabeten, Arbeitslose, junge Familien, Alleinerziehende) an und könnten gleichzeitig auch als Maßstab für gute Praxis dienen.

Geeignete und in Einzelfällen seitens verschiedener Anbieter schon praktizierte Ansätze für innovative Modellprojekte könnten sein:

- In Maßnahmen der Alphabetisierung kann ökonomische Grundbildung als Anknüpfungspunkt dienen, um an lebensweltnützlichen Beispielen die Lese- und Rechenfähigkeit zu fördern und gleichzeitig die gerade für diese Zielgruppe existierenden Gefährdungen und Behinderungen durch eine mangelnde ökonomische Grundbildung zu mindern.
- In arbeitsweltnahen sowie auch arbeitsfördernden Projekten sollten vor allem Zugänge zu den besonders von prekären Situationen betroffenen bildungsfernen Zielgruppen erprobt werden.
- In generationenübergreifenden Projekten wären Modelle zu erproben, die Herausforderungen der Konsumenten- und finanziellen Bildung vor allem in der Elternarbeit parallel zum Schülerzugang berücksichtigen. Dies kann z. B. sowohl Elternarbeit in der Gemeinde als auch in der Schule betreffen.
- In Bildungsmaßnahmen zum Umgang mit dem Internet für Senioren könnten gleichermaßen Anforderungen der ökonomischen Grundbildung, vor allem auch im Blick auf Chancen und Gefährdungen Neuer Medien hinsichtlich der Konsumenten- und finanziellen Bildung, systematisch eingebaut werden.

Über diese Verbindung bzw. die Gestaltung zielgruppengerechter Angebotsformate könnten solche Modellprojekte die Bereitschaft schaffen, präventive Angebote zu nutzen, die Motivation fördern und die Erreichbarkeit der Zielgruppe verbessern. Hier erscheint laut Ambos/Greubel (2012: K. 7, S. 154; D) eine „systematische Kombination von gestuften und miteinander verzahnten Ansätzen von ‚Werbung‘ (bewusstseins-

regende Kampagnen) – Information – Weiterbildung – individuelle Beratung“ angeraten. Zu nutzen sind dabei vor allem die Zugänge von Organisationen mit spezifischer Nähe zu Adressatengruppen (etwa Stadtteil-, Familien-, Seniorenzentren, Arbeitsloseninitiativen, Jobcenter/Arbeitsagenturen, Migrantenorganisationen, Betriebe, betriebliche und gewerkschaftliche Interessenvertretungen sowie Schulen) und die spezifischen Erfahrungshintergründe der dort engagierten Multiplikatoren.

Gerade die Verbindung der lebens- und arbeitsweltnahen integrierten Ansätze, in denen Bildungsbedarf von den Teilnehmern eher anerkannt wird (z. B. bezüglich Erziehung, Ernährung, Gesundheit, Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien), erlaubt es, möglicherweise auch Defizite zu bearbeiten, denen sich Menschen (zunächst) nicht bewusst sind bzw. die sie nicht gerne (offen) zugeben.

Vor dem Hintergrund des Modellcharakters derartiger Projektansätze sollte eine flankierende Handlungs-, Wirkungs- und Evaluationsforschung integraler Bestandteil solcher innovativer Angebote sein, um hieraus belastbare Empfehlungen für einen weiteren Ausbau dieser Ansätze ableiten zu können.

(2) Evaluations- und Wirkungsforschung zu existierenden Angeboten

Bisher existieren kaum Evaluationen zu Angeboten ökonomischer Grundbildung, wie die systematische Analyse der Angebotslandschaft von Ambos/Greubel (2012; D) gezeigt hat. Es kann vermutet werden, dass die im Vergleich zum objektiven Bedarf unzureichende Inanspruchnahme von Angeboten ökonomischer Grundbildung nicht allein auf Selbstüberschätzung und mangelnde Bildungsmotivation beruht, sondern auch zurückzuführen ist auf die vorherrschende Verunsicherung der Zielgruppen über die Vertrauenswürdigkeit der angebotenen Informationen und Hilfen sowie die unzureichende Herausstellung des individuellen Nutzens bzw. des Mehrwertes der Angebote für die Betroffenen (vgl. Pfeiffer u. a. 2012, K. 7.4; C).

Zur Verbesserung der Inanspruchnahme bestehender Angebote bedarf es der Kooperation mit den Anbietern, die auch in den vielfältigen Expertenbefragungen ihre Offenheit für systematische Evaluationen ihrer Angebote bekundeten.

Vor diesem Hintergrund sind breiter angelegte Evaluationen bestehender Angebote, aber auch innovativer Ansätze (siehe auch obige Ausführungen zu Modellprojekten) angeraten mit dem Ziel einer vergleichenden Untersuchung auch lebenslauf- und risikobezogener Angebotsformate. Dazu sind zum einen Qualitätskriterien zur Bewertung existierender Angebote zu entwickeln und die Evaluation der existierenden Angebote auf dieser Grundlage vorzunehmen.

Um tatsächlich bedarfsgerechte und zugleich wirksame Angebote zu entwickeln, sollte die Wirkungsforschung nicht nur den Kompetenzzuwachs ermitteln, sondern auch Verhaltens- und Einstellungsänderungen in unterschiedlichen privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Kontexten untersuchen. Bildungsinhalte können nur dann nachhaltig fruchtbar gemacht werden, wenn der Wissens- und Kompetenzzuwachs in tatsächliches Handeln transferiert wird. Deshalb muss ebenfalls evaluiert werden, ob

die Angebote auch aus der Perspektive der Adressaten als nützlich und Handlungsempfehlungen als umsetzbar angesehen werden. Die Bedeutung von motivationalen und volitionalen Bereitschaften bzw. Einstellungen wurde auch durch die Untersuchungen von Remmele u. a. (2012; B) sowie Pfeiffer/Heimer (2012; C) bestätigt.

Die Evaluation sollte zugleich auch Good-Practice-Beispiele gewinnen, die beispielsweise für ein zu förderndes Onlineportal öffentlich zugänglich gemacht werden könnten. Positiv bewertete zielgruppengerechte Materialien könnten zur Erhöhung der Breitenwirksamkeit über ein entsprechendes Onlinearchiv publiziert werden.

(3) Entwicklung, Erprobung und Evaluation von (neuen) medialen Angeboten und Social Media sowie Bedeutung informellen Lernens

Der Zugang zu Inhalten ökonomischer Grundbildung über mediale Angebote und Social Media zeichnet sich durch eine besondere Niedrigschwelligkeit und zugleich durch eine angesichts der verbreiteten Tabuisierung der Thematik besonders anonyme Zugangsmöglichkeit aus, sodass derartige Angebote eine Art „Türöffnerfunktion“ zur ökonomischen Grundbildung übernehmen können. Darüber hinaus ist die Reichweite medialer Information quasi unbegrenzt (vgl. Ambos/Greubel 2012; D). Gleichzeitig können Medien flankierend eingesetzt werden, um zum einen das seitens (potenzieller) Nutzer gewünschte Überblickswissen zu ökonomischen Themen zu ermöglichen (Pfeiffer u. a. 2012: K. 8.10; C) und zum anderen das neu erworbene Wissen zu vertiefen.

Zwar existieren vielfältige Medien und Onlineportale, die Themen der ökonomischen Grundbildung beinhalten (Ambos/Greubel 2012: K. 1.5; D). Diese sind aber bislang weder auf ihre Praxistauglichkeit und ihre fachliche Basis untersucht worden, noch existieren Evaluationen hinsichtlich ihrer Akzeptanz seitens der Nutzer und der Förderung ihrer ökonomischen Kompetenzen durch die Inanspruchnahme medialer Angebote. Auch die besondere Rolle von Neuen Medien und Social Media bei Informationsbeschaffung und Zielgruppenansprache ist bisher unerforscht.

Es bedarf der Entwicklung von Qualitätskriterien für solche Medien und Materialien, die ökonomische Grundbildung fördern, und schließlich der Evaluation bestehender Medien und Portale auf ihre Eignung, Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit, zumal von Pfeiffer u. a. (2012: K. 7.4; C) der besondere Bedarf der (potenziellen) Nutzer einer unabhängigen Bewertung und einer Verlässlichkeit medialer Angebote insbesondere von Informationen aus dem Internet bestätigt wurde.

In einem spezifisch dafür eingerichteten Onlineportal, das einerseits einen vertrauenswürdigen Zugang darstellt, andererseits die Koordinierung von Initiativen zur Verbesserung ökonomischer Kompetenzen erleichtert, sollten angemessene Informationen und Entscheidungshilfen zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus wären neue Formen der Erreichbarkeit von Zielgruppen durch Angebote mit audiovisuellen, simulativen und interaktiven Medien zu entwickeln und zu erproben, die auch eher informelles Lernen ermöglichen, um einerseits die Zugangs-

hindernisse gering zu halten und andererseits Sensibilisierungs- und Trainingseffekte zu entfalten. Diese Medien sollten unterschiedliche Funktionen übernehmen.

Solche Medien sollten

- Glaub- und Vertrauenswürdigkeit steigern, um die Verunsicherung zu lindern,
- niedrigschwellige Zugänge bieten, um die Erreichbarkeit von Zielgruppen zu erhöhen,
- angesichts verbleibender Zugangshemmnisse informelles Lernen ermöglichen,
- bislang unmotivierte, aber gefährdete Menschen für Risiken und geeignete Handlungsstrategien sensibilisieren,
- praxistaugliche Lebenshilfen ebenso bieten wie adäquate Anlaufstellen,
- risiko- wie lebenslaufbezogen unterschiedliche Herausforderungen der ökonomischen Existenz sowie Möglichkeiten der Verbesserung des Einkommenserwerbs und der Einkommensverwendung berücksichtigen.

Demgemäß wären auch existierende Medien im Hinblick auf Kompetenzzuwachs, Einstellungs- und Verhaltensänderungen zu evaluieren und ggf. neue Portale zu entwickeln, zu erproben und ebenfalls zu evaluieren. Dabei könnten folgende Ansätze handlungsleitend sein:

- Sicherstellung einer Art „Infotainment“ in Form von Unterhaltung und Spielen, die unterhaltsam und spielerisch Risiken, Fehlentscheidungen und Bewältigungsstrategien aufweisen sowie Sensibilisierung und Imitation ermöglichen und darüber hinaus der Tabuisierung und Stigmatisierung entgegenwirken,
- Bereitstellung praxistauglicher Entscheidungshilfen zur Verdeutlichung der Auswirkungen von Anlage-, Vorsorge- und Versicherungsentscheidungen,
- Gewährleistung verlässlicher und vertrauenswürdiger Informationen über ökonomische Entscheidungen,
- Good-Practice-Hilfen für die Planung und Durchführung von Kursen im Sinne präventiver Modellprojekte.

(4) Biografische Erforschung der Risiken und Bewältigungsstrategien von Menschen in prekären Situationen

Um zu überprüfen, ob die seitens der Forschungswerkstatt als notwendig erachteten Kompetenzanforderungen für das Erwachsenenalter adäquat sind, wäre zudem zu überprüfen, welche tatsächlichen Bewältigungsstrategien Menschen unter prekären ökonomischen Bedingungen überhaupt entwickeln, welche alltäglichen oder zufälligen Herausforderungen sie besonders stark treffen und welche präventiven Hilfestellungen tatsächlich erforderlich bzw. hilfreich sind:

- So können ökonomisch herausfordernde Situationen zu einem besonders sparsamen Umgang mit Mitteln zwingen, wobei Menschen über solche Herausforderungen möglicherweise ökonomische Kompetenzen entwickeln, die aus einer ausgeglichenen Haushaltssituation heraus weder erforderlich noch überhaupt in den Bereich des Möglichen gezogen werden.
- Nicht nur mangelnde Rücklagemöglichkeiten behindern möglicherweise eine angemessene Auseinandersetzung mit der eigenen Zukunftsvorsorge. Auch die

institutionellen Rahmenbedingungen etwa beim Bezug von Arbeitslosengeld II (ALG II) mindern Anreize kurzfristiger legaler Einkommenserweiterung oder Reflexionen zur Ersparnisbildung. Dies setzt auch herkömmlichen Vorstellungen einer angemessenen ökonomischen Grundbildung angesichts der fehlenden Perspektiven für bestimmte Zielgruppen Grenzen, sodass sich hieraus u. U. politischer Handlungsbedarf ergeben könnte.

- Grundsätzlich kann eine mangelnde Bildungsmotivation auch entstehen durch individuelle Erfahrungen mit erfolglosen Weiterbildungsmaßnahmen – etwa im Rahmen verpflichtender Arbeitsfördermaßnahmen – oder die Erfahrung stereotyper Beratungen, die den Herausforderungen der individuellen Situationsbewältigung kaum gerecht und als defizitorientierte Stigmatisierung erlebt wurden. Das soll nicht in Abrede stellen, dass verpflichtende Maßnahmen auch positive Auswirkungen haben können, wie die Ergebnisse von Pfeiffer u. a. (2012; C) zeigen.

Der Anspruch an eine ökonomische Grundbildung wäre, sie so zu konzipieren, dass sie sich nicht nur an den Rahmenbedingungen ausgeglichener Haushalte orientiert und einen mittelschichtorientierten Blick auf potenzielle Bildungs-, Kultur- und Einstellungsdefizite benachteiligter Gruppen wirft, sondern auch den besonderen Herausforderungen von Menschen in prekären Situationen genügt. Dazu wäre eine biografieorientierte Erforschung der Stärken, Risiken, Krisen und Erfahrungen Erwachsener mit unterstützenden Maßnahmen erforderlich. Diese sollte auch berücksichtigen, dass die Gruppe der Menschen in prekären Situationen alles andere als homogen ist, sondern sich möglicherweise analog bestehenden Typologien (z. B. Sinus-Milieus) über ganz unterschiedliche Zugangswege und Medien erschließen lässt, aber auch mit jeweils anderen Herausforderungen konfrontiert ist. Die Untersuchungen sollten sowohl die besonders dringlichen Zielgruppen als auch jene Weiterbildungs- und Beratungsinstitutionen einbeziehen, die im Rahmen ihrer Arbeit vertieften Einblick gewinnen. Hieraus entstünde eine praxisorientierte, problembewusste und handlungspragmatische Grundlagenforschung im politischen Bundesinteresse.

(5) Kriterien und Messinstrumente ökonomischer Grundbildung

Einerseits verweisen sowohl die Ergebnisse der Zielgruppen- und Anbieteranalyse auf die häufige Überschätzung des eigenen Wissens und der ökonomischen Kompetenzen, während es andererseits an einem Maßstab für das adäquate Ausmaß ökonomischer Entscheidungs- und Handlungskompetenzen zur angemessenen Bewältigung ökonomischer Herausforderungen sowohl in Krisensituationen als auch in Situationen, in denen Potenziale realisiert werden sollen bzw. können, mangelt. Auch Remmele u. a. (2012: K. 7; B. 6) betonen: „Wie der gesamte hier vorliegende Bericht zeigt, ist die Bestimmung dessen, was eigentlich zur ökonomischen Grundbildung gehört, wie hierin Prioritäten zu setzen sind, wie mit der Dynamik der Anforderungskontexte und den verschiedenen diesen Unterfangen inhärenten Widersprüchen umgegangen werden kann und soll, noch fraglich.“

Die im Rahmen der Forschungswerkstatt entwickelten Anforderungen gemäß Kompetenzanforderungskatalog wären daraufhin zu prüfen, inwiefern das dort verankerte deklarative und prozessuale Wissen sowie die Einstellungen tatsächlich geeignet sind, angemessene Orientierung und Sensibilisierung zu ermöglichen und Problemlösekompetenzen zu entwickeln, die der Analyse und Entscheidung sowie der Bewertung ökonomisch herausfordernder Situationen gerecht werden. Systematische Erhebungen zum Kompetenzstand selbst könnten helfen, die relevanten Kompetenzanforderungen für die Erwachsenenbildung weiter zu klären und zu differenzieren.

Für die unterschiedlichen Lebenssituationen und -ereignisse wären die Bestandteile ökonomischer Grundbildung zu prüfen, ggf. zu erweitern und hinsichtlich ihrer Verknüpfung zu reflektieren, um daraus Messinstrumente ökonomischer Kompetenz zu entwickeln, die einerseits für eine nationale Berichterstattung aufbereitet und nutzbar gemacht werden könnten und die andererseits der Entwicklung von Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten für eine bedarfsgerechte ökonomische Grundbildung, schließlich aber auch für die Individuen zur verbesserten Selbsteinschätzung dienen sollten.

Die Entwicklung eines solchen Instrumentariums für Erwachsene setzt voraus, dass die ermittelten Bestandteile ökonomischer Grundbildung als entscheidungstauglich für Problemlösungen geeignet und in der Lage sind, unterschiedliche Niveaus ökonomischer Grundbildung zu differenzieren. Die Messinstrumente könnten in die einschlägigen bestehenden nationalen Panels einbezogen und mit diesen überprüft werden – auch hinsichtlich ihrer Veränderungen im Erhebungsverlauf. Hieraus könnte ebenso dringlicher politischer Handlungsbedarf abgeleitet werden.

Forschungsrelevant wäre darüber hinaus die regelmäßige Überprüfung der Anschlussfähigkeit von Maßnahmen der ökonomischen Grundbildung im Erwachsenenalter an die erworbene Schulbildung sowie die Anknüpfungsmöglichkeit an Alphabetisierungsmaßnahmen.

(6) Ökonomische Grundbildung zwischen Eigenverantwortung und politischer Gestaltung

Angesichts der durch die Verhaltensökonomik ermittelten systematischen Wahrnehmungsverzerrungen und Entscheidungsschwächen, angesichts jener von der Verbraucherforschung ermittelten Grenzen der Informationsverarbeitungskapazitäten bei erheblichen Informationsverarbeitungsbedarfen und angesichts der Komplexität von Finanzprodukten als Vertrauensgüter stellen sich die Entscheidungsbedarfe privater Haushalte als komplexe Herausforderungen dar. Dabei sind die Konsumenten nicht in allen – aber in vielen – Fällen auf die Hilfe, die Bewertung und Reflexion von Experteninformationen angewiesen. Hierbei stoßen sie auf klassische Principal-Agent-Beziehungen, die durch Informationsasymmetrien und Zielkonflikte geprägt sind, die in arbeitsteiligen Gesellschaften nicht auszuschließen sind, aber grundsätzlich entweder über die Installation allgemeiner Regeln, über eine bessere Transparenz und verbindliche Information oder über Bildung – unter Berücksichtigung der Transaktionskosten – zu lindern wären.

Vor dem Hintergrund stellt sich einerseits die Frage, in welchen Bereichen erweiterter Verbraucherschutz, verbesserte Kennzeichnung sowie standardisierte und transparente Vertragsgestaltung erforderlich sind, die Umfang, Breite, Tiefe und Inhalt des Bildungsbedarfs beeinflussen. Andererseits stellt sich die Frage, inwieweit neutrale Agenten und Beratungsinstanzen zur Wahrnehmung von Verbraucherrechten und -schutz sowie leicht zugängliche Informationen in besonders relevanten Feldern zu stärken sind. Allerdings erfordern auch solche Maßnahmen der Wahrnehmung und Nutzung von Rechten, der Bewertung von Informationen, der Nutzung von Interessenorganisationen ein gewisses Maß an Bildung, Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit sowie ggf. ein entsprechendes Selbstbewusstsein.

(7) Verantwortung und Finanzierung ökonomischer Grundbildung

Wenngleich die Voraussetzungen für ökonomische Grundbildung in der Schule gelegt werden sollten, kann gegenwärtig nicht zwangsläufig von einer ausreichenden ökonomischen Vorbildung durch die Schule ausgegangen werden. Gleichwohl existiert gerade in jenen Schulformen, aus denen in der Regel Schülerinnen und Schüler mit schwierigeren beruflichen und ökonomischen Perspektiven entlassen werden, in der Regel durch die feste Verankerung ökonomischer Bildung in verpflichtenden wirtschaftlich-technischen Fächern bzw. Hauswirtschaft mehr „lebenspraktische“ haushalts- und berufsbezogene ökonomische Bildung als beispielsweise in der vorrangig auf den Wirtschaftsbürger ausgerichteten wirtschaftspolitischen Bildung an Gymnasien (vgl. Weber 2007). Dennoch stellt sich die Frage der Wirksamkeit ökonomischer Schulbildung im Erwachsenenalter, wenn sich einerseits die ökonomischen Lebensbedingungen rapide wandeln und andererseits die Herausforderungen des Erwachsenenalters in der Jugend noch wenig brisant sein mögen. Gleichwohl muss die Schulbildung für die notwendige Prävention sorgen. Sie kann aber sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Wandlungen und Herausforderungen, die die Menschen im Erwachsenenalter treffen, kaum angemessen voraussehen.

Hinzu kommt, dass die Verantwortung für ökonomische Bildungsinhalte und deren Tiefe nicht eindeutig geklärt ist, zumal aufgrund der Bildungshoheit der Länder zum Teil unterschiedliche Erwartungshaltungen und Anforderungsniveaus gerade für die Schulbildung gesehen werden. Die Verantwortung für ökonomische Grundbildung im Erwachsenenalter bedarf darüber hinaus einer grundsätzlichen Klärung.

So stellt sich schließlich als übergreifendes Bundesinteresse – unabhängig von der Verantwortung der Länder für die Schulpolitik – die Frage, welche gesellschaftlichen Kosten mangelnde bzw. unzureichende oder gar unterlassene ökonomische Bildung mit sich bringen. Gerade mit Blick auf denkbare Kostenersparnisse – etwa bei Transferleistungen – gegenüber dem (zusätzlichen) Finanzierungsbedarf neutraler Bildungs- und Beratungsangebote sollte eine Abwägung erfolgen, inwieweit zusätzliche Finanzierungsanstrengungen erforderlich wären oder langfristig sogar entlastend wirken könnten – ggf. auch unter Berücksichtigung alternativer Finanzierungsmodelle. Entsprechende Forschungsanstrengungen könnten unter dem Strich durchaus lohnenswert sein.

(8) Fazit

Die detaillierten Forschungsberichte der drei an der Forschungswerkstatt beteiligten Forschungsteams enthalten über die o. a. Empfehlungen hinaus weitere Anregungen für sinnvolle Ansätze zu zukünftigen Forschungs- und Entwicklungsfeldern, die an dieser Stelle vor dem Erfordernis einer Prioritätensetzung nicht näher ausgeführt werden.

Die skizzierten Prioritäten des Forschungsbedarfs zur ökonomischen Grundbildung für Erwachsene ergeben sich vor allem im Hinblick auf die Entwicklung und Erprobung sowie die Evaluation

1. innovativer aufsuchender, lebens- und arbeitsweltnaher integrierter Modellprojekte angesichts des hohen objektiven Bedarfs von bis zu einem Drittel der Bevölkerung, um Zugänge und Erreichbarkeit dieser besonders betroffenen Zielgruppen zu verbessern,
2. existierender Angebote auf Nutzen, Qualität und Wirksamkeit zur Minderung des Glaubwürdigkeitsdefizits und zur Erhöhung der Vertrauenswürdigkeit, aber auch zur Ermittlung verallgemeinerbarer guter Beispiele und zur Verhinderung von Ressourcenverschwendung bei öffentlich geförderten unangemessenen Angeboten,
3. niedrigschwelligen Infotainments und Social Media zur Sensibilisierung breiter Bevölkerungsschichten für Risiken und Gefährdungen sowie zur Auslotung von Handlungsspielräumen.

Diese Maßnahmen mit hohem bundespolitischem Handlungsbedarf könnten einen wichtigen Beitrag leisten, Risiken und Gefährdungen relevanter Bevölkerungsgruppen rechtzeitig zu erkennen, die individuellen Handlungsspielräume angemessen einzuschätzen, sich ggf. angemessene Unterstützung zu suchen und die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Angebote zu erhöhen.

Die Vernetzung der Forschungs- und Entwicklungsarbeit durch ein Onlineportal kann Forschungskriterien und Einschätzungskriterien verfügbar machen und glaubwürdige Informationen und Beispiele von Good Practice bereitstellen. Dazu erscheint es auch sinnvoll, die Effektivität, Effizienz, Praktikabilität und Durchführbarkeit durch wissenschaftliche Begleituntersuchungen noch zu erhöhen:

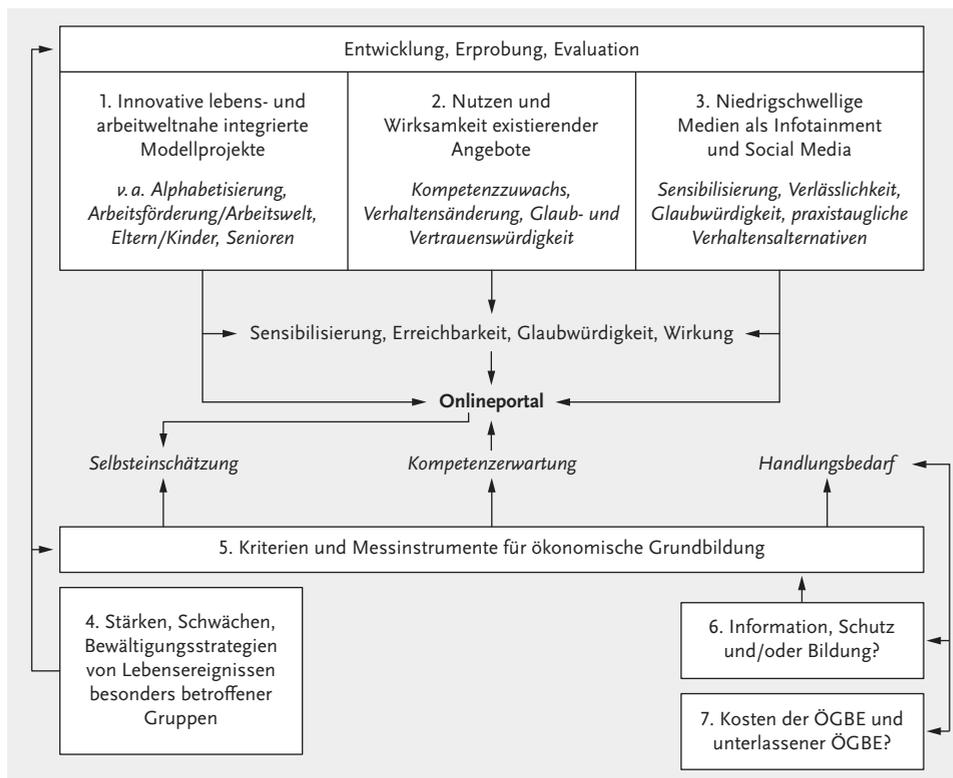
4. Um die Förderung von Kompetenzen und das Wissen angemessen auf Analyse-, Entscheidungs- und Handlungsbedarfe der Zielgruppen abzustimmen, wären milieuspezifisch Stärken, Schwächen und Bewältigungsstrategien von ökonomischen Lebensrisiken besonders betroffener Gruppen gezielter zu erforschen. Hierdurch könnte sich auch ein wichtiges Korrektiv für eine angemessene Bestimmung von Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung ergeben, die die Zielgruppen weder unter- noch überschätzen.
5. Die so entwickelten Kriterien als anzustrebende Ziele, aber auch die daraus zu entwickelnden Messinstrumente für ökonomische Grundbildung dürften zu einer angemessenen Selbsteinschätzung beitragen und den eigenen Handlungsbedarf ergründen. Darüber hinaus ermöglichten diese ferner, die Erwartungen

an die zu entwickelnden und evaluierenden Angebote detaillierter zu überprüfen und den bildungspolitischen Handlungsbedarf genauer zu bestimmen.

6. Inwieweit ökonomische Entscheidungen durch entsprechende Regulierungen oder Maßnahmen des Verbraucherschutzes vereinfacht oder gar optimiert sowie Entscheidungsfehler und -verzerrungen gemindert werden können, wirkt sich ebenfalls auf den Kriterienkatalog aus.
7. Der Handlungsbedarf ökonomischer Grundbildung ließe sich schließlich relativieren, wenn die gegenwärtig realisierte ökonomische Bildung auf Eignung und Angemessenheit beurteilt und ggf. optimiert werden könnte, aber auch wenn die Kosten unterlassener ökonomischer Bildung deutlich quantifiziert werden könnten.

Im Rahmen einer langfristig angelegten Begleitforschung sind auch weitere von den Forschungsteams genannte Forschungsbedarfe bedenkenswert, wie die systematische Auswertung internationaler Erfahrungen, die Entwicklung eines „ÖGB-Indexes“, eine regelmäßige nationale Berichterstattung sowie Öffentlichkeitsarbeit zur Enttabuisierung finanzieller Themen. Eine Auseinandersetzung mit der schulischen ökonomischen Grundbildung ist im Blick auf Prävention und Anschlussfähigkeit des Erwachsenenlernens an die Schulbildung ebenfalls wünschenswert.

Übersicht A-2: Forschungs- und Entwicklungsbedarf zur ökonomischen Grundbildung



4 Chancen und Grenzen des Instrumentes Forschungswerkstatt

Während die übliche Alltagspraxis wissenschaftlichen Vorgehens vielfach darauf ausgerichtet ist, auf Basis gemeinsamer theoretischer Grundannahmen die eigenen Annahmen zu überprüfen, zu beweisen bzw. auszudifferenzieren, traf dies für die Forschungswerkstatt weder vom Ziel noch vom Prozess her zu. Die Akteure der Forschungswerkstatt (Forschungsteams und Moderationsteam) zeichneten sich entweder durch besondere Expertise im Bereich der ökonomischen Grundbildung insbesondere in der schulischen Allgemeinbildung, im Bereich der Erwachsenenbildung oder aber im Bereich der empirischen Forschung oder auf der praktischen Umsetzungsebene aus. Sie brachten vor ihren spezifischen Forschungs- und Erfahrungshintergründen unterschiedliche theoretische und praktische Erkenntnisinteressen mit. Gerade diese heterogene Mischung von Expertise und Erkenntnisinteressen konnte genutzt werden, um ein noch nicht wissenschaftlich fundiertes, in seinen Elementen und Grenzen noch nicht abgestecktes Forschungsgebiet zu reflektieren, zu begründen, zu erweitern oder auch zu spezifizieren sowie bestehende Ansätze kritisch zu diskutieren, in ihren Erträgen zu bewerten und offene Fragen zu bündeln. Insoweit erwiesen sich die Forschungswerkstätten als eine besondere Herausforderung im Hinblick auf das Erfordernis kontinuierlicher Rückkopplung unterschiedlicher Denkschemata und Arbeitsansätze sowie wissenschaftlicher Erkenntnisse, empirischer Ergebnisse und praktischer Erfahrungen.

Mit dem Ziel, in Wissenschaft und Praxis breite Akzeptanz zu finden, waren die für die Forschungswerkstatt systematisch aufzubereitenden und zu strukturierenden Ansätze und Denkweisen kritisch in der Forschungswerkstatt zu diskutieren, wobei auch offene Forschungsfragen für das noch unbekanntes Feld ökonomischer Grundbildung Erwachsener zu identifizieren waren. So waren zum einen Anforderungen und Grenzen ökonomischer Grundbildung zu bestimmen, um unter Berücksichtigung der Vielfalt unterschiedlicher nationaler und internationaler Ansätze eine gemeinsame und von der Wissenschaftlergemeinschaft getragene Diskussionsbasis ökonomischer Grundbildung für Erwachsene zu schaffen. Die Erarbeitung eines solchen Kataloges bereits zu Beginn der Forschungswerkstatt wäre eine wichtige Voraussetzung für die Arbeit der beiden Forschungsteams zur Zielgruppen- und Anbieter- und Angebotsanalyse gewesen, hätte aber bedeutet, dass der Rahmen zur ökonomischen Grundbildung schon zu Beginn abschließend abgesteckt worden wäre: eine unrealistische Zielsetzung. Die Forschungswerkstatt musste sich vor diesem Hintergrund zunächst mit einer groben Arbeitsdefinition ökonomischer Grundbildung begnügen, wobei vor allem für ein einheitliches Verständnis der Felder ökonomischer Grundbildung Sorge getragen werden musste. Angesichts der schon vor der Forschungswerkstatt bekannten Vielfalt und Unübersichtlichkeit der Anbieter- und Angebotslandschaft war zu erwarten, dass aufgrund fehlender Qualitätskriterien und Bewertungsmaßstäbe sowie aufgrund eines Mangels an Erkenntnissen der Wirkungs- und Evaluationsforschung belastbare Einblicke in Nutzen und Wirkung der Angebote kaum zu erzielen waren,

sodass schon eine systematische Erhebung einen wichtigen Erkenntnisfortschritt darstellen würde. Besonders fruchtbar erwies sich daher zunächst die Zielgruppenuntersuchung mit klaren und systematischen Forschungsfragen, die es erlaubte, Zielgruppen nach Dringlichkeiten zu systematisieren und auch annäherungsweise zu quantifizieren.

Im Blick auf hohe gegenseitige Erwartungen, aber auch Hoffnungen, aus den Erkenntnissen anderer wichtige Schlussfolgerungen für die eigene Fragestellung zu ziehen, war der arbeitsteilige Prozess in der Forschungswerkstatt zum Teil auch von Ungeduld geprägt. Gleichzeitig aber waren die Ergebnisse immer auch für den weiteren Diskussionsprozess fruchtbar und trugen zur Erweiterung der gemeinsamen Perspektive bei. Somit haben die Ergebnisse der Forschungswerkstatt einen kollektiv getragenen Kern und befruchteten sich immer wieder neu durch unterschiedliche Expertise und Herangehensweisen.

Im Folgenden fassen die drei Forschungsteams ihre Forschungsaufträge, Vorgehen, zentralen Ergebnisse sowie die daraus gewonnenen relevanten Forschungsfragen zusammen. Diese wurden in umfangreicheren Forschungsberichten dokumentiert.

B Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung³

BERND REMMELE/GÜNTHER SEEBER/SANDRA SPEER/FRIEDERIKE STOLLER,
WISSENSCHAFTLICHE HOCHSCHULE LAHR/UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

1 Einleitung

Ziel des Forschungsauftrages war es, Aufgaben, Inhalte und Ziele ökonomischer Grundbildung für Erwachsene (ÖGBE) im Sinne eines gesellschaftlichen Bedarfs zu bestimmen. Diese grundlegende Arbeit war notwendig, da bisher nahezu keine entsprechenden Vorarbeiten geleistet wurden und im Grunde nichts über die genannten Komponenten von ÖGBE vorliegt. Unsystematisch und unregelmäßig erhobene Daten zu ökonomischen Kenntnissen in der Bevölkerung lassen vermuten, dass erhebliche Defizite existieren und zumindest eine ökonomische *Grundbildung* anzustreben ist. Bisherige Angebote und empirische Untersuchungen zu ökonomischen Kenntnissen Erwachsener konzentrieren sich stark auf eine finanzielle Bildung und auf die Verbraucherbildung. Weitgehend außer Acht bleiben Fragen der Arbeitnehmerbildung, der Entrepreneurship Education oder der Wirtschaftsbürgerbildung, aber auch ökonomische Handlungen außerhalb des Geldkreislaufes (z. B. Haushalte als Produktionseinheiten, ehrenamtliche Arbeit). Insofern ist es ein fundamentales Forschungsdesiderat, auf einer sachlich-thematischen Ebene abzugrenzen, was unter ökonomischer Grundbildung für Erwachsene verstanden werden soll.

Die angedeutete Breite der Themenbereiche macht wiederum deutlich, dass zu bestimmen ist, was noch zu einer Grundbildung zählt und was darüber hinausgeht. Der Bericht greift solche sachlichen und weitere theoretische Grenzen einer ÖGBE auf und gibt am Ende Hinweise auf offene Fragestellungen und Handlungsbedarfe. Er konzentriert sich auf folgende Aspekte:

- Zunächst werden Kriterien zur Bestimmung von Zielen, Inhalten und Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene erarbeitet.

3 Eine ausführliche Fassung dieses Teils des Gesamtgutachtens wird im Februar 2013 im Wochenschauverlag erscheinen: Bernd Remmele, Günther Seeber, Sandra Speer, Friederike Stoller: Ökonomische Grundbildung für Erwachsene. Ansprüche – Kompetenzen – Grenzen, Schwalbach/Ts. 2013.

- Vor dem Hintergrund bestehender nationaler und internationaler Ansätze zu verschiedenen Teilgebieten ökonomischer Bildung wird auf der Basis der erarbeiteten Kriterien eine Systematisierung von Kompetenzanforderungen vorgenommen. Diese Kompetenzen spiegeln einerseits die Bedarfe zur Bewältigung ökonomisch geprägter Lebenssituationen, und andererseits haben sie einen normativen Charakter hinsichtlich möglicher Erwartungen an Angebote der Erwachsenenbildung. Es wird aber kein Curriculum aufgestellt, sondern die Kompetenzen werden definiert als Sach- und Handlungswissen, das situationsübergreifend einsetzbar sein sollte.
- Die Auswertung der verschiedenen Ansätze liefert eine Begründung für die Notwendigkeit einer ÖGBE. Diese Legitimation wird durch die Beschreibung relevanter gesellschaftlicher Trends und Diskurse untermauert.
- Danach werden die theoretischen Grenzen einer ÖGBE abgehandelt.
- Zuletzt erfolgt ein Ausblick auf Forschungs- und Entwicklungsbedarfe, wie sie sich als Konsequenz der Recherchen und Aufarbeitungen sowie aus der Diskussion eines im Projektverlauf durchgeführten Expertenworkshops ergaben.

2 Ökonomische Grundbildung – eine kriterienorientierte Definition

Gleich vorweg ist festzustellen, dass ökonomische Grundbildung zumindest inhaltlich nicht eindeutig fixiert werden kann. Die durch sie ausgedrückten Anforderungen unterliegen der permanenten Veränderung aufgrund gesellschaftlicher und arbeitsweltlicher Entwicklungen. Möglich ist es dagegen, die wesentlichen Strukturprinzipien und Grenzen ökonomischer Grundbildung zu bestimmen. Dies erfolgt zunächst durch die Bestimmung ökonomischer Grundbildung über die Anforderungen in unterschiedlichen, aber typischen, ökonomisch geprägten Lebenssituationen und die Einschränkung auf „ökonomische“ Kompetenzen. So lassen sich als wichtige Eckdaten folgende Punkte fixieren:

- Ökonomische Grundbildung für Erwachsene befähigt zur Lebensbewältigung und Lebensgestaltung in *ökonomisch geprägten Alltagssituationen*. Da eine konkrete Auflistung der Situationen nicht möglich bzw. nicht sinnvoll ist, bedarf es der Typisierung. Sie erfolgt über die Zuordnung zu den Rollen des Verbrauchers, des Erwerbstätigen und des Wirtschaftsbürgers.
- ÖGBE *berücksichtigt sozioökonomische „Zeitsignaturen“* und deren Auswirkungen auf die Kompetenzanforderungen an die Menschen.
- ÖGBE kombiniert Antworten auf konkrete Problemlagen mit einer übergeordneten Kompetenzorientierung und beinhaltet daher *übergeordnete Problemzugänge*.
- ÖGBE befähigt dazu, einen *Ordnungsrahmen* zu berücksichtigen und zu erkennen, wie dieser Rahmen die individuellen Handlungsmöglichkeiten begrenzt.

- ÖGBE zielt nicht nur auf die Entwicklung *deklarativen* und *prozeduralen Wissens*, sondern dient ebenfalls der *Orientierungsfähigkeit*. Das Handlungswissen umfasst Problemlösefähigkeiten.
- Der Kern von ÖGBE ist eine *Verbraucherbildung*, weil sich den damit verbundenen Kompetenzerwartungen grundsätzlich alle Menschen in unterschiedlicher Weise gegenübersehen.
- Die *Erwerbstätigenbildung* erfasst definitionsgemäß nur die Erwerbsfähigen. Ihre Bedeutung im Rahmen einer ökonomischen Grundbildung bedarf daher noch der näheren Klärung. Da Erwerbsarbeit aber grundlegend für die soziale Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe ist, wird sie in das vorliegende Konzept aufgenommen.
- Aus der *Wirtschaftsbürgerbildung* wird im Folgenden nur ein Ausschnitt erfasst, da sie entweder Teil der schulischen Allgemeinbildung ist (sein sollte) oder weit über die Bewältigung von Alltagssituationen hinausgeht. Sie wird aufgenommen, weil von einem gesellschaftlichen „Bedarf“ an selbstbestimmten Bürgern mit grundlegenden Wirtschaftskenntnissen im Hinblick auf eine funktionierende Demokratie ausgegangen wird.

Übersicht B-1: Ökonomisch geprägte Lebenssituationen

<p>Verbraucher Ökonomische Verbraucherbildung umfasst finanzielle Grundbildung und die Konsumentengrundbildung. Beispielhaft für zugehörige Lebenssituationen stehen der Abschluss eines Kaufvertrags oder die Entscheidung für eine Geldanlage im Zuge der Vorsorgeplanung ebenso wie die Aufnahme eines Konsumentenkredits. Es handelt sich also um Aspekte der Einkommensverwendung inkl. der eigenständigen Produktion von Gütern im Privathaushalt als Alternative zur Fremdleistung. Typischerweise treten Verbraucher als Konsumenten, Geldanleger, Kreditnehmer, Versicherungsnehmer sowie Produzenten im eigenen Haushalt auf. Die klassische Verbraucherbildung ist von der ökonomischen Perspektive geprägt. Im Mittelpunkt stehen die Nutzung von Verbraucherinformationen und von Einkaufstechniken sowie die Planung der Haushaltsaufgaben. Weiterhin wird diskutiert, inwieweit Fragen der Konsumorientierung, z. B. nachhaltiger Konsum und Konsumverzicht oder sozial orientierte Kriterien der Produktbewertung, als Zielkomponenten mit aufgenommen werden sollen. Grundbildung zielt aber zunächst auf die Fähigkeit zur rationalen und selbstbestimmten Konsumsteuerung.</p>
<p>Erwerbstätige Die zu erwerbenden Kompetenzen erlauben die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Erwerbsbiografie. Grundlegend ist auch hier wieder die Befähigung zur selbstständigen Lebensgestaltung in der Arbeitsgesellschaft, sodass Schlüsselkompetenzen – und damit auch der Aspekt der Entrepreneurship Education – und Kenntnisse über arbeitnehmerrelevante Regelungen des Sozialsystems, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Berufswahlentscheidungen hinzuzählen. (Ausdrücklich ausgeschlossen sind Spezialbildungen wie berufs- und betriebsbezogene Weiterbildung oder Existenzgründerkurse.)</p>
<p>Wirtschaftsbürger Grundsätzlich sind Wirtschaftsbürger als Teil eines gesellschaftlichen Ganzen zu sehen, da sie zu diesem in wirtschaftlichen Beziehungen stehen. Sie sollten deshalb in der Lage sein, nicht nur individuelle, sondern darüber hinaus auch die gesellschaftlichen Kosten und Nutzen wirtschaftlichen Handelns zu sehen. Wirtschaftsbürger erkennen außerdem ihre Einflussmöglichkeiten auf unternehmerisches Handeln, die Konsequenzen ihres Handelns für die Allgemeinheit und Möglichkeiten des Kooperierens zur Durchsetzung von Interessen.</p>

Als Grundbildung sollen hier solche Kenntnisse zählen, die einen konkreten Bezug zu relevanten Alltagssituation aufweisen, also zum alltäglichen Handeln zum Zwecke der Einkommensentstehung oder der Einkommensverwendung. Wirtschaftsbürger sollten grundlegende Kenntnisse über ihre finanziellen Beiträge sowie über ihre Inanspruchnahme der Allgemeinheit durch Transferzahlungen oder durch die Nutzung öffentlicher Güter haben. Sie wissen außerdem um konkrete staatliche Regelungen mit Bezug auf die Alltagssituation. Ökonomische Grundbildung in diesem Kontext bietet die Basis für bürgerliches Engagement. Tiefer gehende ordnungspolitische und systemische Kenntnisse sind Inhalt einer schulischen Allgemeinbildung bzw. einer Spezialbildung.

3 Legitimationen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene

Erwachsenenbildung bedarf einer weiter gehenden Legitimation als Schulbildung – auch im Grundbildungsbereich. So stellt sich angesichts der gegebenen Anforderungen u. a. immer die Frage, ob dem Interesse der Betroffenen durch vermehrte Bildung oder durch eine politische (Neu-)Gestaltung der sozialen Bedingungen mehr gedient ist.

Als wichtige Argumente in Bezug auf *Verbraucherbildung* erweisen sich die Hinweise auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse mit Auswirkungen auf individuelle Handlungs- und Entscheidungsoptionen des Individuums als Verbraucher. Zu nennen sind: die zunehmende Komplexität des Marktgeschehens und der Produktgestaltung, eine zunehmende Überschuldung der Haushalte als Ausdruck einer mangelhaften ökonomischen Orientierung und Rationalität, die zunehmende Forderung nach mehr Eigenverantwortung des Einzelnen aufgrund von veränderten institutionellen Bedingungen gerade im Bereich der Vorsorge sowie soziale und ökologische Veränderungen im Zuge der Globalisierung. Wichtige Problemstellungen im Hinblick auf den Umgang mit Geld – und damit Aufgabe speziell der finanziellen Bildung – sind u. a. die Vermarktlichung von Lebensrisiken, die Überschuldungsproblematik und die Virtualisierung von Geld.

Hinsichtlich der *Erwerbstätigenbildung* ist die Veränderung der Arbeitsbeziehungen und der Arbeitsverhältnisse zu nennen, die zum einen gerade Menschen mit Bildungsdefiziten vor große Probleme stellt und zum anderen zu einer höheren Verantwortung hinsichtlich der eigenen Berufsbiografiegestaltung führt. Es ist anzunehmen, dass zur eigenständigen Gestaltung auch ökonomische Grundbildung, z. B. hinsichtlich der Pflege des eigenen Humankapitals, benötigt wird.

Die Wirtschaftsbürgerbildung zielt auf die Partizipationsfähigkeit in modernen demokratischen Gesellschaften, die zu einem großen Teil von wirtschaftlichen Fragen beherrscht werden. Neben regulatorischen Fragen im Hinblick auf Güter- und Arbeitsmärkte sind hier insbesondere die Krise des Sozialstaates sowie auch die Bedeutung wirtschaftsethischer Urteile im Alltagshandeln hervorzuheben. Ökonomische Grundbildung wird so zur wirtschaftsbürgerlichen Pflicht, aber eben auch zu einem Recht.

In einem weiteren Schritt lassen sich die unter dem Stichwort *Wissensgesellschaft* zu beachtenden Entwicklungen heranziehen, da ökonomische Grundbildung auf Bedarfe einer solchen Wissensgesellschaft verweist.

Die in der Metaanalyse wiederkehrend gefundenen Hinweise auf die *Globalisierung* und die *ökologischen* Effekte ökonomischen Handelns haben zudem Beiträge zum Legitimationsdiskurs geliefert. Während sich die Globalisierung in ihrer Komplexität für nahezu alle Bildungsangebote im sozialwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Bereich als Legitimationsfolie eignet und damit kaum eigenständige Begründungen für eine ÖGBE liefert, zeigt sich namentlich der Bereich einer Konsumentenbildung für Nachhaltigkeit – gemeint ist in aller Regel die natürliche Umwelt – als eine Aufgabe, der zunehmend Bedeutung zugemessen wird.

4 Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene

Vor diesem Hintergrund lassen sich wesentliche Kompetenzen ökonomischer Grundbildung für (alle) Erwachsenen – als Voraussetzung für die Bewältigung alltäglicher, ökonomisch geprägter Situationen und zugleich als Bedingung für eine verantwortliche Partizipation in der modernen Gesellschaft – generalisierend bestimmen.

Die Ordnung der Kompetenzanforderungen (siehe Übersicht B-2) unterscheidet zum einen nach den Anforderungsbereichen, wobei der Bereich der Verbraucherbildung aus pragmatischen Gründen nochmals in eine finanzielle Grundbildung und eine Konsumentengrundbildung (i. e. S.) untergliedert ist. Zum anderen wird unterschieden nach der gängigen Differenzierung deklarativen und prozeduralen Wissens. Insofern zur Bewältigung von Lebenssituationen die Umsetzung von Wissen in Handeln gehört, sind motivationale und volitionale Bereitschaften (bzw. „Einstellungen“) zu berücksichtigen.

Die so differenzierten Kompetenzen werden dann noch grob nach dem voranschreitenden Schwierigkeitsgrad, d. h. nach Maßgabe ihrer Komplexität, geordnet (in den folgenden Abbildungen von unten nach oben zu lesen). Die in den Tabellen aufgeführten Beispiele dienen nur der Verständlichkeit und sind nicht präskriptiv zu verstehen. Fertigkeiten der allgemeinen Grundbildung wie Lesen, Schreiben, Rechnen, Medienkompetenz sowie soziale und personale Grundkompetenzen sind in der Regel Bedingungen des Erwerbs ökonomischer Kompetenz und werden hier nicht extra aufgeführt. Sie finden sich mit einer Darstellung übergreifender ökonomischer deklarativer Kompetenzen (z. B. Bedürfnisse und Bedarf unterscheiden können) in der ausführlichen Übersicht des Gesamtberichts.

Übersicht B-2: Ökonomische Kompetenzanforderungen in verschiedenen Lebenssituationen

Verbrauchergrundbildung			
Konsumentengrundbildung		Finanzielle Grundbildung	
Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen	Deklaratives Wissen
<p>ökonomischen Wert der Hausarbeit erkennen</p> <p>rechtliche Grundlagen eines Kaufvertrags nachvollziehen</p> <p>die finanzielle Bedeutung der eigenen Haushaltsproduktion gegenüber Konsumausgaben kennen und abwägen</p> <p>Werbestrategien der Anbieter erkennen und für sich selbst bewerten</p> <p>die Bedeutung wichtiger Produktkennzeichnungen kennen</p> <p>wichtige Verbraucherrechte und Verbraucherschutzorganisationen kennen</p> <p>Kaufentscheidungen unter Berücksichtigung der Faktoren Einkommenssituation, regelmäßige Ausgaben, einzugehende finanzielle Verpflichtung und Bedarfssituation (Bedürfnisse, Präferenzen) treffen</p>	<p>Beschwerdeführen mit Angeboten im Online-Handel umgehen</p> <p>Einkommen und Ausgaben gegenüberstellen (z. B. Haushaltsbuch führen)</p> <p>Preis- und Qualitätsvergleiche als Entscheidungshilfe durchführen</p> <p>Verbraucherinformationen einholen</p> <p>eigene Qualitäts- und Preisvorstellungen gegenüber Vertragspartnern artikulieren</p>	<p>Selbstvertrauen bei Kaufentscheidungen haben</p> <p>Bereitschaft, sich mit sozialen und ökologischen Folgen des eigenen Konsums auseinanderzusetzen, und Verantwortungsbewusstsein haben</p> <p>Bewusstsein für die potenziell identitätsstiftende Wirkung von Konsum besitzen</p> <p>Kostenbewusstsein haben</p>	<p>über einen längeren Zeitraum die ökonomischen Konsequenzen von finanziellen Entscheidungen planen (z. B. Risiken der Einkommensentwicklung; Kaufkraftverlust)</p> <p>finanzmathematische Grundprinzipien verstehen (z. B. Zinsseszins)</p> <p>Funktionsweise des Sozialversicherungssystems verstehen (z. B. Generationenvertrag, Solidarprinzip)</p> <p>grundlegende Finanzierungsarten und ihre Anbieter (z. B. Banken, Einzelhandel) kennen</p> <p>individuelle Risiken und Versicherungsmöglichkeiten kennen und abwägen</p> <p>Risiken moderner Zahlungsmittel (z. B. Überblick bei Kreditkartenzahlungen behalten) kennen</p> <p>Sparen als Möglichkeit der Vorsorge und Rücklagenbildung verstehen</p> <p>die eigene Einkommens- und Ausgaben-situation überblicken (z. B. Kontoauszug interpretieren)</p>
			Prozedurales Wissen
			<p>Informationen einholen, bewerten und mit Finanzberatern kommunizieren</p> <p>Anlage-, Versicherungs- und Finanzierungsentscheidungen unter Berücksichtigung des eigenen Bedarfs und der Einkommenssituation treffen</p> <p>Anlage-, Finanz- und Versicherungsprodukte vergleichen</p> <p>Einkommen und Ausgaben gegenüberstellen (z. B. Haushaltsbuch führen)</p> <p>Moderne Technologien im Zahlungsverkehr (z. B. Online-Banking) und moderne Zahlungsmittel einsetzen (z. B. EC-Karte)</p>
			Einstellungen
			<p>Selbstwirksamkeitsvertrauen bei finanziellen Entscheidungen haben</p> <p>Bereitschaft zu langfristigerem Denken (z. B. hinsichtlich eingegangener finanzieller Verpflichtungen) mitbringen</p> <p>Kostenbewusstsein haben</p>

Verbrauchergrundbildung

Erwerbstätigenbildung			Wirtschaftsbürgerbildung		
Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen	Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen
Humankapital als Teilhabemöglichkeit an der Arbeitsgesellschaft verstehen die Bedeutung des Arbeitsvertrages für das Arbeitsverhältnis kennen Erfordernis und Rahmenbedingungen des Einkommenserwerbs kennen und hinsichtlich eigener Lebensvorstellungen beurteilen Rolle der Erwerbsarbeit für die individuelle Wohlfahrt und die soziale Einbindung erkennen	Informationen zur Entwicklung des eigenen Humankapitals beschaffen und Angebotsvergleichen Arbeitsprozesse planen, durchführen und bewerten (auch in der Haushaltsproduktion)	„unternehmerische“ Einstellung wie Annahme der Selbstwirksamkeit, Ergebnisorientierung und Frustrationstoleranz haben Lern- bzw. Weiterbildungsbereitschaft besitzen	Bedeutung kollektiver Interessenvertretungen und entsprechender Organisationen kennen die wichtigsten staatlichen Ausgaben und Einnahmequellen kennen und Steuern als Beitrag zur Erstellung öffentlicher Güter verstehen grundlegende Eckpunkte der Wirtschaftsordnung nachvollziehen (z. B. Märkte als Ordnungsprinzip und wesentliche Leitideen, wie Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit, als die Märkte begrenzende Normen)	Angemessenheit von Transfergeld prüfen und ggf. Rechte einfordern Informationen zur Interessenvertretung in Problemsituationen als Verbraucher oder Erwerbstätige einholen	Bereitschaft zeigen, eigene Interessen (friedlich) zu vertreten Bereitschaft haben, zur Erstellung öffentlicher Güter beizutragen Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den politischen Rahmenbedingungen ökonomisch geprägter Lebenssituationen haben

5 Grenzen ökonomischer Grundbildung

Mit der Bestimmung der Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene sind die wesentlichen Strukturierungsprinzipien gegeben. Allerdings sind diese nicht widerspruchsfrei in ihren internen Bezügen sowie in Hinsicht auf ihre praktischen Implementationsbedingungen. Zum Teil verdienen diese Widersprüche die Bezeichnung Dilemmata, insofern dort Konflikte auftreten, die nicht – zumindest nicht einfach – auflösbar zu sein scheinen. In Abhängigkeit von der theoretischen und praktischen Relevanz lassen sich auch direkt Forschungsbedarfe ableiten (s. u.).

(1) Metagrundbildungsdilemma: Anforderungsniveau und Umsetzungsgrenzen

Die wachsende Komplexität in verschiedenen Lebens- und Bildungsbereichen führt zu Anforderungskonstellationen, die das Maß an Kompetenzen überschreiten, das noch unumstritten der Grundbildung zugerechnet werden kann. Hieraus folgt die Notwendigkeit des Erwerbs von grundbildungsbezogenen Metakompetenzen. Die Problematik betrifft vor allem *reflexive* (Einsicht in die Notwendigkeit eines Qualifikationserwerbs) und *motivationale Metakompetenzaspekte* (um von der Einsicht auch zum Handeln zu kommen) sowie spezifische *Umsetzungshemmnisse* (kurzfristige Nutzenorientierung versus rationale Planung).

Am deutlichsten ist die Problematik im Hinblick auf die reflexive Ebene: Eine zentrale Funktion von Grundbildung ist die Herstellung weiterer Bildungsfähigkeit. Grundbildung allein rüstet selbstverständlich nicht für alle Lebenslagen. Aber sie soll mit einem gewissen Allgemeinheitsgrad in die Lage versetzen zu erkennen, ob man im jeweiligen Moment über ausreichende Kompetenzen verfügt und wie man sich ggf. weitere adäquate Kompetenzen aneignen kann. Als generelle Grundbildungsanforderung ergibt sich somit eine der Komplexität der modernen Welt angemessene individuelle Bildungsreflexivität. Allerdings folgt aus dem Wachsen dieser Komplexität, dass das Maß an notwendiger Reflexivität irgendwann Grundbildungsniveau übersteigt.

(2) Ökonomische Grundbildung setzt allgemeine Grundbildung voraus

Grundbildung erweist sich nicht als voraussetzungslos bezüglich eines bestimmten Bildungsniveaus. Hiervon sind besonders Risikogruppen betroffen, denen es an ökonomischer, aber auch allgemeiner Grundbildung fehlt, d. h., ökonomische Grundbildung setzt allgemeine Grundbildung voraus. Inwiefern Literalität anhand der Anforderungen in spezifischen Grundbildungsbereichen, z. B. dem ökonomischen, effizient (mit-)geschult werden kann, ist eine offene Frage.

(3) Kontraproduktive Bildungseffekte

Bildungsanstrengungen können zur (Eigen-)Zuschreibung höherer (oder anderer) Kompetenzen führen, die in Handlungsentscheidungen münden, deren Folgen für den Einzelnen nachteiliger sein können als jene, die ohne Bildungsanstrengungen eingetreten wären. Als eine Lösungsmöglichkeit erscheint hierfür, das Auftreten typischer und wirtschaftlich relevanter Entscheidungsfehler zu identifizieren, um sowohl

adäquate Bildungsangebote zu entwerfen als auch durch institutionelle Regulierungen die Möglichkeiten von Fehlentscheidungen zu begrenzen.

(4) Verantwortungsproblem

Der Bereich der Grundbildung zeichnet sich durch multiple Verantwortung (Schule, verschiedene Bildungsträger, Institutionen) aus. Dabei verweisen mögliche Verantwortliche bzw. Organisationen mit Blick auf Erwachsene gerne auf die jeweils anderen bzw. auf das Individuum selbst. Angesichts der unklaren Verantwortungs- und Finanzierungszuständigkeit wäre eine rechtliche Klärung sinnvoll. Wie sich überdies präventive und kurative Grundbildungsdimensionen für Erwachsene institutionalisieren ließen, ist auch in Ansätzen bisher nicht zu erkennen.

(5) Selektionsdilemma

Selektionsdilemmata sind eher von nachgeordneter Bedeutung. Sie ergeben sich z. B. aus dem bildungstheoretischen Spannungsverhältnis: Bereitstellung von Selektionskriterien insbesondere für den Arbeitsmarkt durch z. B. Zertifikate einerseits und Herstellung von Chancengleichheit durch individuelle Förderung andererseits. Auch der unterschiedliche Zugang zu grundbildungsrelevanten Lernorten, d. h., ob man z. B. einen Arbeitsplatz hat oder nicht, wirkt weiter selegierend. Hier zeigt sich auch, dass eine systematische Klärung der Verantwortlichkeit von Bedeutung ist, um eine entdifferenzierende Umsetzung ökonomischer Grundbildung zu implementieren.

(6) Diskriminierungs- und Verpackungsproblem

Mit Blick auf Grundbildung zeichnet sich ein Diskriminierungsproblem ab: Die Bezeichnung „Grundbildung“ hat – auch für die Nachfrage möglicher erwachsener Teilnehmer – eine begrenzte „sprachliche Anschlussfähigkeit“. Dies betrifft ggf. auch die Einbindung in spezifische Lernorte, deren Image in analoger Weise wirken kann. Daneben gilt es zu bedenken, dass der Begriff „ökonomische Grundbildung“ unscharf, wenn nicht sogar unbekannt ist. Aus einer solchermaßen vorhandenen Unschärfe ergibt sich ein „Verpackungsproblem“ zusätzlich zur Diskriminierungsfalle.

6 Forschungs- und Handlungsbedarfe

Im Hinblick auf die Möglichkeiten und Grenzen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene ergeben sich Forschungs- und wissenschaftlich angeleitete Handlungsbedarfe.

(1) Relevante Forschungsbedarfe zu Einzelthemen

Insgesamt ergibt sich eine Reihe von Einzelthemen für die fachdidaktische und die sich daran anschließende Forschung, deren Förderung signifikantes Wissen zur Steuerung ökonomischer Grundbildung liefern würde. Diesbezüglich als prioritär werten wir Forschungen zu den Lernprozessen in einem umfassenden Sinn. Das

beinhaltet auch und gerade Forschungen zu Lernvoraussetzungen bei den Lernern im Zusammenhang mit den Kompetenzanforderungen (z. B. Kompetenzstand, subjektive Bedarfe, Lernhintergründe u. a. m.) und zur Wirkung ökonomischer Bildung. Darüber hinaus ergeben sich insbesondere aus den unter Grenzen abgehandelten Problemen weitere Bedarfe. Im Einzelnen sind zu nennen:

- *Bedingungen und Strukturen des subjektiven Bedarfes, vorhandener Kompetenzen und Verhaltensweisen:* Es fehlt eine systematische Dokumentation verschiedener die ökonomische Grundbildung betreffender Größen in der Bevölkerung. Dies betrifft insbesondere den *subjektiven Bedarf* bzw. das *ökonomische Selbstkonzept* (z. B. durch Kompetenzmessungen), die ggf. damit zu korrelierenden *soziografischen Daten* (Einfluss auf ökonomische Entscheidungen, Verhaltensweisen; Korrespondenz von Sozialisationshintergründen und ökonomischem Selbstkonzept, Kompetenzen und Verhalten) und die spezifischen *Lernhintergründe* (Einfluss der schulischen und nachschulischen Lernbiografie; Einfluss von Elternhaus und Peergroups etc.).
- *Lernformen außerhalb des formalen Lernens* (z. B. in der Familie und bei Freunden, am Arbeitsplatz, durch Massenmedien).
- *Wirkungs- und Interventionsforschung* (hinsichtlich des Kompetenzzuwachses, der Verhaltens- und/oder Einstellungsänderungen): Dabei sind eine Reihe von Korrelationsforschungen notwendig (Effekte hinsichtlich unterschiedlicher Adressatengruppen und bestimmter Vermittlungsmethoden).
- *Evaluationsforschung und Entwicklung eines ÖGB-Indexes:* Um die heterogenen Angebote im Bereich der (finanziellen) Grundbildung für Erwachsene und deren Wirkungen zu evaluieren, bietet sich eine Programmevaluation an, die für eine Steigerung von Qualität und Effizienz sorgen kann. Die Effekte sollten soweit möglich im Hinblick auf verschiedene Ebenen bei den Betroffenen (Wissenszuwachs, Einstellungs- und Verhaltensänderungen) differenziert untersucht werden. Hierzu erscheint eine Abstimmung mit der Forschung zu Kompetenzstrukturen sinnvoll, die letztlich in einer Art ÖGB-Index münden könnte. Die Entwicklung eines solchen Indexes, der Aspekte und Zusammenhänge von Wissen, Einstellungen und Verhalten der verschiedenen Teilbereiche systematisch und dynamisch ordnet, würde großflächige Quer- und Längsschnitte vereinfachen.
- *Bestimmungskriterien für ökonomische Grundbildung:* Die Bestimmung dessen, was eigentlich zur ökonomischen Grundbildung gehört, wie hierin Prioritäten zu setzen sind, wie mit der Dynamik der Anforderungskontexte und den verschiedenen diesem Unterfangen inhärenten Widersprüchen umgegangen werden kann und soll, ist noch zu erforschen.
- *Verhältnis zu anderen Grundbildungsbereichen:* Zu erforschen sind die Anschlussfähigkeit an Alphabetisierungsmaßnahmen, der Bedarf an Kompetenzen/Metakompetenzen sowie Widersprüche in anderen Grundbildungsbereichen und deren Lösungsansätze.

- *Ökonomische Grundbildung in der Schule*: Diesbezüglich bieten sich vergleichende Erhebungen des Wissensstandes, um Lücken zu identifizieren, ebenso an wie (vergleichende) Curriculum- oder Schulbuchanalysen und die Erhebung der Kenntnisse und Einstellungen von Lehrern.
- Hinsichtlich der verschiedenen *Entscheidungsfehler bzw. -verzerrungen* auf Grundbildungsniveau in Deutschland wäre deren Ausprägung detaillierter zu erheben. Ferner gälte es zu untersuchen, welche praktischen Konsequenzen sie für die betreffenden Gruppen haben, wie sie mit Regulierungssystemen interagieren und folglich wie diese gestaltet sein sollten, damit deren Einfluss minimiert wird.
- *Gesamtgesellschaftliche Kosten mangelnder ökonomischer Grundbildung*: Um die Nützlichkeit von Maßnahmen zur ökonomischen Grundbildung bewerten zu können, bedarf es eines Verfahrens zur Quantifizierung der gesamtgesellschaftlichen Kosten, die durch mangelnde Grundbildung entstehen.

(2) Anregungen für Forschungsprogramme

Die weitere Forschungsarbeit rund um ökonomische Grundbildung kann sinnvoll in einen umfassenderen Forschungskontext im Rahmen von Programmen eingebettet werden. Hierzu bieten sich folgende Ansatzpunkte an:

- Eine verstärkte Koordinierung der verschiedenen privaten und öffentlichen Aktivitäten und auch eine entsprechende Priorisierung im Hinblick auf eine ÖGB-Agenda (nationaler Aktionsplan) wären z. B. im Rahmen einer regelmäßigen *nationalen Berichterstattung* sinnvoll. Ein eigenständiger Teil einer nationalen Berichterstattung könnte auch der Aufbau eines *Repositoryms* für (aktuelle) didaktische Materialien sein, das nach verschiedenen Kriterien organisiert ist. Ein solches Programm könnte sich letztlich zu einem nationalen Gateway entwickeln, der die Koordination der Initiativen, Lehrenden und Forschenden vereinfacht.
- Angeregt wird darüber hinaus eine intensivierete *Öffentlichkeitsarbeit zugunsten ökonomischer Bildung in Verbindung mit konkreten Angeboten*, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf finanzwirtschaftliche Themen zu erhöhen und Tabuthemen nachhaltig aufzubrechen.
- Weiterführend ist ebenso eine *spezifische Programmförderung* (z. B. intergenerationale Programme, Überschuldungsprävention für bestimmte Zielgruppen wie Alleinerziehende, Arbeitslose, Rentner etc., Modellversuche zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Anbietern auf kommunaler/regionaler Ebene, Modellversuche zur Verknüpfung gängiger Alphabetisierungskurse mit Elementen der Schlüsselkompetenzbildung und der ökonomischen Grundbildung [Gesamtkonzepte], zielgruppenspezifische Kursentwicklung, Entwicklung von Internetplattformen mit offenem Zugang). Es bieten sich mehrere Formen der Programmförderung an wie z. B. prospektiv in Form der Unterstützung von Curriculumentwicklungen, Marketingmaßnahmen oder Weiterbildung oder retrospektiv in Form von Wettbewerben für gelungene Initiativen, die ggf. einen weiteren Ausbau verdienen.

- Ökonomische Grundbildung sollte darüber hinaus *integraler Bestandteil systematischer Weiterbildung (bzw. Ausbildung) von Erwachsenenbildnern und Lehrenden* (Vermittlung von Standards) sein.
- Auch die *ökonomische (Grund-)Bildung in der Schule* bedarf einer Stärkung.

(3) Entwicklung adäquater Forschungsmethoden

Die Messung von ökonomischer Grundbildung Erwachsener impliziert erhebliche messtheoretische und messpraktische Herausforderungen. Die Messung entsprechender Kompetenzen über (standardisierte) Fragebögen ist nur sehr bedingt sinnvoll möglich. Messungen sind daher auf qualitative und/oder Beobachtungsansätze sowie ggf. auf geeignete soziometrische Analyseverfahren angewiesen. Mögliche Programme zur Forschungsförderung im Bereich ökonomischer Grundbildung für Erwachsene sollten daher auf eine ausreichende Methodenreflexion Wert legen.

Um angesichts der Heterogenität sowohl der Anbieter als auch des Verständnisses von und der Herangehensweise an ökonomische Sachverhalte wirtschaftsdidaktisch kompetent in der Erwachsenenbildung agieren zu können, sind *qualitative Ansätze* unerlässlich. Denkbar sind z. B. *Fokus-Gruppen*, um Erkenntnisse zu optimalen Vermittlungsstrategien und -formaten für bestimmte Zielgruppen zu gewinnen, *Biografieforschung*, um Hintergründe für bestimmte Defizite, Lernanreize, -motivationen und -erfolge zu erfahren, oder adäquate Interviewformate. Offene Felder und innovative Verfahren sind insbesondere:

- Das *phänomenografische Interview* zur Bestimmung von Alltagskonzepten.
- Die *ökonomische Kompetenzbilanzierung*: Sie erlaubt es, mithilfe eines Experten Kompetenzen gerade auch in Hinsicht auf die Komplexität von Lernprozessen außerhalb regulärer Lernkontexte für den Einzelnen zu dokumentieren.
- Eine wichtige Erfolgsbedingung für eine Reihe möglicher methodischer Innovationen ist deren Einbettung in eine *Handlungsforschung*, d. h. in eine Zusammenarbeit mit Anbietern von ökonomischer Grundbildung und deren konkreten Forschungsbedarfen.
- *Soziometrische Verfahren*: Sie eignen sich gerade zur Untersuchung von Informations- und Kompetenzdefiziten und der ggf. zugrunde liegenden Lernprozesse. Als ein geläufiges Format stellt sich die (Sekundär-)Analyse bestehender Datensätze dar.
- *Systematische Metaanalysen* von bestehenden nationalen und internationalen Evaluationen im Sinne einer evidenzbasierten Programmentwicklung (insbesondere zur Wirkungsforschung von Programmen und Angeboten).

C Zielgruppenanalyse ökonomische Grundbildung⁴

IRIS PFEIFFER/ANDREAS HEIMER/CLAUDIA MÜNCH/MELANIE HENKEL/
KATRIN SCHULZE, PROGNOSE, BERLIN

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht fasst die im Rahmen der „Forschungswerkstatt Ökonomische Grundbildung für Erwachsene (ÖGBE)“ erarbeiteten Ergebnisse von „Los 1: Zielgruppenanalyse“ zusammen. Die Ergebnisse basieren auf unterschiedlichen empirischen Vorgehensweisen, die im Folgenden kurz skizziert werden. Anschließend werden die Ergebnisse anhand der forschungsleitenden Fragestellungen dargestellt. Der Bericht schließt mit einem Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf und Empfehlungen ab.

2 Vorgehen

Um die Zielgruppen einer ökonomischen Grundbildung genauer zu bestimmen, wurden die folgenden *Forschungsfragen* bearbeitet:

1. Was sind Kriterien, anhand derer ein Bedarf an ÖGBE abgeleitet werden kann?
2. Wie lassen sich Zielgruppen für ÖGBE beschreiben und wie groß sind sie?
3. Wie passen Angebote der ÖGBE zu den Bedürfnissen der Zielgruppen?
4. Welche Unterstützungsangebote werden aktiv aufgesucht, wenn konkreter Bildungs- oder Beratungsbedarf vorliegt?
5. Wie zufrieden sind die Personen mit den genutzten Angeboten?
6. Was sind die Hürden bei der Inanspruchnahme von Angeboten zur ÖGBE?
7. Wie wird die Zielgruppe erreicht?

Aus der Beantwortung der dargestellten Fragen sollten begründete Vorschläge abgeleitet werden, für welche Zielgruppen besonderer Handlungsbedarf besteht und welche (Forschungs-)Fragen im Hinblick auf diese Gruppen zu klären sind.

4 Der diesem Text zugrunde liegende Gesamtbericht ist im Internet zugänglich unter der URL: http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/publikationsdatenbank/120131_Prognos_Bericht_Oekonomische_Grundbildung_fuer_Erwachsene_Los_1_lang.pdf.

Mit dem Vorgehen werden Themen und Fragestellungen aufgegriffen, sie können jedoch nicht abschließend und in die Tiefe beantwortet werden. Auf Basis der Analysen werden weitere Forschungsbedarfe aufgezeigt und Empfehlungen für dringliche Bedarfe abgeleitet.

Neben einer Auswertung der nationalen und internationalen Literatur wurden *Expertenbefragungen* in Form von Fachgesprächen sowie einer schriftlichen Befragung von Anbietern ökonomischer Grundbildungsangebote durchgeführt. Eine *sekundärstatistische Auswertung von Paneldaten* zeigt auf, welche Erkenntnisse auf Basis verfügbarer Datensätze zum Thema generiert werden können. Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten ökonomischer Grundbildung wurden im Rahmen von *Interviews/Gruppen Diskussionen* einbezogen. Abschließend wurde eine *bevölkerungsrepräsentative CATI-Befragung* durchgeführt.

3 Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen

In einem ersten Schritt wurde die aktuelle Literatur im Themenfeld auf Grundlage der forschungsleitenden Fragestellungen ausgewertet. Im Vordergrund standen insbesondere Fragen nach Kriterien zur Bedarfsfeststellung für ökonomische Grundbildung sowie die Identifikation von Zielgruppen für ökonomische Grundbildung.

Experten und Expertinnen sind sich einig, dass solide ökonomische Grundkenntnisse Voraussetzung für die „selbstbestimmte und zielführende Beteiligung am modernen (Wirtschafts-)Leben“⁵ sind. Einen zunehmenden Bedarf an ökonomischer Grundbildung attestieren alle Autoren aufgrund der sich ändernden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der damit einhergehenden erhöhten Eigenverantwortung bei der privaten Vorsorge sowie der zunehmenden Komplexität und Vielfalt von finanziellen Produkten und Dienstleistungen.

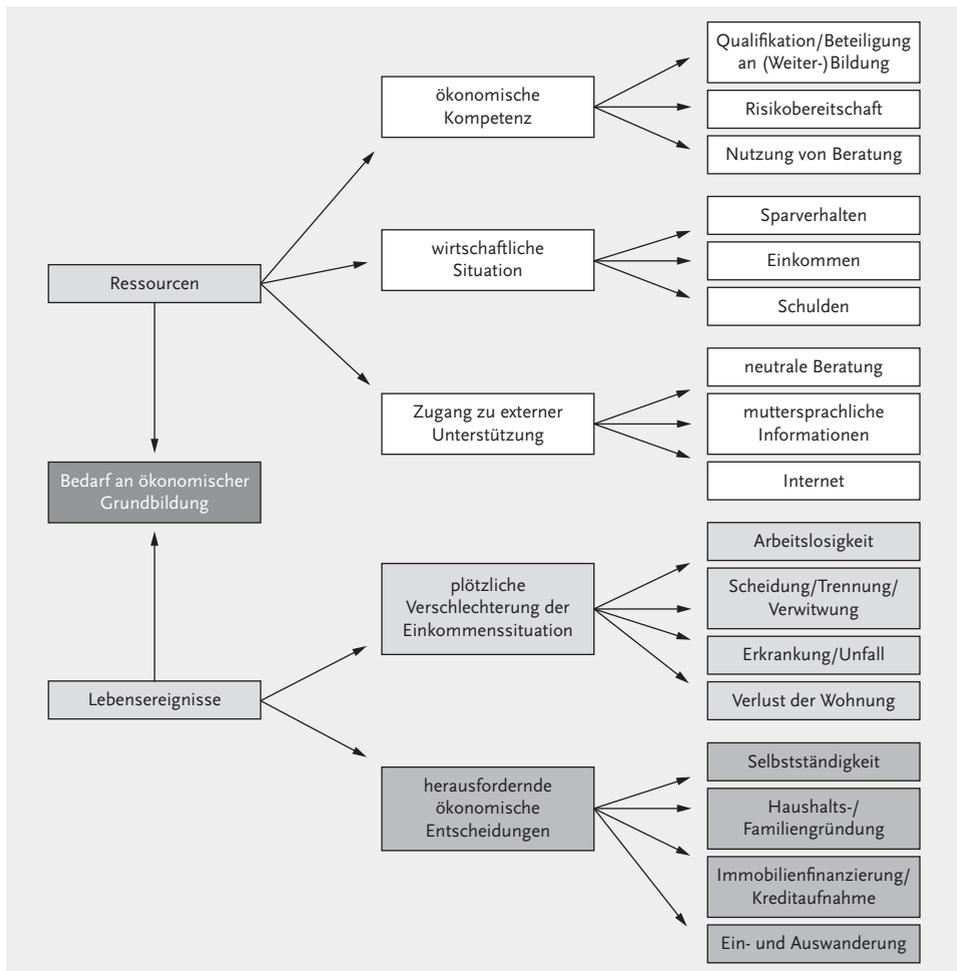
In allen Beiträgen – unabhängig von der Begrifflichkeit, der konkreten Thematik (Altersvorsorge, Kreditwesen/Schuldenmanagement, Verbraucherrechte etc.) und Zielgruppe – wird folglich die Notwendigkeit beschrieben, den Zielgruppen Wissen zu vermitteln und bei ihnen Fähigkeiten herauszubilden, die einerseits eine selbstständige und kritische Informationsbeschaffung und -verarbeitung sowie andererseits einen kompetenten Umgang mit Geld- und Finanzfragen ermöglichen.

Ein besonderer Bedarf an ökonomischer Grundbildung entsteht immer dann, wenn die verfügbaren Ressourcen des Individuums nicht ausreichen, um ökonomische Herausforderungen, die im Zusammenhang mit unterschiedlichsten Lebensereignissen auftreten, zu bewältigen. Zentrale Ressource zur Bewältigung ökonomischer Herausforderungen ist die eigene ökonomische Kompetenz. Wer über ausreichende ökonomische Bildung verfügt, weiß, wie Wissenslücken geschlossen werden können, und wer mit angemessener Risikobereitschaft agiert, erfüllt wesentliche Voraussetzungen im Umgang mit ökonomischen Fragestellungen.

5 Hummelsheim, S. (2010): Ökonomische Grundbildung tut not. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, S. 2.

Fehlende Kompetenzen können durch externe Beratung/Unterstützung oder ausreichende finanzielle Ressourcen kompensiert werden. Eine solide wirtschaftliche Lage kann z. B. ökonomische Fehlentscheidungen ausgleichen. Unzureichende Kompetenzen haben zwar negative ökonomische Auswirkungen, sind jedoch in diesem Fall nicht existenzbedrohend. Umgekehrt können Personen, die grundsätzlich über ökonomische Bildung verfügen, ihre Interessen und Möglichkeiten gegebenenfalls nicht umsetzen, weil z. B. sprachliche Hürden zu groß sind, wie das für Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund zum Teil der Fall ist.

Übersicht C-1: Entstehungsbedingungen für ökonomischen Grundbildungsbedarf



Quelle: Prognos AG, 2011.

Zahlreiche Lebensereignisse gehen mit ökonomischen Herausforderungen einher, wodurch neue Anforderungen an die persönlichen Kompetenzen entstehen, die anti-

zipiert und bewältigt werden müssen, jedoch nicht zwangsläufig negativ auf die ökonomische Lage wirken (z. B. Familiengründung, Auswanderung oder Existenzgründung). Besondere Bedeutung erhalten ökonomische Entscheidungen dann, wenn es zu einer plötzlichen Verschlechterung der Einkommenssituation kommt. Erst wenn die weiteren Kompensationsmöglichkeiten und die ökonomischen Kenntnisse nicht ausreichen, um das ökonomische Risiko zu bewältigen, kann von defizitären Ressourcen ausgegangen werden, und ein Handlungsbedarf wird objektiv sichtbar.

4 Kriterien zur Bedarfsermittlung

Ein spezifischer Bedarf an ökonomischer Grundbildung entsteht einerseits aus einem subjektiv wahrgenommenen Bedürfnis heraus. Andererseits stellen objektiv feststellbare Veränderungen ökonomischer Rahmenbedingungen für den Einzelnen Auslöser für eine Nachfrage nach entsprechenden Informations-, Bildungs- und Beratungsangeboten dar.

(1) Objektiver Bedarf

Gesellschaftlicher oder politischer Handlungsbedarf zur Verbesserung der ökonomischen Grundbildung in der Bevölkerung besteht einerseits zur Prävention wirtschaftlicher Notlagen, andererseits als Reaktion auf Miss- und Mangelzustände zum Beispiel dann, wenn die Veränderungen ökonomischer Rahmenbedingungen für Individuen oder Bevölkerungsgruppen existenziell bedrohend werden.

Die systematische Auswertung einschlägiger Forschungsdatensätze (z. B. Panels, Querschnittsuntersuchungen) hat u. a. folgende relevanten Anhaltspunkte zur Bedarfsermittlung ergeben:

- In der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften bewerten 13 % der Erwachsenen ihre wirtschaftliche Situation als schlecht; dies entspricht ca. 8,9 Mio. Personen auf Bundesebene (Befragungsjahr 2010).
- Das durch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung durchgeführte Panel „Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung“ (PASS) zeigt: Etwa drei Viertel der Haushalte mit einem Netto-Einkommen von unter 900 Euro/Monat können nicht sparen. 44 % dieser Haushalte können unerwartete Ausgaben nicht selbst bezahlen. Dies entspricht etwa 2,18 Mio. Haushalten. Bei Alleinerziehenden ist der Anteil der „Nichtsparer“ (Personen, die monatlich nicht sparen) mit 65 % besonders hoch; in absoluten Zahlen entspricht das 0,96 Mio. Haushalten (Feldzeit 2008/2009).
- Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Bundes gibt u. a. Auskunft darüber, dass rund 8 Mio. Haushalte laufende Konsumentenkredite bedienen müssen. Über 600.000 davon verfügen über ein Einkommen von weniger als 900 Euro/Monat (Befragungsjahr 2008).
- Der Datensatz SAVE des Munich Center for the Economics of Ageing (MEA) informiert, dass über ein Drittel aller Haushalte (ca. 15 Mio.) nicht mit Externen

(Privatkontakte oder professionelle Angebote) über finanzielle Themen spricht (Befragungswelle 2009).

Auf Basis dieser Analysen kann eine Näherung an objektive Bildungsbedarfe erfolgen, da mit den beschriebenen Situationen, z. B. ein geringes Haushaltseinkommen, ein erhöhtes wirtschaftliches Risiko einhergeht.

Ökonomischer Bildungsbedarf entsteht des Weiteren, wenn Veränderungen der Lebenslage mit ökonomischen Herausforderungen einhergehen. Diese sind nicht zwangsläufig existenzbedrohend, beinhalten aber zumeist ein ökonomisches Risiko. In der durchgeführten Befragung hatte die deutliche Mehrheit (88 %) mit mindestens einem finanziell herausfordernden Lebensereignis Erfahrung. Von den Befragten werden insbesondere Arbeitslosigkeit (73 %), Selbstständigkeit (69 %), der Kauf bzw. die Finanzierung einer Immobilie (61 %) sowie Berufsunfähigkeit (60 %) als finanziell herausfordernd erlebt.

(2) Subjektiver Bedarf

Ein subjektiver Bedarf an ökonomischer Grundbildung entsteht, wenn Wissensdefizite wahrgenommen und ausgeglichen werden sollen. Im Durchschnitt schätzen die Befragten ihr ökonomisches Wissen als sehr hoch ein. Wissenslücken werden – wenn überhaupt – bei den Themen Steuererklärung, Altersvorsorge, Grundzüge der sozialen Marktwirtschaft, Arbeitnehmer- und Verbraucherrechte wahrgenommen.

Signifikante Unterschiede ökonomischer Grundkenntnisse ergeben sich in Abhängigkeit von Alter (geringeres Wissen der 18- bis 29-Jährigen), Schulabschluss (Wissen steigt mit dem Schulabschluss) und Einkommen (Wissen steigt mit zunehmendem Einkommen).

Die durchgeführte Bevölkerungsbefragung zeigt, dass der Anteil der Bevölkerung mit geringem ökonomischem Grundwissen je nach Indikator bei ca. 8 % bis 22 % liegt (Pfeiffer u. a. 2012). Präzisere Aussagen sind nicht möglich, da bislang keine Instrumente zur objektiven Messung ökonomischer Grundkenntnisse und -fertigkeiten vorliegen. Als Annäherung kann auf Selbsteinschätzungen der Bevölkerung zurückgegriffen werden. Jedoch zeigen frühere Forschungsergebnisse sowie Aussagen von Anbietern ökonomischer Grundbildung, dass eine deutliche Tendenz zur Selbstüberschätzung besteht, die berücksichtigt werden muss. Zu vermuten ist daher, dass der wahre Wert eher bei 22 % als bei 8 % liegt.

Das Vorliegen von subjektiv wahrgenommenen Wissensdefiziten lässt jedoch noch keine Rückschlüsse zu, welche Personen tatsächlich an Bildungsangeboten interessiert sind, da hier motivationale und volitionale Faktoren eine Rolle spielen. Die durchgeführte Befragung zeigt, dass von den Personen, die große Wissenslücken aufweisen, nur ein geringer Anteil (ca. 27 %; entspricht 6 % der Gesamtbevölkerung) nicht daran interessiert ist, sein ökonomisches Wissen zu verbessern, sodass zumindest von einem latenten Potenzial für ökonomische Grundbildungsangebote ausgegangen werden kann.

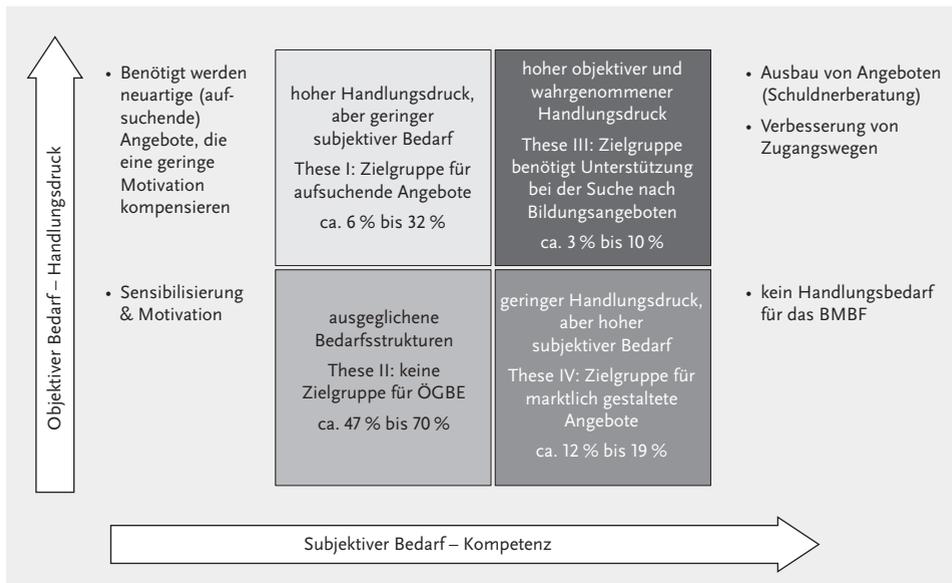
5 Quantifizierung und Beschreibung der Zielgruppen

Von besonderem Interesse ist das Zusammenspiel von objektiven und subjektiven Bedarfen. Stellt man objektive und subjektive Bildungsbedarfe im Rahmen einer Vier-Felder-Matrix gegenüber (vgl. Abbildung C-2), lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen (ausführliche Darstellung Pfeiffer u. a. 2012):

(1) I. Quadrant – geringer subjektiver und objektiver Bedarf

Ist weder die ökonomische Lebenssituation problematisch, noch werden Wissenslücken vermutet, so liegen zunächst einmal ausgeglichene Bedarfsstrukturen vor. Die so charakterisierten Personen bilden bei einer Status-quo-Betrachtung keine unmittelbare Zielgruppe für ökonomische Grundbildungsangebote. Aufgrund zukünftiger Lebensereignisse kann sich dieses Gleichgewicht jedoch kurzfristig ändern. Für die genannte Gruppe besteht zwar kein unmittelbarer gesellschaftlicher Handlungsbedarf. Angesichts der vorliegenden Aussagen zum generell niedrigen ökonomischen Wissen in der Bevölkerung scheint jedoch eine kontinuierliche Sensibilisierung für die Notwendigkeit ökonomischer Bildung als präventive Maßnahme empfehlenswert. Der betreffende Anteil an der Bevölkerung wird in Abhängigkeit vom verwendeten Indikator auf 47 % bis 70 % geschätzt.

Übersicht C-2: Zielgruppen für ÖGBE



Quelle: Prognos AG, 2012.

(2) II. Quadrant – geringer objektiver, aber hoher subjektiver Bedarf

Personen, die sich in einer ausgewogenen ökonomischen Lebenslage befinden und aktuell keinen ökonomischen Herausforderungen gegenüberstehen, aber zugleich

subjektiv einen Bildungsbedarf verspüren, werden diesem Quadranten zugerechnet. Auch für diese Zielgruppe besteht kein unmittelbarer bildungspolitischer Handlungsbedarf, wenn davon ausgegangen wird, dass die Angebotsstruktur für ökonomische (Grund-)Bildung ausreicht, um die vorliegenden Bildungsinteressen zu befriedigen. Der Anteil an der Bevölkerung wird auf 12 % bis 19 % geschätzt.

(3) III. Quadrant – hoher objektiver und subjektiver Bedarf

Wer über geringe ökonomische Ressourcen verfügt und Bildungsbedarfe für sich selbst feststellt, benötigt Unterstützung beim Zugang zu passenden Bildungsangeboten. Die Studie zeigt, dass insbesondere Personen hierzu zählen, deren Existenz bereits deutlich gefährdet ist (z. B. durch Überschuldung). Beratungsangebote in diesem Bereich werden umfangreich wahrgenommen, es kommt teilweise zu Engpässen. Inwiefern die zur Verfügung stehenden Angebote ökonomischer Grundbildung quantitativ und thematisch den Bedarfen genügen, kann im Rahmen der vorliegenden Studie nicht beantwortet werden. Näherungsweise ist davon auszugehen, dass bei 3 % bis 10 % der erwachsenen Bevölkerung sowohl ein subjektiver Bedarf als auch ein objektiver Bedarf an ökonomischer Grundbildung bestehen. Handlungsbedarf besteht insbesondere darin, die Passung von Angebot und Nachfrage zu prüfen sowie ggf. zu optimieren, sei es in Form von Beratungs- oder Lotsensystemen, die Angebot und Nachfrage zusammenbringen, oder durch die Unterstützung der Bereitstellung weiterer Angebotsstrukturen.

(4) IV. Quadrant – hoher objektiver, aber geringer subjektiver Bedarf

Trotz ökonomisch schwieriger Ausgangssituation (z. B. Erwerbslosigkeit, geringes Einkommen, kein Sparen) formulieren viele Personen keinen persönlichen Bildungsbedarf, wenn sie direkt gefragt werden. Allerdings zeigen die Ergebnisse der Studie, dass zu dieser Zielgruppe zahlreiche Personen gezählt werden müssen, die ihren eigenen Bildungsbedarf nicht erkennen. So berichten Personen, dass ihnen erst im Verlauf der Teilnahme an Bildungsangeboten bewusst wird, über welche Wissensdefizite sie verfügen. Zahlreiche Personen dieses Quadranten verfügen zudem nicht über eine ausreichende Motivation, um sich mit ökonomischen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Dies resultiert in teilweise verpflichtenden Veranstaltungen z. B. im Rahmen von beschäftigungsfördernden Maßnahmen. Der Anteil an der Bevölkerung wird auf 6 % bis 32 % geschätzt, je nachdem, wie umfassend die Indikatoren für den objektiven Bedarf gewählt werden. Die Zahlen verdeutlichen, dass mit den verbindlichen Bildungsangeboten nur ein geringer Teil dieser Zielgruppe erreicht wird, jedoch auch, dass verpflichtende Angebote keine Lösung darstellen, um so große Zielgruppen zu erreichen.

6 **Passung von Angeboten und den Bedürfnissen der Zielgruppe**

Die Frage nach der Passung von Angeboten und Nachfrage beinhaltet zwei Facetten:

1. *Quantitative Passung:* Ist das zur Verfügung stehende Angebot an ökonomischer Grundbildung ausreichend, um die quantitative Nachfrage zu decken?
Hierzu können im Rahmen der vorliegenden Studie nur begrenzt Aussagen getroffen werden. Hinweise ergeben sich aus Aussagen von Anbietern und Teilnehmern entsprechender Angebote. So scheint bei Beratungsangeboten im Bereich der Überschuldung/Privatinsolvenz tendenziell die Nachfrage das Angebot zu übersteigen. In den übrigen Bereichen scheint das Angebot die Nachfrage eher zu übersteigen, was sich an Aussagen festmachen lässt, dass Angebote wegen mangelnder Teilnahme nicht stattfinden oder die Teilnehmerzahl gering ist. Der gesellschaftlich feststellbare Handlungsbedarf spiegelt sich demnach nicht in der Angebots-Nachfrage-Relation wider.

2. *Qualitative Passung:* Von besonderem Interesse ist es daher zu prüfen, inwiefern die Angebote zur ökonomischen Grundbildung für Erwachsene den qualitativen Bedarfen der Zielgruppen genügen.

Die Studie zeigt, dass Anbieter ökonomischer Grundbildung häufig eine Ansprache bevorzugen, die sich an die allgemein interessierte Öffentlichkeit richtet oder an Personengruppen, denen tendenziell eher bestimmte Defizite zugeschrieben werden wie z. B. Erwerbstätigen mit unsicherem Einkommen, Überschuldeten und Arbeitslosen. Vorträge bzw. Veranstaltungen, Kurse sowie die Beratung in einer Beratungsstelle sind die häufigsten Angebotsformen der befragten Institutionen. Hinsichtlich der Erreichbarkeit der Zielgruppen durch unterschiedliche Angebotsformen werden von den befragten Anbietern kaum Unterschiede wahrgenommen.

Hürden beim Zugang zu den Zielgruppen werden von den Anbietern insbesondere in der Selbstüberschätzung der eigenen Kenntnisse in der Zielgruppe sowie einer geringen Bildungsmotivation gesehen. Am erfolgreichsten empfinden die Anbieter die Ansprache auf Basis von Empfehlungen durch andere Stellen bzw. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Mund-zu-Mund-Propaganda. Weiterhin wird der Zuweisung durch andere Institutionen eine wichtige Rolle zugeschrieben, insbesondere im Kontext von Arbeitslosigkeit und Überschuldung. Von den Anbietern betont wird die Notwendigkeit, einen geeigneten zielgruppengerechten Zugang zu wählen und das Bewusstsein bei den Zielgruppen für den eigenen Bildungsbedarf zu stärken.

(1) Welche Unterstützungsangebote werden aktiv aufgesucht, wenn konkreter Bildungs- oder Beratungsbedarf vorliegt?

Das bisherige Informationsverhalten sowie die präferierten Informationswege zeigen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach persönlicher Beratung sowie schriftlichen Informationen. Dies deutet auf zwei Grundbedürfnisse von Ratsuchenden hin: einerseits auf den Wunsch nach individueller Hilfe, andererseits auf den Wunsch nach verlässli-

chem, unabhängigem Überblickswissen. Angebote ökonomischer Grundbildung müssen diese Bedürfnisse im Blick haben und ihre Unterstützungsstrukturen entsprechend ausgestalten.

Die durchgeführte Befragung zeigt, dass in konkreten Situationen persönliche Beratung (Familie, Freunde und Bekannte 42 %) sowie Informationsangebote im Internet (32 %), Beratung durch Finanzberater (24 %) und schriftliche Informationen/Fachliteratur (23 %) genutzt werden. Insgesamt 9 % besuchen Kurse/Seminare, jeweils 11 % Vorträge oder neutrale Beratungsstellen.

26 % der Befragten informieren sich nicht extra, weitere 20 % ausschließlich über das soziale Netz. In einer finanziell herausforderungsvollen Situation entscheiden 30 % der Befragten – unabhängig davon, ob sie Informations- und Beratungsangebote genutzt haben oder nicht – eher intuitiv. Weitere 5 % der Befragten überlassen die wirtschaftlichen Entscheidungen einer anderen Person.

(2) Wie zufrieden sind die Personen mit den genutzten Angeboten?

Insgesamt besteht eine hohe Zufriedenheit mit den genutzten Angeboten. Der Anteil zufriedener Nutzer schwankt von 37 % (Fernsehsendungen, Radio) bis 78 % (Beratung durch Freunde, Familie, Verwandte). Gerade formelle Bildungsangebote (Kurse, Vorträge) oder Beratungen werden zwar tendenziell seltener genutzt, die Nutzer sind aber sehr zufrieden und bewerten diese als sehr hilfreich. Auch Beratungen durch Finanzexperten von Banken und Versicherungen werden als hilfreich erlebt. Über alle Personen hinweg besteht insgesamt deutliche Verunsicherung darüber, welche Informationen vertrauenswürdig sind.

Zu betonen ist, dass insbesondere das Internet eine häufig genutzte und hilfreiche Quelle für ökonomische Fragestellungen ist. Hier ist die Frage nach vertrauenswürdigen, validen Informationen besonders virulent.

Vonseiten der Anbieter werden insbesondere formale Bildungsangebote in Form von Vorträgen und Seminaren für die Zielgruppenreichung als geeignet bewertet. Dies spiegelt sich nur zum Teil in den tatsächlich genutzten Beratungsmöglichkeiten der Zielgruppe wider.

(3) Welche Interessen stehen im Vordergrund, wie passen diese zu den Angeboten?

Vonseiten der Anbieter wird mehrheitlich die interessierte Öffentlichkeit als Zielgruppe für ökonomische Grundbildung benannt, gefolgt von Personen mit geringem Einkommen bzw. Arbeitslosen/Transferempfängern. Übergänge in das Erwerbsleben bzw. Familiengründung werden ebenfalls als Anlässe genannt.

Thematisch werden mehrheitlich Angebote zum Thema Verbraucher- und Vertragsrechte (81,2 %) angeboten, gefolgt von Haushaltsführung und -management (77,6 %) sowie Vermeidung finanzieller Krisen und Bewältigung von Schuldenabbau (74,1 %). Auch Kontoführung und Versicherungsbedarf werden häufig als Inhalte ökonomischer Grundbildung benannt.

Die Befragung der Zielgruppe zeigt, dass themenspezifische Wissenslücken insbesondere in einem Bereich vorliegen: „Ausfüllen der eigenen Steuererklärung“. Ansonsten wird das eigene Wissen im Wesentlichen als gut eingeschätzt. Insgesamt wird das durchschnittliche Wissen zu Verbraucherfragen etwas niedriger bewertet als in den anderen Themengebieten (Wirtschaftswissen, Geldanlage und Vorsorge).

Diese Wissenslücken sind jedoch nicht vollständig deckungsgleich mit den Themeninteressen. Hier stehen vor allem unabhängige Verbraucherinformationen, Verbraucherrechte, Sparen und Rücklagenbildung, Bedarf an Versicherungen (vor allem bei Personen mit großen Wissenslücken) sowie Arbeitnehmerrechte im Fokus. Bildungsangebote sollten somit die Informationsinteressen der Zielgruppe berücksichtigen, aber breiter für bestehende Wissenslücken sensibilisieren.

Personen mit großen Wissenslücken haben ein gleichmäßig hohes Interesse an allen Bereichen der ökonomischen Bildung. Herausstechend ist das Thema Versicherungsbedarf, welches an erster Stelle genannt wird.

Die Angaben machen deutlich, dass sich die wahrgenommenen themenspezifischen Wissenslücken nicht zwangsläufig im Lerninteresse widerspiegeln, dass jedoch die verfügbaren Angebote zur ökonomischen Grundbildung den inhaltlichen Wissensbedarf der Bevölkerung decken.

(4) Was sind die Hürden bei der Inanspruchnahme von Angeboten zur ÖGBE?

Wesentliche Hürden bei der Inanspruchnahme von Angeboten ökonomischer Grundbildung sind laut Befragung geringes Vertrauen in die bereitgestellten Informationsangebote, fehlende Motivation, sich mit ökonomischen Fragen auseinanderzusetzen, sowie fehlende Zeit, um sich zu informieren. Das im Durchschnitt hohe selbst zugeordnete wirtschaftliche Wissen kann als ein Zeichen der Selbstüberschätzung interpretiert werden.

Vonseiten der Anbieter werden Selbstüberschätzung der eigenen Kompetenz und mangelnde Motivation als zentrale Hürden benannt. Insbesondere bei Personen, die zur Teilnahme an Angeboten ökonomischer Grundbildung verpflichtet werden (aufgrund von Überschuldung oder aufgrund der Teilnahme an umfassenderen Programmen), zeigt sich, dass subjektiver Bedarf erst durch die vermittelten Informationen während der Veranstaltung erkannt wird. Bei Personen, die freiwillig Bildungsangebote aufsuchen, ist die Diskrepanz zwischen Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenzen, tatsächlichem Wissen und Anwendung des Wissens im Alltag deutlich geringer ausgeprägt. Grundsätzlich steigt bei einer Wahrnehmung des persönlichen Nutzens der Angebotsinhalte das Interesse während der Veranstaltung. Die Teilnahme an qualitativ hochwertigen Veranstaltungen scheint daher auch bei geringer Grundmotivation einen positiven Effekt zu entfalten.

Das Thema Kosten wurde nur am Rande thematisiert. Viele der Angebote im Bereich ökonomische Grundbildung sind – soweit unser Einblick die Bewertung ermöglicht – offensichtlich nur mit geringen oder keinen Kosten für die Teilnehmenden verbunden, oder Kosten werden von den Teilnehmenden nicht als Hürde gesehen.

(5) Wie wird die Zielgruppe erreicht?

Der größte Teil der Anbieter gibt an, neue Kunden über Weiterempfehlungen und Mundpropaganda zu gewinnen. 57,8 % der befragten Anbieter geben an, Teilnehmende durch Zuweisung zu erhalten. Breit angelegte mediale Bewerbungen werden deutlich seltener umgesetzt. Ähnliches gilt auch für die Durchführung von Bildungs- und Beratungsangeboten in zielgruppenspezifischen Einrichtungen.

Hier ist im Rahmen weiterer Forschung zu klären, ob die gewählten Zugangswege ausreichend sind oder ob insbesondere eine Ansprache geeigneter wäre, die die temporären Lebenslagen stärker in den Blick nimmt.

7 Empfehlungen

Von besonderer Relevanz ist die Unterstützung einer dezidierten *Praxisforschung*, in der innovative Zugangswege und Angebote für einzelne Zielgruppen entwickelt, erprobt und evaluiert werden.

(1) Modellprojekte zur Erprobung innovativer Zugangswege und Angebote für einzelne Zielgruppen

Modellprojekte sollten regionale Besonderheiten aufgreifen, indem vorhandene Strukturen und die sozioökonomische Lage der Bevölkerung für die Entwicklung neuer Angebote berücksichtigt werden. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie und wo Zielgruppen in spezifischen Lebenssituationen erreicht werden können und welche Zugangswege auch in der Zusammenführung mit weiteren Angeboten wie der Weiterbildungsbildungsberatung oder der Familienhilfe bestehen.

Eine besondere Rolle kommt den Neuen Medien und Social Media bei der Informationsbeschaffung und Zielgruppenansprache zu. Hier ist zu fragen, wie valide und zuverlässig Informationsangebote im Internet sind und ob diese dem Anspruch eines ökonomischen Bildungs- bzw. Beratungsangebotes genügen. Bedarf besteht sicherlich auch in der Unterstützung von Bürgerinnen und Bürgern, die Qualität von Informationen aus dem Internet besser bewerten zu können.

Besondere Herausforderung ist es, die geringe Motivation und Selbstüberschätzung der Zielgruppen mit Angeboten der ÖGBE zu kompensieren und zu überwinden. Hierzu liegen nach erster Einschätzung positive Ansätze insbesondere aus den verpflichtenden Angeboten ökonomischer Grundbildung vor.

(2) Forschungsdesiderate zur ökonomischen Grundbildung

Mit der durchgeführten Forschungswerkstatt wurden erste Erkenntnisse zur ökonomischen Grundbildung für Erwachsene gewonnen, zahlreiche Fragestellungen bleiben jedoch unbeantwortet. Hierzu zählt insbesondere der ökonomische Bildungsstand in der Bevölkerung, für dessen Erfassung die *Entwicklung von Messinstrumenten* not-

wendig wäre. Diese sollten das Spektrum ökonomischer Kompetenz, so wie im Rahmen der Forschungswerkstatt definiert, systematisch erfassen.

Würden entsprechende Skalen in thematisch nahestehenden *Panels* mitlaufen (z. B. SAVE), könnten Voraussetzungen, Umgangsweisen und Konsequenzen ökonomischer Herausforderungen in Abhängigkeit von der individuellen ökonomischen Kompetenz detaillierter erforscht werden.

Für die Weiterentwicklung von Angeboten ökonomischer Grundbildung und die Verbesserung ökonomischer Grundbildung in der Praxis ist dies jedoch nicht Voraussetzung.

(3) Weitere Handlungsfelder

Grundsätzlich ist die Frage zu klären, welche weiteren Ressourcen jenseits von ökonomischer Grundbildung gestärkt werden können, um das ökonomische Risiko des Einzelnen zu reduzieren, wie z. B. Verbreitungsgrad und Transparenz neutraler Beratungsangebote.

D Akteurs- und Angebotsanalyse⁶

INGRID AMBOS/STEFANIE GREUBEL, DEUTSCHES INSTITUT
FÜR ERWACHSENENBILDUNG, BONN

1 Einleitung

Die Akteurs- und Angebotsanalyse wurde vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) im Auftrag und als Teil der Forschungswerkstatt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Ökonomische Grundbildung für Erwachsene“ (ÖGBE) durchgeführt. Aufgabe des Projekts war die systematische Erfassung, Beschreibung und Einschätzung der aktuellen Versorgungslage, d. h. der anbieter- und angebotsbezogenen Voraussetzungen der ÖGBE in Deutschland, verbunden mit dem Ziel, auf dieser Basis Empfehlungen für weiter gehende praxisorientierte und handlungsrelevante Forschungen in diesem Bereich abzuleiten.

Zentrale Forschungsfragen waren daher:

- Welche Arten von Anbietern sind gegenwärtig im Feld der ÖGBE tätig?
- Welche Angebote existieren und inwieweit können diese in Bezug auf ihre Wirksamkeit eingeschätzt werden?

Vor dem Hintergrund vorliegender Erkenntnisse wurde der Analyse ein eher weit gefasstes Verständnis von Anbietern zugrunde gelegt. Demnach wurden nicht nur Weiterbildungseinrichtungen in den Blick genommen, sondern u. a. auch Verbraucherzentralen, Einrichtungen der Wohlfahrtspflege, Finanzdienstleister und Versicherungen. Vergleichbares galt für die Untersuchung des Angebots, die neben klassischen Weiterbildungsveranstaltungen verschiedene Formen von Beratung sowie Informationen der Medien als Möglichkeit für informelles Lernen berücksichtigte. Mit Blick auf den Gegenstand ÖGBE orientierte sich die Analyse an der in der Forschungswerkstatt zu Beginn festgelegten gemeinsamen Arbeitsdefinition.⁷

6 Der diesem Text zugrunde liegende Gesamtbericht ist im Internet zugänglich unter der URL: <http://www.die-bonn.de/doks/2012-oekonomische-grundbildung-aktors-und-angebotsanalyse-01.pdf>.

7 Für unseren Zusammenhang haben wir sie folgendermaßen formuliert: „Grundbildung befähigt zur individuellen Bewältigung von konkreten Alltagssituationen. Ökonomische Grundbildung bezieht sich auf die Bewältigung von relevanten ökonomisch geprägten Alltagssituationen, d. h. Situationen, die einen Umgang mit Ressourcen (Einkommen und Gütern) erfordern. Sie ist im Kern Verbraucherbildung und umfasst neben allgemeiner Konsumentengrundbildung insbesondere finanzielle Grundbildung. Hinzu kommen Arbeitnehmer- bzw. Erwerbstätigenbildung zur Gestaltung der eigenen Erwerbsbiografie, sofern sie potenziell für alle Erwachsene und nicht nur für spezielle Gruppen relevant ist, sowie Wirtschaftsbürgerbildung über ökonomische, politische und rechtliche Rahmenbedingungen, sofern sie einen konkreten Bezug zur individuellen Alltagssituation aufweist.“

2 Vorgehen

Angesichts des explorativen Charakters der Untersuchung wurde ein Design gewählt, das eine Breiten- und Tiefenanalyse miteinander kombinierte und auf den Einsatz qualitativer Methoden der empirischen Sozialforschung setzte. Während die „*Breitenanalyse*“ auf einen Überblick über das Anbieter- und Angebotspektrum und seine Schwerpunkte zielte, war die „*Tiefenanalyse*“ darauf ausgerichtet, weiter gehende Erkenntnisse insbesondere zur Umsetzung der Angebote und ihrer erfolgskritischen Faktoren zu erbringen. Für die Gewinnung zusätzlicher Erkenntnisse wurde zudem eine *Fallstudie zur Versorgungslage* in der großstädtischen Kommune Essen durchgeführt sowie *modellhafte Beispiele von ÖGBE im Ausland* heranzogen.

Die Felderschließung erfolgte über verschiedene Zugänge und Recherchestrategien; wichtiges Medium dabei war das Internet. Neben Analysen verschiedenartiger Dokumente und Materialien aus dem Praxisfeld der ÖGBE zählten *leitfadengestützte Expertengespräche* mit ausgewählten Vertreter(inne)n einschlägiger Anbieter zu den zentralen Instrumenten der Akteurs- und Angebotsanalyse.

Die Querauswertungen der Teilergebnisse mündeten in eine Systematisierung der Anbieterlandschaft und im Schwerpunkt in der Bündelung und Strukturierung der ermittelten vielfältigen Angebote. Letztere orientierten sich wiederum an der ÖGBE-Arbeitsdefinition der Forschungswerkstatt mit ihrer Differenzierung der Bildungsbeiriche in Verbraucher-, Erwerbstätigen- und Wirtschaftsbürgerbildung. Die Befunde und Einschätzungen zur Versorgungslage, die – wie eingangs erwähnt – den defizitären Forschungsstand zur Bestimmung von ÖGBE auch unter Qualitätsgesichtspunkten mit kaum vorhandenen belastbaren Angebotsdaten auszutariieren hatten, stellen in einem ersten Zugriff eine hinreichende Basis für die abschließend daraus abgeleiteten Empfehlungen für weitere Forschungen zur ÖGBE dar.

3 Spektrum und Profile der Anbieter in Deutschland

Die Analyse hat bestätigt, dass im Feld der ÖGBE in Deutschland eine Vielfalt an Anbietern von Weiterbildung in Haupt- und Nebenfunktion sowie an Beratungsstellen tätig sind, die sich hinsichtlich ihrer Trägerschaft, Struktur, Zielsetzungen, regionalen Reichweite, Affinität zu Themen und Nähe zu Zielgruppen der ÖGBE voneinander abgrenzen lassen. Zugleich hat sich gezeigt, dass mit Blick auf das ÖGBE-Angebot vielfältige Kooperationsbeziehungen zwischen diesen Einrichtungen existieren. Damit bestehen im Prinzip gute institutionelle Voraussetzungen für multiple Zugänge zur ÖGBE für Adressaten mit unterschiedlicher Nähe zu bestimmten Anbietern. Hinzu kommen die verschiedenen Medien mit ihrem umfangreichen Informationsangebot, das ebenfalls Themen von ÖGBE beinhaltet.

Durchweg gehen die in Expertengespräche einbezogenen Anbieter von einem großen Bedarf an ÖGB in der erwachsenen Bevölkerung aus, der zugleich aber subjektiv nicht

in hinreichendem Maße wahrgenommen würde. Als problematisch wird dies insbesondere mit Blick auf Personengruppen betrachtet, die über eher schlechte Bildungsvoraussetzungen und geringe finanzielle Handlungsspielräume verfügen.

Als wichtige Anbietergruppen von Weiterbildung, Beratung und Information im Bereich der ÖGBE konnten identifiziert werden:

- die Volkshochschulen (in kommunaler Trägerschaft);
- gemeinnützige Weiterbildungseinrichtungen in anderer Trägerschaft (wie Familienbildungsstätten, konfessionell und gewerkschaftlich gebundene Einrichtungen);
- Verbraucherzentralen;
- Einrichtungen der freien gemeinnützigen Wohlfahrtspflege (wie Budget- und Schuldnerberatungsstellen sowie soziale Hilfeinrichtungen und Vereine);
- Dienste „Von Frauen für Frauen“ (und für Familien/Haushalte);
- Organisationen von Sparkassen und Banken;
- Versicherungsträger.

Hinzu kommen die Medien als Anbieter informeller Lernmöglichkeiten.

Die *Volkshochschulen* (VHS) erweisen sich bzgl. Themenvielfalt und Nutzerspektrum als multifunktionale Weiterbildungsanbieter, die durch ihre flächendeckende und wohnortnahe Struktur im Prinzip optimale institutionelle Voraussetzungen für die ÖGBE mitbringen.

Die Weiterbildungseinrichtungen in anderer Trägerschaft zeichnen sich insbesondere durch eine Ausrichtung auf bestimmte Adressaten bzw. Themen aus. Bei den *Familienbildungsstätten* und den *konfessionell gebundenen Einrichtungen* fällt der spezifische Zugang zu Personengruppen ins Auge, die potenziell ein erhöhtes Risiko tragen, in eine wirtschaftlich prekäre Situation zu geraten (z. B. junge Familien).

Mit Blick auf die *Verbraucherzentralen* sind nicht nur ihre räumliche Verbreitung und ihr Angebotsspektrum im Bereich ÖGBE-relevanter Themen der Verbraucherbildung hervorzuheben, sondern insbesondere auch ihre Neutralität und Unabhängigkeit von Anbietern z. B. finanzieller Dienstleistungen.

Während Beratung zu Fragen, die originär der ÖGBE zugerechnet werden können, als das zentrale Tätigkeitsfeld von ausgewiesenen *Budget- und Schuldnerberatungsstellen* betrachtet werden kann, zeichnen sich andere *soziale Dienste der Familien- oder Arbeitslosenhilfe* durch einen „integrierten“ Beratungsansatz aus, der Aspekte von ÖGBE im Kontext übergreifender Hilfen und Problemlösungen behandelt und der insbesondere niedrigschwellige und zielgruppenspezifische Zugänge gewährleistet.

Das breite Spektrum an *Frauenverbänden* und Diensten mit geschlechtsspezifischer Ausrichtung ermöglicht Frauen in unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Lebenslagen und darüber hinaus häufig auch ihren Familien vielfältige Zugänge zur ÖGBE.⁸

8 Anbieter mit vergleichbarem Profil und Angeboten speziell für Männer gibt es offenbar nicht.

Die bei *Sparkassen und Banken* bestehenden Verbindungen zwischen produktneutralen Informationen und Marketing für eigene Produkte lassen den Schluss zu, dass Aktivitäten im Bereich der ÖGBE in weiten Teilen nicht unabhängig von wirtschaftlichen Interessen sind.

Bei den *Versicherungsträgern* sind die Produktneutralität der Informations- und Weiterbildungsangebote zur Altersvorsorge der Deutschen Rentenversicherung und die Nutzung der VHS für die Umsetzung hervorzuheben. Dagegen bestehen in Bezug auf die private Versicherungswirtschaft Zweifel, ob ihre Informations- und Beratungsleistungen primär an den Bedarfen Ratsuchender ausgerichtet sind.

Neben den genannten Gruppen existiert eine unüberschaubare Anzahl an *Anbietern von Printmedien, Fernseh- und Hörfunksendungen sowie Internetportalen*, die ebenfalls Informationen zu Themen der ÖGBE bereitstellen. Angesichts der Vielfalt an Formaten mit zweifellos unterschiedlicher Qualität stellen die Medien eine zentrale Infrastruktur für informelles Lernen breiter Bevölkerungsschichten mit unterschiedlichen Gewohnheiten und Strategien der Nutzung von Medien zur Informationsbeschaffung zur Verfügung.

4 Versorgungslage mit Weiterbildungs- und Beratungsangeboten in Deutschland

(1) Themen und Bildungs- bzw. Beratungsziele

Die Themen der ermittelten Angebote decken das Spektrum dessen ab, was im Rahmen der Forschungswerkstatt als zur ÖGBE in den Bereichen der Verbraucher-, der Erwerbstätigen- und der Wirtschaftsbürgerbildung gehörig definiert wurde, wobei Schwerpunkte ausgemacht werden konnten.

Im Bereich der mehrheitlich *präventiv angelegten Angebote* unterschiedlicher Anbieter, deren übergreifendes Ziel darin besteht, wirtschaftliche Krisensituationen in bestimmten Lebenslagen zu vermeiden, finden sich sowohl vielfältige mono- und mehrthematische Angebote im Bereich ÖGBE als auch „integrierte“ Angebote, bei denen Aspekte von ÖGBE im Kontext oder in Kombination mit der Behandlung anderer Themen aufgegriffen werden. Letzteres ist zum einen in den Bereichen des zweiten Bildungswegs, der Alphabetisierung/Grundbildung sowie bei den vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zugelassenen Integrations- und Orientierungskursen der Fall, die eine Domäne der VHS darstellen. Zum anderen finden sich derartige Weiterbildungsangebote in der Familienbildung, z. B. bei Kursen zur Stärkung von Erziehungskompetenzen oder im Bereich Hauswirtschaft. Themen von ÖGBE integrierenden Beratungsangeboten sind im Kontext sozialer Dienste für Arbeitslose oder von sozialpädagogischen Familienhilfen zu verorten.

Als thematischer Schwerpunkt hat sich die *Verbraucherbildung mit dem Fokus auf die Konsumentenrolle* herauskristallisiert. Im Mittelpunkt stehen hierbei Fragen des be-

wussten Umgangs mit den eigenen finanziellen Mitteln, also der Bereich, in dem aus Expert(inn)ensicht der größte (objektive) Bedarf an ÖGBE auszumachen ist. Explizit zu nennen sind zudem die Themen Altersvorsorge und Geldanlage. Andere Themenkomplexe wie Rechtsfragen bzgl. Kaufverträgen, Telekommunikation/Handy/Internet, günstig einkaufen – gut ernähren und Energieverbrauch spielen eine deutlich geringere Rolle.

Im Mittelpunkt der ÖGBE in den Bereichen der *Erwerbstätigen- und Wirtschaftsbürgerbildung* stehen Arbeitnehmerrechte und Grundlagen unseres Wirtschaftssystems, die primär von gewerkschaftlichen Bildungswerken vermittelt werden.

Kurative Angebote zur Unterstützung der Bewältigung einer bereits eingetretenen wirtschaftlichen Krisensituation konzentrieren sich auf die Schuldnerberatung, zum Teil sind sie integraler Bestandteil von Familien- und Sozialberatung.

(2) Formate und Gestaltung

Unter den *Weiterbildungsangeboten*, die der ÖGBE zugerechnet werden können, dominieren insgesamt gesehen offen zugängliche kurze Einzelveranstaltungen mit einem Setting aus einem zumeist monothematischen Input und anschließendem Raum für Nachfragen und Diskussion. Häufig finden derartige Veranstaltungen im Rahmen von Kooperationen zwischen ÖGBE-Anbietern und örtlichen Veranstaltern statt, zum Teil wiederum für feste Gruppen. Bei integrierten Weiterbildungsangeboten in den Bereichen Nachholen von Schulabschlüssen, Alphabetisierung/Grundbildung sowie bei BAMF-Kursen, die u. a. Aspekte von ÖGBE beinhalten, handelt es sich vornehmlich um Veranstaltungen von längerer Dauer und mit höherem Stundenvolumen. Als typisches Format der Arbeitnehmerbildung erweisen sich mehrtägige Bildungsurlaubsseminare in einer Tagungsstätte.

Wie in anderen Fachgebieten der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ist in der ÖGBE davon auszugehen, dass erst länger und umfänglicher angelegte Weiterbildungsangebote den notwendigen Rahmen bieten, um auf individuelle Lernvoraussetzungen und -interessen einzugehen und durch den Einsatz aktivierender Lernformen das Potenzial für Wirksamkeit, Anwendung und Nachhaltigkeit des vermittelten Wissens zu erhöhen. Insofern konzentriert sich das Weiterbildungsangebot auf die Vermittlung von Orientierungswissen zum jeweiligen Thema als Basis für eine weiter gehende individuelle Beschäftigung. Übergreifend erweist sich eine alltagspraxisnahe Gestaltung als wichtiger Erfolgsfaktor.

Beratung zu ökonomischen Fragen der Alltagsbewältigung findet i. d. R. als persönliche Einzelberatung auf der Basis eines nicht direktiven Ansatzes im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe statt. Zum Teil besitzen Beratungsprozesse den Charakter einer längerfristigen und intensiveren Begleitung und Betreuung der Klientel. Dies gilt insbesondere für die Schuldnerberatung. Vorzug der Beratung ist, dass die individuelle Lebenssituation der Ratsuchenden, ihr subjektiver Bedarf an ÖGBE und das Aufzeigen konkreter, wirksamer und nachhaltiger (Problem-)Lösungsmöglichkeiten systematisch im Fokus stehen.

(3) Adressaten und erfolgreiche Strategien der Gewinnung von Teilnehmenden bzw. Ratsuchenden

Das Gros des Weiterbildungs- und Beratungsangebots im Bereich der ÖGBE richtet sich an einen nicht weiter spezifizierten Adressatenkreis Erwachsener – wobei die jeweiligen Aufträge, Ziele und Profile der Anbieter bzw. Veranstalter und ihre Bindungen an bestimmte soziale Milieus in Rechnung zu stellen sind. Leitend für die Adressatenansprache sind Betroffenheit und Interesse bezüglich eines bestimmten Themas.

Präventivangebote, die sich vornehmlich an Personengruppen richten, bei denen von einem objektiven Risiko auszugehen ist, dass sie in eine ökonomisch prekäre Lebenssituation geraten, sprechen insbesondere junge Familien bzw. Haushalte mit geringem Einkommen, Erwerbslose, Bildungsferne bzw. Personen mit geringer Grundbildung an. Auch Ältere stellen eine nennenswerte Zielgruppe dar. Explizit an verschuldete Personen in bereits prekärer ökonomischer Situation richten sich Angebote zur Unterstützung bei der Schuldenbewältigung.

Mit Blick auf die Gewinnung von Teilnehmenden bzw. Ratsuchenden spielen Unterschiede im Grad der Freiwilligkeit der Inanspruchnahme eine Rolle: Das Gros des Weiterbildungsangebots beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit zur Teilnahme, wohingegen BAMF-Kurse für bestimmte Migrantengruppen verpflichtend sind. In der Schuldnerberatung hat die Vermittlung durch Behörden tendenziell verpflichtenden Charakter.

Beworben werden die Angebote mit gängigen Marketinginstrumenten wie Programmveröffentlichungen als Printmedium und im Internet, über die örtliche Presse und Verteiler an Multiplikatoren. Als besonders erfolgreich für die Gewinnung von (freiwillig) Teilnehmenden/Ratsuchenden erweisen sich jene Strategien, die generell in der Erwachsenen-/Weiterbildungsarbeit mit Bildungsfernen/-benachteiligten positive Effekte zeigen. Dies sind aufsuchende persönliche Anspracheformen und die Kooperation mit Organisationen, die über niedrigschwellige und lebensweltnahe Zugänge zu verschiedenen Adressaten- bzw. „Risikogruppen“ verfügen, und die Nutzung bereits bestehender Gruppenzusammenhänge. Der Einsatz solcher Strategien erweist sich als relativ ressourcenaufwendig, aber ausbau- und entwicklungsfähig. Auch Empfehlungen zufriedener ehemaliger Nutzer(innen) besitzen einen hohen Stellenwert.

(4) Nachfrage

Die realisierte Nachfrage nach Weiterbildungs- und Beratungsangeboten im Bereich ÖGBE stellt sich angebots- und adressatenspezifisch unterschiedlich dar. Sie erscheint z. T. durch Gesetzesänderungen zeitweise positiv beeinflusst, z. T. existieren (für die Anbieter) nicht nachvollziehbare Schwankungen. Einfluss hat auch der erwähnte Grad an Freiwilligkeit.

Tendenziell lässt sich feststellen, dass das vorhandene präventiv angelegte Angebot unter quantitativen Gesichtspunkten in der Lage ist, subjektive Informations-, Bildungs- und Beratungsbedarfe, die zur Inanspruchnahme eines entsprechenden Angebots motivieren, aufzufangen und die manifeste Nachfrage abzudecken.

Mit Blick auf die Zusammensetzung von Teilnehmenden und Ratsuchenden zeigt sich, dass die Nachfrage durch „Risikogruppen“ insgesamt deutlich hinter den von Expert(inn)en angenommenen Größenordnungen von Personengruppen mit objektiven Bedarfen an ÖGBE zurückbleibt. Dies gilt v. a. für Angebote der Verbraucherbildung, die sich auf die Konsumentenrolle und hier insbesondere auf das Tabuthema „Umgang mit Geld“ beziehen. Dies bedeutet, dass es offenbar bisher nicht ausreichend gelingt, mit den vorhandenen präventiven Angeboten subjektive Bildungsbedarfe zu wecken und in eine manifeste Nachfrage zu transferieren.

Demgegenüber übersteigt im Bereich der kurativen ÖGBE, v. a. in der Schuldnerberatung, die Nachfrage offenbar das vorhandene Angebot, sodass hier tendenziell von einer Unterversorgung auszugehen ist. Dieses Ergebnis unterstreicht wiederum den objektiven Bedarf an Weiterbildung und Beratung zur Schuldenprävention, d. h. zum Umgang mit Geld, und an Verbesserungen bezüglich der Zielgruppenerreichung durch entsprechende Angebote.

(5) Nutzen und Wirkungen

Mit Blick auf die zentralen Fragen des Nutzens und der Wirksamkeit der in die Analyse einbezogenen Angebote im Bereich ÖGBE konnten – von Einzelfällen abgesehen – keine belastbaren Daten und Informationen herangezogen oder gewonnen werden, die eine angemessene Beantwortung und Bewertung zulassen, was entsprechenden Forschungsbedarf anzeigt.

Übergreifend spiegeln die von Anbietern auf der Basis von subjektiven Erfahrungen und eher unsystematisch gewonnenen Rückmeldungen angenommenen Lern- bzw. Beratungsergebnisse und Wirkungen bei ihren Teilnehmenden und Ratsuchenden die mit den jeweiligen Angeboten verbundenen Weiterbildungs- und Beratungsziele bzgl. ökonomischer Kompetenzen, Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage sowie persönlicher Entfaltung und gesellschaftlicher Teilhabe wider. Vielfach berichtet wird zudem von psychologischen Entlastungs- und Stabilisierungseffekten.

(6) Personal und Finanzierung als wichtige Rahmenbedingungen

Das Weiterbildungs- bzw. Beratungspersonal, das die Angebote konkret umsetzt, verfügt in aller Regel über fach- und themenspezifisch einschlägige Kompetenzen und Erfahrungen sowie methodisch-didaktische Zusatzqualifikationen im Bereich der Erwachsenenbildung bzw. Beratung. Diese offensichtlich vorhandene Professionalität spricht für eine tendenziell hohe Qualität des aktuellen Angebots im Bereich ÖGBE.

Angebote im Bereich der ÖGBE erweisen sich ganz überwiegend als nicht marktgängig und werden zumeist durch öffentliche, häufig zeitlich befristete Fördermittel unterschiedlicher Herkunft auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene finanziert. Ressourcenintensive Zielgruppenansprache und -arbeit lassen diese Finanzierungsbedingungen in der Regel nicht zu. Dort, wo Teilnahme-/Nutzungsentgelte zur anteiligen Refinanzierung erhoben werden (müssen), erweisen sich diese zum Teil als Zugangshemmnis, vor allem mit Blick auf Risikogruppen.

Hauptkostenfaktor ist das mit der Angebotsdurchführung betraute Weiterbildungs- und Beratungspersonal. Nicht selten anzutreffende zentrale Bedingung für die Realisierung der Angebote im Bereich ÖGBE ist, dass Dozent(inn)en nicht von den örtlichen Veranstaltern finanziert werden müssen, sondern diese Kosten von den Anbietern übernommen werden.

Auch für die ÖGBE stellen Kontinuität und Verlässlichkeit des Angebots sowie ausreichende Ressourcen wichtige förderliche Faktoren dar. Die vorgefundenen finanziellen Rahmenbedingungen erfüllen diese Kriterien nur unzureichend und erschweren somit die Realisierung von Angeboten insbesondere für Risikogruppen.

(7) Fallstudie zur Versorgungslage in der Stadt Essen

Die exemplarische Analyse der Versorgungslage mit Weiterbildungs- und Beratungsangeboten zur ÖGBE durch lokale Anbieter in der Stadt Essen hat zum einen vergleichbare Strukturen zutage gefördert, wie sie auch übergreifend im Bundesgebiet bzgl. Anbieterspektrum, Themenschwerpunkten und Angebotsformaten, Nachfrage und Bedarfslage vorgefunden wurden.

Zum anderen hat die Untersuchung deutlich gemacht, wie es gelingen kann, ÖGBE im Kontext integrierter Angebote von Eltern- und Familienbildung niedrigschwellig und sozialraumbezogen – auch in Quartieren mit erhöhten Bevölkerungsanteilen an Risikogruppen – zu realisieren. Als wesentliche Voraussetzungen hierfür können das in Essen bestehende Netzwerk der Eltern- und Familienbildung sowie zusätzliche kommunale Fördermittel zur Intensivierung der Elternbildung betrachtet werden, die auch Angeboten mit ÖGBE-Bezug zugutekommen.

5 Angebote in den Medien

Neben dem formalen Weiterbildungs- und Beratungsangebot im Bereich ÖGBE stellen Printmedien und Internetauftritte v. a. der Anbieter, die auch mit Weiterbildungs- und Beratungsangeboten im Feld sind, sowie Fernseh- und Hörfunksendungen eine wichtige Ressource für informelles Lernen dar, um bereits vorhandene Informationsbedürfnisse zu befriedigen oder auch um auf Themen aufmerksam zu machen, für wirtschaftlich relevante Fragen zu sensibilisieren und zu einer weiter gehenden Beschäftigung damit zu motivieren.

Auch in diesem nur exemplarisch in den Blick genommenen Angebotssegment dominieren Themen der präventiven Verbraucherbildung im Kontext eines insgesamt breiten Spektrums. Verbreitet sind sowohl mono- als auch mehrthematische Beiträge zur ÖGBE mit jeweils unterschiedlicher Tiefe im Informationsgehalt.

Daten zum Nutzerkreis liegen ebenso wenig vor wie Informationen zur Wirksamkeit von Medienangeboten im Bereich ÖGBE. Aus Sicht von Anbietern selbst erfüllen ihre Printmedien in Form von Broschüren oder Ratgebern und vor allem ihre Internet-

auftritte unterschiedliche, wichtige und ihr Weiterbildungs- bzw. Beratungsangebot ergänzende Funktionen, indem sie anonyme, niedrigschwellige sowie orts- und zeitunabhängige Zugänge zu Informationen (u. a.) im Bereich ÖGBE ermöglichen. Damit würden sowohl Alternativen zu Weiterbildung und Beratung geboten und Beratungsstellen entlastet als auch die Nutzung von Weiterbildungs- und Beratungsangeboten angebahnt und vorbereitet. Insofern stellen Informationsangebote in den Medien alles in allem einen wichtigen Baustein im Angebotspektrum von ÖGBE dar.

6 Beispiele im Ausland

Die beispielhaft einbezogenen Ansätze von ÖGBE im Ausland konzentrierten sich auf präventive Modelle von Verbraucherbildung für Personengruppen, die vor besonderen finanziellen Herausforderungen stehen. Als zentrale Gelingensbedingungen, die mit Blick auf die Weiterentwicklung der ÖGBE in Deutschland von Interesse sind, kristallisierten sich u. a. aufsuchende Anspracheformen und lebensweltnahe adressatenspezifische Zugänge heraus (z. B. zu Eltern/Familien über Schulen oder zu Beschäftigten über ihre Betriebe). Wichtige Faktoren stellen zudem stabile Strukturen und finanzielle Rahmenbedingungen, die Kontinuität und Verlässlichkeit des Angebots gewährleisten, sowie Kooperationen und Netzwerke mit Multiplikatoren dar.

7 Offene Fragen und Forschungsbedarfe

Die Akteurs- und Angebotsanalyse trägt zu mehr Transparenz über die Versorgungslage im Bereich der ÖGBE in Deutschland bei. Sie hat aber auch verschiedene Defizite in der Daten- und Informationslage sowie Handlungsbedarfe zur Weiterentwicklung des Feldes und entsprechende Forschungsdesiderate offenkundig werden lassen. Abgeleitet aus den Befunden sollten aus Sicht des DIE vor allem die folgenden Themen- und Fragestellungen im Mittelpunkt weiter gehender praxisorientierter und handlungsrelevanter Forschungen im Bereich ÖGBE stehen.

Es sollten *präventive Ansätze* von ÖGBE (weiter-)entwickelt, erprobt und wissenschaftlich evaluiert werden, die insbesondere darauf abzielen, (subjektive) Interessen an ÖGBE zu wecken und die Inanspruchnahme von Informations-, Weiterbildungs- und Beratungsangeboten zu erhöhen. Der Fokus wäre dabei vor allem auf Angehörige von Risikogruppen zu richten. Vor dem Hintergrund vorliegender positiver Erfahrungen müsste es in diesem Kontext u. E. vor allem um – auch kombinierte – Modelle gehen für aufsuchende Anspracheformen und für niedrigschwellige, lebens- und arbeitsweltnahe Angebote unter Nutzung spezifischer Zugangswege von Organisationen mit Nähe zu bestimmten Adressatengruppen (z. B. Stadtteil-, Familien- und Seniorenzentren, Arbeitsloseninitiativen, Migrantenorganisationen, Arbeitsagenturen/Jobcenter, Betriebe bzw. betriebliche und gewerkschaftliche Interessenvertretungen von Be-

schäftigten), um integrierte Modelle, die Themen von ÖGBE in anderen Kontexten (mit-)bearbeiten, sowie um kooperative Modelle von Angeboten in vernetzten Strukturen von Weiterbildungsanbietern und anderen relevanten Organisationen.

Um hierfür entsprechende internationale Erfahrungen nutzbar zu machen, schlagen wir die *systematische Ermittlung und Auswertung erfolgreicher Modelle von ÖGBE im Ausland* vor.

Prioritärer Forschungsbedarf besteht weiterhin bezogen auf die ungeklärten, aber zentralen Fragen der *Wirksamkeit* sowohl bestehender ÖGBE-Angebote (inkl. Medien) als auch zukünftiger Modelle.

Mit Blick auf eine zentrale Rahmenbedingung für wirksame ÖGBE stellt *die Entwicklung und Implementierung nachhaltiger (alternativer) Finanzierungsmodelle* für ÖGBE u. E. ebenfalls ein wichtiges zukünftiges Forschungsfeld dar.

In einer ganzheitlichen Perspektive sehen wir nicht zuletzt Forschungsbedarfe in Bezug auf die Entwicklung, Erprobung und Evaluation von bildungsbereichsübergreifenden und auf den gesamten Lebenslauf bezogenen Ansätzen und Modellen von ökonomischer Grundbildung.

Literaturverzeichnis

- Ambos, Ingrid; Greubel, Stefanie (2012):** Akteurs- und Angebotsanalyse – Forschungsbericht. Bonn. <http://www.die-bonn.de/doks/2012-oekonomische-grundbildung-akteurs-und-angebotsanalyse-01.pdf>.
- Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGöB) (2004):** Kompetenzen der ökonomischen Bildung für allgemeinbildende Schulen und Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss. http://degoeb.de/uploads/degoeb/04_DEGOEB_Sekundarstufe-I.pdf.
- Hummelsheim, Stefan (2010):** Ökonomische Grundbildung tut not. Empirische Studien weisen auf erhebliche Defizite in der ökonomischen und finanziellen Grundbildung hin. Bonn.
- Pfeiffer, Iris; Heimer, Andreas; Münch, Claudia; Henkel, Melanie; Schulze, Katrin (2012):** Zielgruppenanalyse Ökonomische Grundbildung – Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Berlin. http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/publikationsdatenbank/120131_Prognos_Bericht_Oekonomische_Grundbildung_fuer_Erwachsene_Los_1_lang.pdf.
- Piorkowsky, Michael-Burkhard; Volkmann, Elna-Cathérine (2010):** Expertenpapier Ökonomische Grundbildung. Expertise zur Feststellung des Forschungsbedarfs im Themenfeld Ökonomische Grundbildung für Erwachsene. Bonn.
- Reifner, Udo; Schelhowe, Anne (2010):** Forschungsbedarf zur Ökonomischen Allgemeinbildung. Hamburg.
- Remmele, Bernd; Seeber, Günther; Speer, Sandra; Stoller, Friederike (2012):** Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung – Forschungsbericht. Lahr/Landau.
- Retzmann, Thomas; Seeber, Günther; Remmele, Bernd; Jongebloed, Hans-Carl (2010):** Ökonomische Bildung an allgemeinbildenden Schulen. Bildungsstandards und Standards für die Lehrerbildung. Im Auftrag vom Gemeinschaftsausschuss der deutschen gewerblichen Wirtschaft. Essen.
- Seeber, Günther (2006):** Ökonomische Bildung in der Schule – Notwendigkeiten und Handlungsbedarfe, Lahr im August. http://www.akad.de/fileadmin/akad.de/assets/PDF/WHL_Diskussionspapiere/WHL_Diskussionspapier_Nr_07.pdf.
- Steinmann, Bodo (1997):** Das Konzept „Qualifizierung für Lebenssituationen“ im Rahmen der ökonomischen Bildung heute. In: Kruber, Klaus-Peter (Hrsg.): Konzeptionelle Ansätze ökonomischer Bildung. Bergisch Gladbach, S. 1–22.

- Weber, Birgit (2005):** Bildungsstandards, Qualifikationserwartungen und Kerncurricula: Stand und Entwicklungsperspektiven der ökonomischen Bildung. In: Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (Hrsg.): Standards in der ökonomischen Bildung. Bergisch Gladbach, S. 17–50.
- Weber, Birgit (2007):** Die curriculare Situation der ökonomischen Bildung im allgemeinen Schulwesen. In: Unterricht – Wirtschaft 1/2007, H. 29, S. 57–61.
- Weber, Birgit (2010):** Wirtschaftswissen zwischen Bildungsdefiziten und Unsicherheiten. In: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften 1/2010, S. 91–114.

Beteiligte Personen

Ambos, Ingrid, M.A., Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V., Heinemannstr. 12–14, 53175 Bonn,
E-Mail: ambos@die-bonn.de
Arbeitsschwerpunkte: Anbieter- und Angebotsforschung in der Weiterbildung, Weiterbildungsstatisik, Evaluationsforschung, Beratung in der Weiterbildung

Eik, Iris van, Dr., Verbraucherzentrale NRW, Mintropstr. 27, 40215 Düsseldorf,
E-Mail: iris.vaneik@vz-nrw.de
Arbeitsschwerpunkte: Konzeptionelle Weiterentwicklung und Praxisberatung der Schuldner- und Insolvenzberatung, der Verbraucherfinanzbildung und Schuldenprävention, Verbraucherpolitische Interessenvertretung

Greubel, Stefanie, Prof. Dr., Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Fachbereich Bildungswissenschaft, Institut für Kindheitspädagogik, Campus II, Villerstraße 3, 53347 Alfter, E-Mail: stefanie.greubel@alanus.edu
Arbeitsschwerpunkte: Kindheitsforschung, Transitionsforschung, Familienbildung

Heimer, Andreas, Prognos AG, Goethestraße 85, 10623 Berlin,
E-Mail: andreas.heimer@prognos.com
Arbeitsschwerpunkte: Sozial- und Familienpolitik

Henkel, Melanie, Prognos AG, Goethestr. 85, 10623 Berlin,
E-Mail: melanie.henkel@prognos.com
Arbeitsschwerpunkte: Sozial- und Familienpolitik

Maier, Petra, Verbraucherzentrale NRW, Mintropstr. 27, 40215 Düsseldorf,
E-Mail: petra.maier@vz-nrw.de
Arbeitsschwerpunkte: Verbraucherberatung und -forschung mit Schwerpunkt Nachhaltige Entwicklung

Münc, Claudia, Prognos AG, Goethestraße 85, 10623 Berlin,
E-Mail: claudia.muench@prognos.com
Arbeitsschwerpunkte: Bildung und Beschäftigung

Pfeiffer, Iris, Dr., Prognos AG, Goethestraße 85, 10623 Berlin,
E-Mail: iris.pfeiffer@prognos.com
Arbeitsschwerpunkte: Bildung und Beschäftigung

Remmele, Bernd, Prof. Dr., Wissenschaftliche Hochschule Lahr, Hohbergweg 15–17,
77933 Lahr, E-Mail: bernd.remmele@whl-lahr.de
Arbeitsschwerpunkte: Kompetenzen und Standards ökonomischer Bildung, E-Learning, Erwachsenenbildung, Weiterbildung, Entrepreneurship Education, Marktwirtschaft und Gerechtigkeit

Schulze, Katrin, Prognos AG, Goethestraße 85, 10623 Berlin,
E-Mail: katrin.schulze@prognos.com
Arbeitsschwerpunkte: Bildung und Beschäftigung

Seeber, Günther, Universität Koblenz-Landau, Inst. für Sozialwissenschaften, Abt. Wirtschaftswissenschaften, August-Croissant-Str. 5, 76829 Landau,
E-Mail: seeber@uni-landau.de
Arbeitsschwerpunkte: Kompetenzen ökonomischer Bildung, Schülerkonzepte zu ökonomischen Phänomenen, Bildung für nachhaltige Entwicklung

Speer, Sandra, Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz, IfM, Universitätsstr. 1,
D-56070 Koblenz, E-Mail: sandra_speer@t-online.de
Arbeitsschwerpunkte: Evaluationsforschung und Durchführung von Evaluationen u. a. für Bundes- und EU-Ebene, Innovationsforschung, Entrepreneurship Education, Economic Literacy, Financial Literacy

Stoller, Friederike, M.A., Wissenschaftliche Hochschule Lahr, Hohbergweg 15–17,
77933 Lahr, E-Mail: friederike.stoller@whl-lahr.de
Arbeitsschwerpunkte: Grundbildung für Erwachsene, E-Learning, Qualitative Forschungsmethoden

Weber, Birgit, Prof. Dr., Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt ökonomische Bildung, Universität zu Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät, Gronewaldstr. 2,
50931 Köln, E-Mail: birgit.weber@uni-koeln.de
Arbeitsschwerpunkte: Ökonomische Bildung, Nachhaltige Entwicklung, Curriculumforschung, Verhältnis Ökonomie Politik Gesellschaft